*Heute auf Seite 3: Herausforderung für den Westen*


# Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 34 — Folge 46 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 12. November 1983 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C


Zeitgeschichte:

## Der verhinderte Krieg

### Ostpreußischer Funker fand 1940 Geheimakten

Mit einem in der bisherigen Geschichtsschreibung über den Zweiten Weltkrieg weitgehend ausgesparten Kapitel beschäftigt sich derzeit der Zeitgeschichtler Dr. Günter Deschner. Es geht um die Angriffspläne Englands und Frankreichs 1940 gegen die Sowjetunion, eines jener Themen in der Zeitgeschichte, über die in Ost und West heute eher vornehm geschwiegen wird.

Mit Hilfe jetzt zugänglicher Dokumente will Dr. Deschner erstmals eine größere Gesamtdarstellung der alliierten politischen und militärischen Planungen gegen die Sowjetunion 1939/40 schreiben, welche im Sommer 1984 als Buch erscheinen soll.

Am 16. Juni 1940 machte der ostpreußische Funker Balzereit vom Aufklärungsregiment der 9. Panzerdivision im Städtchen La Charité an der Loire beim deutschen Vormarsch in Frankreich den großen Fund: Als Balzereit einen gepanzerten Spezialgüterwagen der französischen Armee auf dem Bahnhof aufgebrochen hatte, stand er vor einem Berg von Geheimakten höchster Stufe des französischen Generalstabes und der nach Kriegsausbruch gebildeten Interalliierten Kommission der Generalstäbe Englands und Frankreichs.

Die Spezialistengruppe des Oberkommandos des Heeres in Fontainebleau, die in einer fieberhaften Tag-und-Nacht-Arbeit die sensationellen Akten auswertete, kam aus dem Staunen nicht heraus: Nach der Niederwerfung Polens durch die Wehrmacht 1939 planten England und Frankreich die Errichtung einer Vielzahl neuer Fronten in Europa gegen das Deutsche Reich, um den Krieg von den französischen Grenzen fernzuhalten. Neue Kriegsschauplätze in Norwegen, Schweden, Jugoslawien und Griechenland wurden anvisiert.

Das gewagteste Unternehmen sollte jedoch gegen die seit dem Hitler-Stalin-Pakt im August 1939 mit Deutschland freundschaftlich verbundene Sowjetunion stattfinden. Bereits im Oktober 1939 — also neun Monate vor Hitlers ersten militärischen Planungen gegen Moskau — beschäftigten sich der französische und britische Generalstab mit Kriegsplanungen gegen die Sowjetunion. Durch die militärischen Aktionen gegen das rote Ostreich sollte dessen enge wirtschaftliche Kooperation mit Berlin beendet werden, wodurch die alliierte Blockadepolitik sich ähnliche Erfolge versprach wie im Ersten Weltkrieg. Später sprach man in England und Frankreich sogar von der „Zerschlagung" der Sowjetunion.

Die militärstrategischen Planungen gegen die UdSSR hatten zwei Stoßrichtungen. Dr. Deschner: „Ein alliiertes Expeditionskorps sollte, unter Ausnutzung des sowjetisch-finnischen Konfliktes vom Winter 1939/40 und unter Bruch der norwegischen Neutralität, in Skandinavien landen, auch Schweden unter Druck setzen und in das alliierte Kriegslager zwingen. Politisches Ziel dieses ‚Nordplans' war die Unterbindung der deutschen Erzversorgung aus den schwedischen Gruben, militärisches Endziel war der dann möglich werdende Vorstoß in den Norden der Sowjetunion und die Wegnahme des wichtigen Hafens Murmansk.

Ab Januar 1940 arbeiteten die alliierten Generalstabschefs auf Weisung ihrer Regierungen an einem parallelen ‚Südplan' mit der Zielsetzung eines Angriffs auf die sowjetischen Ölzentren im Kaukasus. Schon am 22. Februar konnte der Oberbefehlshaber des französischen Heeres, General Gamelin, seinem Ministerpräsidenten Daladier melden, ‚eine Aktion gegen die russische Erdölindustrie im Kaukasus' würde es ermöglichen, ‚einen sehr schweren, wenn nicht entscheidenden Schlag' gegen die Sowjetunion zu führen."

Dabei drängen sich gewisse Parallelen zur Krimkriegssituation (1853—1856) auf. Denn auch damals sahen sich die gegen das Zarenreich kriegsführenden Westmächte England und Frankreich — wegen des neutralen Preußen und Österreich — gezwungen, Rußland mittels einer Art Zangenstrategie von Norden (britische Besetzung der russischen Alandsinseln im Bottnischen Meerbusen) und von Süden (Operationen auf der Halbinsel Krim) niederzuwerfen.

General Gamelin rechnete mit dem Zusammenbruch Rußlands innerhalb weniger Monate. Durch die Zerstörung des sowjetischen Erdölgebietes zwischen Batum und Baku wären 75 Prozent der russischen Erdölerzeugung mit einem Schlag ausgeschaltet und damit wäre Deutschland bei diesem kriegsentscheidenden Rohstoff fast ausschließlich auf Rumänien angewiesen.

Zur Verwirklichung des alliierten Unternehmens gegen die UdSSR war eine kombinierte Land-Luft-Operation vorgesehen. Alliierte Flugzeugstaffeln, die im französischen Syrien und im britisch dominierten Irak im Frühjahr 1940 fortlaufend verstärkt wurden, sollten die Erdölfelder zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer im Juni/Juli 1940 zunächst in ein Flammenmeer verwandeln. Für die im Anschluß daran geplante Besetzung dieses sowjetischen Gebietes hatten die Franzosen in Syrien bereits 150 000 Mann mit modernster Ausrüstung und vollmotorisiert bereitgestellt. Dr. Deschner: „Gleichzeitig plante man, durch entsprechend geschulte Geheimdienstoperationen die antirussisch gesonnenen Kaukasusvölker und — unter Ausnutzung des großtürkischen Gedankens — auch die sich östlich anschließenden Turkvölker der Sowjetunion zu einer Erhebung gegen die Moskauer Zentralmacht zu ermuntern."

Doch diese in der 1. Hälfte 1940 immer festere Gestalt gewinnenden britisch-französischen Angriffspläne konnten nicht mehr ausgeführt werden: Denn nur knapp zwei Monate vor deren Verwirklichung trat am 10. Mai 1940 die deutsche Wehrmacht zur Entscheidungsschlacht im Westen gegen Frankreich an, welches binnen sechs Wochen niedergerungen wurde.

Dr. Deschner: „Nach Frankreichs Niederlage formierten sich die Koalitionen in diesem Krieg neu. Waren in dessen erster Phase, zumindest bis 1941, durchaus noch andere Mächtekonstellationen denkbar, etwa ein Zusammengehen Deutschlands mit der Sowjetunion gegen die Westmächte, trieben die Ereignisse nun auf die große Koalition gegen das Deutsche Reich zu, die den weiteren Verlauf des Krieges bestimmen sollte."

Die den Deutschen 1940 in die Hände gefallenen alliierten Akten wurden im April 1945 von den vorrückenden Amerikanern im thüringischen Ebersdorf aufgefunden. Vor ihrer Auswertung durch US-Experten brachte jedoch ein französisches Kommando die brisanten Akten in einer Nacht-und-Nebel-Aktion nach Paris. Doch ist von deutscher Seite ein Großteil der Akten kopiert worden, so daß trotz begreiflicher Sperrung der meisten Originale durch Frankreich und England die Zeitgeschichtsforschung heute in der Lage ist, den Nachweis zu erbringen, daß, wie Deschner schreibt, „auch England und Frankreich keineswegs so friedfertig waren, wie es in heutigen Geschichtsbüchern zu lesen ist".

H. K.




**Zum Volkstrauertag:** Kriegsopferfriedhof Kloster Arnsburg bei Gießen (Hessen) Foto: VDK

Bundesvorstand:

## Dr. Hennig bleibt Sprecher

### Eindrucksvolle Landesvertretung

**REGENSBURG — Die Ostpreußische Landesvertretung, die zu ihrer Herbsttagung zusammengetreten war, wählte ihren Bundesvorstand für die nächsten drei Jahre. Dr. Ottfried Hennig MdB, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, wurde einstimmig erneut zum Sprecher gewählt. Auch die bisherigen Stellvertreter Harry Poley und Gerhard Wippich sowie die Mitglieder des geschäftsführenden Vorstands, Bundesschatzmeister Günter Petersdorf und Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler, wurden wiedergewählt. Des weiteren werden Hartmut Gassner, Alfred Mikoleit, Gerhard Prengel, Hubertus Hilgendorff, Klaus Weigelt, Dr. Heinz Burneleit, Georg Vögerl und Herbert Preuß sowie Bundesfrauenreferentin Christa Wank, Bundesjugendreferent Hans Linke und Altsprecher Hans-Georg Bock dem Bundesvorstand angehören. Wir werden in der nächsten Ausgabe ausführlich über die Tagung berichten.**

Friedensbewegung:

## Das Geschäft mit der Angst

### Auch heute kann niemand der Jugend ihre Erfahrungen abnehmen

Wer jemals mit der Jugendbewegung zu tun hatte, zum Wandervogel oder zu den Pfadfindern gehörte, den werden die Kundgebungen und Menschenketten, mit denen der Protest der Friedensbewegung gegen die Nachrüstung zum einprägsamen Bild geformt wurde, in manchem an alte Zeiten erinnert haben. Fröhlich, mit Gesängen und Aktionen, die — in gewaltig vergrößertem Maßstab — den Reigen von einst ähnlich waren, haben viele junge Menschen ihrem Lebensgefühl Ausdruck verliehen. Die Idee vom Frieden führte sie zusammen und schenkte den einander fremden Menschen das beglückende Gemeinschaftserlebnis. Es bestehen aber zwei wesentliche Unterschiede zu früher. Bei dem einen handelt es sich um die zeitliche Nähe des Ziels; im Gegensatz zur Jugendbewegung ist die Friedenskampagne eine Kurzstrecken-Bewegung. Bei dem anderen geht es um die Angst, mit der in der Friedensbewegung operiert wird und dem der heitere Augenschein zu widersprechen scheint.

Ist diese Angst echt? Ohne Zweifel ist sie vielen nur eingeredet und angelernt. Die stereotypen Redensarten von der drohenden Menschheitsvernichtung durch die Pershing 2 — und nicht etwa durch die SS-20 — belegen das zur Genüge. Aber es gibt auch die tief sitzende Angst. Entsprechende Äußerungen vieler Jugendlichen in Gesprächen und Briefen können nicht einfach übergangen werden, zumal Angst nicht zur Jugend paßt und ebensowenig die Sorge vor einer bevorstehenden Apokalypse. Liegt hier ein Novum vor im Erscheinungsbild der heranwachsenden Generationen?

Im Ersten Weltkrieg lief die „Langemarck-Jugend" in Flandern mit dem Deutschlandlied auf den Lippen in die feindlichen Maschinengewehre. Angst kannte sie nicht. Im Zweiten Weltkrieg gab es diese zuversichtliche, ja heitere Begeisterung kaum. Selbst unter verbohrten Nazis traf man eher auf Ergebenheit in das Schicksal. Todesmut war selten, aber ebenso die Todesangst. Wenn man sich ängstigte, dann um die Angehörigen und Freunde und nicht um das eigene Leben. Und der Sehende, der zwischen 1933 und 1939 den Krieg täglich näherkommen sah, fürchtete weniger den Tod, sondern vielmehr das Elend, das mit jedem Krieg verbunden ist. Heute dagegen beherrscht viele Jugendliche der atomare Schrecken; sie wollen nicht jung sterben. Wo ist ihr Vorrecht, unbekümmert zu sein, geblieben?

Man könnte zynisch werden. Es ist ziemlich gleichgültig, ob man durch eine Atomrakete oder eine „normale" Panzergranate stirbt; tot ist tot. Die Wahrscheinlichkeit, daß man selbst zu den Opfern gehört, ist bei einem Atomschlag natürlich größer. Wer sich nur deshalb ängstigt, unterschätzt aber die Fürchterlichkeit des konventionellen Krieges von heute und verkennt die friedenserhaltende Wirkung der Atomwaffen in den letzten Jahrzehnten.

Hier wird die in der Jugend umgehende Unruhe irrational und der Verdacht verdichtet sich, daß Kreise, die mehr an der Zerrüttung des Staates interessiert sind als am Frieden, die gefühlspralle Friedensbewegung lediglich als Basis für ihr übles Geschäft mit der Angst benützen.

Bewegungen — von der Hitlers abgesehen — sind keine Revolutionen. Angst vor direkter Gewalt oder einer Apokalypse sind ihnen fremd. Und sie haben kein unmittelbares Ziel. Die Jugendbewegung der Jahrhundertwende lebte durch ihren Ausbruch aus den Salons in die Natur die nach 1918 mit Macht einsetzende Abwendung von der spießbürgerlichen Enge des 19. Jahrhunderts einfach vor. Von der Friedensbewegung wird protestiert in Erwartung unmittelbarer Resultate. Damit wird eingeengt, was als Idee fruchtbar werden und einen Einstellungs- und Bewußtseinswandel in Sachen Krieg und Frieden einleiten könnte — und das ist sehr zu bedauern. Ein solcher Wandel ist allerdings ein sehr langer Prozeß, solange, daß ihn die heute Protestierenden vielleicht gar nicht mehr erleben. Sich damit abzufinden, ist schwer. Aber niemand kann der Jugend diese Erfahrung abnehmen.

**Walter Beck**

## Einladung

**Hamburg** — Die Redaktion der Wochenzeitung Das Ostpreußenblatt lädt seine Leser aus Hamburg und Umgebung hiermit zur nächsten Vortragsveranstaltung ein, die am Dienstag, 22. November, 19.30 Uhr, im Hotel „Inter-Continental", Fontenay 10, Hamburg 13, stattfindet.

Prof. Dr. Wolfgang Seiffert, Universität Kiel, wird über das Thema

**„Die SED und die deutsche Frage"**

sprechen. Der Abend wird sicherlich interessant werden, da Prof. Dr. Seiffert der Vizepräsident der Gesellschaft für Völkerrecht der „Deutschen Demokratischen Republik" war.

Göttinger Arbeitskreis:

# War Deutschlands Spaltung vermeidbar?

## Die Herbsttagung befaßte sich mit der „Deutschlandfrage von 1951 bis 1954"

Die bis heute unbeantwortet gebliebenen Fragen, ob sich die Spaltung Deutschlands hätte vermeiden lassen, ob der Weg zur Wiedervereinigung auch oder nur über ein künftiges Europa führen könne und ob schließlich der Abschied von der traditionellen Nationalstaatspolitik hilfreich sein würde — diese Fragen standen im Mittelpunkt der diesjährigen Herbsttagung des Göttinger Arbeitskreises ostdeutscher Wissenschaftler in Göttingen. Es ging um „Die Deutschlandfrage von 1951 bis 1954" und die zu jener Zeit leidenschaftlich geführten Auseinandersetzungen, die die Stalinnote vom 10. März 1952, aber auch Anlaß und Wirkungen des 17. Juni 1953, schließlich die Berliner Konferenz der Außenminister der vier Siegermächte Anfang 1954 in Berlin wie überhaupt Adenauers damalige Deutschlandpolitik ausgelöst haben.

Die Bedeutung der Stalinnote, mit der die Sowjetunion eine Viermächtekonferenz zur Ausarbeitung eines Friedensvertrages vorgeschlagen hatte und die ebenso die Wiedervereinigung unter der Bedingung der Bündnislosigkeit in Aussicht stellte, wie zugleich die Anerkennung der 1945 in Potsdam festgelegten Grenzen als endgültig forderte, untersuchte Prof. Alexander Fischer (Frankfurt/Main) aus der Vielfalt der Interpretationsmöglichkeiten, die die Forschung nach wie vor offen gelassen hat. Wenn es dabei um Schuldzuweisungen geht, so sind diese nach beiden Richtungen und aus beiden Lagern einander vorgehalten worden. Zumindest war (und ist) die „DDR" aus damaliger stalinistischer Sicht immer als Kern eines deutschen Einheitsstaates gedacht gewesen, eine Zielsetzung, die für die Sowjetunion schließlich ohne Erfolg geblieben ist. Nicht nur aus diesem Blickwinkel bietet die Stalinnote von 1952 „noch Stoff zu mancher Debatte" (Fischer).

Debatten gibt es immer wieder auch um „ein für deutsche Verhältnisse erstaunliches Phänomen", wie Prof. Gottfried Zieger (Göttingen) den 17. Juni 1953 in der Beurteilung seiner Vorgeschichte, seines Ablaufes und seiner Folgewirkungen für die Deutschlandpolitik nannte. Die mitunter anzutreffende (und mit bestimmter Zielrichtung aufgestellte) Behauptung, es sei an diesem Tage nicht um die Einheit Deutschlands, sondern ursächlich nur um einen Streik gegen die Erhöhung der Arbeitsnormen in der „DDR" gegangen, wird — nach Ziegers Auffassung, der diesen Tag in Leipzig selber miterlebt hat — dem tatsächlichen Sachverhalt nicht gerecht. Die Normenerhöhung sei nur der „Zünder für die Erregungswelle" gewesen, der Vorgang selber vielmehr als ein „Akt nationaler Bewußtseinswerdung" zu werten — ein Gedanke, so Zieger, der nicht verdrängt, sondern gepflegt werden sollte.

Was die zu jener Zeit bis hinein in die Führung der SED wirksam gewesene Opposition angeht, die durch Namen wie Wilhelm Zaisser und Rudolf Herrnstadt gekennzeichnet ist und die mit Deckung durch den sowjetischen Geheimdienst die Umwandlung der SED in eine sozialistische Volkspartei im Sinne von Sozialdemokratisierung anstrebte, vermochten die anschließenden Untersuchungen von Karl Wilhelm Fricke (Deutschlandfunk Köln) wohl erstmalig in solcher Vollständigkeit weitgehende Aufklärung zu bringen.

Der Präsident des Göttinger Arbeitskreises, Prof. Boris Meissner, Direktor des Instituts für Ostrecht an der Universität Köln, sah in seinen Darlegungen zum Scheitern der Viermächtekonferenz 1954 in Berlin die Ablehnung der freien gesamtdeutschen Wahlen durch die Sowjetunion, von denen die Westmächte in ihrem Plan zur Wiedervereinigung Deutschlands ausgehen wollten, als letztlich entscheidend gewesene Ursache. Moskau hatte in der Sicht Meissners die Neutralisierung Deutschlands mit einem ständigen Interventionsrecht der Besatzungsmächte im Auge. Die geringe Konzessionsbereitschaft der Sowjetunion habe schließlich entscheidend zu der dann eingetretenen Steigerung der Solidarität unter den Westmächten beigetragen.

Welche Haltung Konrad Adenauer in dieser insgesamt undurchsichtigen Situation eingenommen hat, versuchte Dr. Klaus Gotto (Konrad-Adenauer-Stiftung) anhand des ihm zugänglichen Archivmaterials zu erläutern. Danach hat Adenauer als Voraussetzung seiner Wiedervereinigungspolitik wohl die notwendige Übereinstimmung der deutschen mit den amerikanischen Interessen gesehen und deshalb die Einheit der Nation den weltpolitischen Gegebenheiten zunächst untergeordnet. In diesem Sinne betrachtete Adenauer die Stalinnote eher als ein „Störmanöver gegen die Westbindung". Nur im Zusammenschluß mit dem Westen habe er — so Gotto — die Grundlage für ein „vernünftiges Gespräch" mit der Sowjetunion gesehen. Die Rangordnung der Werte, wie sie Adenauer für deutsche Politik gesetzt hatte, mußte daher zwangsläufig zu Spannungen weniger vielleicht in der damaligen Regierungskoalition, als vielmehr und vor allem in seiner eigenen Partei führen.

Adenauers Bestreben, die deutschen Interessen fest in ein westliches Paket zu schnüren und Abschied zu nehmen von der traditionellen Nationalstaatspolitik, rief in der abschließenden Sachdiskussion noch einmal alle kritischen Einwände aus heutiger Sicht bis hin zur Emotion bei einstmals Beteiligten wach. Das im rheinischen Katholizismus begründete „begrenzte" Geschichtsbild Adenauers erwies sich als zumindest umstritten, mancher damalige Zweifel gegenüber Adenauers Weltkonzeption als heute doch wohl bestätigt. Unbeantwortet blieb die Frage, ob es zu jener Zeit überhaupt eine Alternative zu Adenauers Deutschlandpolitik gegeben habe.

**Heinz Rudolf Fritsche**

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



„Ich lehne Stacheln ab, sie provozieren nur!"

Volkstrauertag:

# Den Lebenden stets zur Mahnung

## Das Gedenken an die Toten läßt uns aus der Vergangenheit lernen

*Vor über 30 Jahren wurde der Zweite Weltkrieg beendet. Die Waffen legte man nieder. Aber — es gab wohl weder Sieger noch Besiegte. Dafür aber triumphierte der Tod über eine Heerschar von Kriegstoten. Glocken in aller Welt läuteten den Frieden ein, und die Menschen kehrten wieder in die Gotteshäuser zu gemeinsamen Dankgebeten zurück. Dabei wurden feierliche Bekenntnisse zum Frieden und zur Versöhnung abgelegt. Inzwischen sind mehr als 30 Jahre vergangen und noch immer werden in aller Welt unschuldige Menschen Opfer von Kriegen, Gewalt und Terror.*

*Schon seit Jahrzehnten wird der Volkstrauertag in der Bundesrepublik Deutschland feierlich begangen und als Tag der Mahnung und Besinnung verstanden. Volkstrauertag, ein Tag des stummen Gedenkens an die Millionen gefallener Soldaten, an die zahllosen Opfer von unschuldigen Frauen und Männern, von Kindern und Greisen, die ihr Leben im Bombenterror und auf der Flucht verloren, und an die Millionen rassisch und politisch Verfolgter, die durch Unmenschlichkeiten und politisches Verbrechertum eines grausamen Todes starben.*

*Menschen, die diese traurige Geschichtsepoche durchstehen mußten und überlebten, wissen um diese Schrecknisse. Viele leiden noch heute darunter oder sind für immer gezeichnet. Sie stehen meistens im Schatten unserer gegenwärtigen Gesellschaft. Aber eines haben sie gemein und hat von ihren Gedanken Besitz ergriffen: „Dem Menschen und dem Frieden zu dienen, damit sich derartige Ereignisse nicht noch einmal wiederholen." Denn alle Kriege und Gewaltherrschaften, die die Menschheit heimsuchten, brachte über die Völker nur Blut und Tränen. Unmenschlichkeiten waren die ständigen Begleiterscheinungen.*

*Darum ist ein Volkstrauertag kein alltäglicher Tag oder ein ständig wiederkehrender Tag der Pflichtübung. Nur wenn man aus der Vergangenheit gelernt hat, wird ein Volkstrauertag seinen wahren Sinn behalten und in seiner schicksalhaften Bedeutung von allen Generationen wirklich verstanden. Und wir als Deutsche brauchen uns der Toten nicht zu schämen.*

*Abschließend noch ein Wort des französischen Kriegsfliegers und Dichters Saint-Exupéry: „Hunderttausend Tote, das tut nicht weh. Das ist Statistik. Einer, der fortgeht und nicht wiederkommt, das tut weh, das ist viel mehr."*

**Hans Wagner**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
**Chefredakteur: Hugo Wellems**
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Steinberg
**Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles:** Horst Zander
**Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland:** Susanne Deuter
**Ostpreußische Familie:** Ruth Geede
**Jugend:** Ansgar Graw
**Bonner Büro:** Clemens J. Neumann
**Berliner Büro:** Hans Baldung
**Anzeigen und Vertrieb:** Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl.), Telefon (04 91) 42 88



**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21**
**Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42**

Washington:

# Verständnis für Bonn

## Aber auch Sorge über SPD-Kurs

Nach übereinstimmenden Berichten westlicher (nicht deutscher) Diplomaten in Washington hat es sich an der grundsätzlich positiven Einschätzung der Bundesregierung durch die US-Administration nichts geändert. Vor allem Präsident Reagan und seine engsten Berater halten an der Beurteilung von Bundeskanzler Kohl als einem der zuverlässigsten und wichtigsten Partner im westlichen Bündnis fest. Hohe US-Beamte betonen in diesem Zusammenhang immer wieder, daß nicht nur die Bündnistreue der Bundesrepublik außer Zweifel stehe, sondern auch deren exponierte Lage im geteilten Deutschland mit der unmittelbaren Frontstellung zum sowjetischen Machtbereich bei allen Betrachtungen und Wertungen gewürdigt werden müsse. Bei allem Bedauern über die antiamerikanischen Aktivitäten der „Friedensbewegung" überwiege noch immer das Verständnis für die schwierige Position der Bundesregierung, es mache sich jedoch zunehmend Besorgnis breit. Diese enthalte inzwischen nicht nur Enttäuschung und Empörung über das Verhalten führender SPD-Politiker und die Rolle der Gesamtpartei im Zusammenhang mit „Friedensbewegung" und Nachrüstung, sie beziehe neuerdings auch die in Washington als offenkundig bezeichneten Auseinandersetzungen zwischen den Koalitionsparteien in Bonn ein. Nachdem ausdrücklich festgestellt wird, daß durch diese internen Streitigkeiten die gemeinsamen freundschaftlichen Beziehungen zu den USA überhaupt nicht berührt werden, richten sich die Befürchtungen auf eine für möglich gehaltene Schwächung der Bundesregierung. Damit rückt eine für Washington entscheidende Frage in den Vordergrund, die von der Bundesregierung nicht ignoriert werden kann: Wird diese vom Vertrauen der US-Administration begleitete und gestützte Bundesregierung in der Lage sein, mit den innen- und außenpolitisch bevorstehenden schweren Belastungen fertig zu werden?

Diese Frage stellt sich, so wird aus Washington berichtet, um so dringlicher, nachdem auch die in den USA bekannten „SPD-Rechten" ihre Zustimmung zur Nachrüstung inzwischen aufgegeben haben. Reagan und seine Administration erwarten von der Bundesregierung, daran sind keine Zweifel erlaubt, weiterhin Festigkeit in enger Zusammenarbeit.

Kirche:

# Mißbrauch des Amtes?

## Offiziere erheben Vorwürfe

„Mißbrauch eines öffentlichen, mit Kirchensteuern finanzierten Amtes" haben drei höhere Bundeswehroffiziere den 33 Superintendenten der Evangelischen Kirche im Rheinland vorgeworfen, die am 16. Oktober in Jülich einen Friedensgottesdienst durchgeführt hatten. In einem Brief an den Präses der rheinischen Kirche, D. Gerhard Brandt (Düsseldorf), protestieren der Kommandeur des Zentrums „Innere Führung" der Bundeswehr, Brigadegeneral Adalbert von der Recke (Koblenz), sowie Oberst Walther von Lossow (Köln) und Oberstleutnant Reinhard von Plessen (Bonn) gegen die politischen Äußerungen der Superintendenten, die unter anderem ein „unerbittliches Nein" gegen die NATO-Nachrüstung gefordert hatten. Die Offiziere, die in führenden Gremien der evangelischen Kirchen vertreten sind — von Lossow ist EKD-Synodaler, von Plessen Presbyter und von der Recke gewählter Synodaler der hannoverschen Landeskirche —, kritisieren insbesondere die Äußerung des Jülicher Superintendenten Peter Beier, über den Weg des Friedens könne in der jetzigen Situation nicht mehr debattiert werden. Mit der Propagierung persönlicher politischer Meinungen im Namen Christi verlasse die Kirche — wie von der Recke idea gegenüber betonte — ihre eigentliche Aufgabe, durch die Verkündigung des Evangeliums Versöhnung zu wirken. Nur die Anerkennung der jeweils anderen Gewissensentscheidung schaffe die Voraussetzung, den Frieden zu wahren, zu fördern und zu erneuern.

Die Offiziere halten es für möglich, daß künftig politische Predigten „im Gottesdienst von mutigen Gemeindegliedern unterbrochen werden", weil sie solche Indoktrinationen für unerträglich hielten. Im übrigen seien die Superintendenten offenbar von einem „sicherheitspolitischen Tiefschlaf in einen unkontrollierbaren Alptraum" gefallen, da sie die Frage stellten, ob die Politiker in Ost und West wirklich alles getan hätten, um eine Aufstellung neuer Atomraketen zu verhindern. Die Bundeswehr leiste mit ihren Verbündeten seit Jahrzehnten einen Beitrag dafür, daß „alles Menschenmögliche getan wird, um eine Apokalypse zu verhindern". Die Bedenken der drei Offiziere werden, wie sie in Diskussionen festgestellt haben, von vielen anderen Soldaten geteilt. Aufgrund gesetzlicher Bestimmungen dürften sie jedoch keine Unterschriften sammeln, um bei der Kirchenleitung zu protestieren.

Lateinamerika:

# Herausforderung für den Westen

## Sowjetunion baut Einfluß vor der Haustür der USA weiter aus

Es gibt ein bedeutsames Verbindungsglied zwischen dem innerdeutschen Bereich, in dem ich jetzt arbeite, und unseren Problemen in Lateinamerika. Dieses Bindeglied ist der internationale Kommunismus, der mein Land gegen seinen Willen geteilt hält, der immer noch das freie Berlin gefährdet und der sich in meiner Heimatstadt Königsberg, der Stadt Immanuel Kants, im herrlichen Ostpreußen, eingenistet hat. Es ist der gleiche sowjetische Hegemonialgedanke, die gleiche marxistisch-leninistische Ideologie, es sind die gleichen MIGs und Kalaschnikows, die uns in Europa bedrohen und die jetzt in ihrem Anlauf zur Weltrevolution die Freiheit lateinamerikanischer Staaten direkt vor Ihrer Haustür bedrohen, die sich einen Konflikt zunutze machen, dessen tiefere Ursachen in der zum Himmel schreienden sozialen Ungerechtigkeit in dieser Region liegen. In Europa hat uns eine gemeinsame Anstrengung in einem Bündnis freier und gleicher Nationen unter der politischen Führung der Vereinigten Staaten von Amerika für mehr als eine Generation die Freiheit bewahrt. Ob das Rezept angesichts der gleichen Herausforderung anderswo ganz falsch sein kann, muß sorgfältig geprüft werden. In jedem Fall ist eine erste wichtige Erkenntnis, daß eine Ursache der Probleme in Lateinamerika in der kommunistischen Ideologie zu suchen ist. Es sind nicht die Amerikaner, die den

*Wir veröffentlichen an dieser Stelle Auszüge aus einer Rede, die der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Ottfried Hennig, kürzlich vor dem Council of the Americas in New York gehalten hat. Durch die Entwicklungen auf der Insel Grenada haben die Ausführungen eine derartige Aktualität gewonnen, daß sie sicherlich auf das besondere Interesse unserer Leser stoßen werden.*



Ost-West-Konflikt nach Lateinamerika hineintragen, sondern es sind die Sowjets, die in ihren weltweiten Revolutionsbestrebungen vor Lateinamerika nicht halt machen, sondern — überwiegend durch Mittelsmänner aus Kuba, Grenada, Nicaragua und Guerillaorganisationen der verschiedensten Länder — ihre Hauptgegenmacht, die USA, in der amerikanischen Hemisphäre herausfordern. Dieser Faktor darf nie übersehen werden.

Vielfach sind es fast pathologische Verhältnisse, die zwischen unseren süd- und unseren nordamerikanischen Freunden herrschen. Hier ist m. E. viel im rein Individuell-Psychologischen begründet: auf der einen Seite lehnen viele Lateinamerikaner gefühlsmäßig den Lebensstil des großen Bruders im Norden und seine Art, Politik zu machen, ab, fühlen sich vom ihm gelegentlich erdrückt und reagieren deshalb bei vermutetem Hegemonialstreben als übersensibel. Auf der anderen Seite aber bewundern sie den Lebensstil, den Reichtum und das geordnete Funktionieren in Nordamerika, wollen ihre Gesellschaften auch in dieser Weise organisieren, scheitern dabei aber an der eigenen Unorganisiertheit. Dies schafft neue Animositäten, deren Ursachen man erkennen muß.

Die Bundesregierung, der ich angehöre, hält Lateinamerika für außerordentlich bedeutsam. Sie weiß, daß diese Region für die USA strategisch von vitaler Bedeutung ist. Schon aus diesem Grunde ist sie auch für uns von großer Wichtigkeit und darf keine Spielwiese für Linkssozialisten, für Ideologen, Träumer und Spinner sein! —

Auch uns Europäer könnte eine stärkere politisch-militärische Verwicklung der USA in Mittelamerika nicht gleichgültig lassen. Unsere Verteidigung würde, da die Gesamtheit der militärischen Kräfte begrenzt ist, davon berührt werden. Auch uns Europäer würde ein solches Ereignis fundamental treffen, — und zwar äußerst empfindlich und negativ. Dieser Krisenraum ist daher für uns Europäer letztlich genauso wichtig wie der uns räumlich näher liegende Krisenherd Naher Osten.

Es gehört keine große Phantasie dazu, sich vorzustellen, daß ein Sowjetführer in Moskau bei der Definition seiner Interessen an einem Regionalkonflikt ohne direkte Beteiligung der Sowjetunion, aber mit direkter Verwicklung der konkurrierenden Weltmacht USA, durchaus interessiert sein könnte. Somit besteht heute die Gefahr nicht — wie vor Jahren — darin, daß sich zwei Kleinstaaten relativer Bedeutung — wie im sogenannten Fußballkrieg zwischen Honduras und El Salvador — in die Haare geraten könnten. Heute liegt die im Vergleich damit ungleich größere Gefahr darin, daß sich außerregionale Mächte engagieren und ein Konflikt sich kaum auf zwei Staaten begrenzen lassen würde. Das Prestige beider Weltmächte, die strategischen Interessen der USA wären involviert. Die Gefahr eines Flächenbrandes, der sich auf ganz Mittelamerika ausbreitet, wäre gegeben, weil der soziale Konfliktstoff und die reale Lage von El Salvador über Guatemala, Nicaragua und Honduras bis Mexiko in etwa die gleichen sind.

Wer von eigenen Fehlern unbefangen spricht und sich den Vereinigten Staaten in so herzlicher und freundschaflicher Zuneigung verbunden weiß, wie ich das für mich in Anspruch nehme, darf auch von Fehlern des Freundes sprechen. Niemand hat dies offener eingeräumt als Präsident Reagan in seiner Rede vor der Organisation Amerikanischer Staaten am 24. Februar 1982. Er schilderte in dieser historisch wichtigen Rede die gemeinsamen Ideale der Völker der westlichen Hemisphäre und sagte dann:

„Wir haben diese Ideale nicht immer erreicht. Wir alle waren hier und da in unserer Geschichte schon einmal politisch schwach, wirtschaftlich rückständig, sozial ungerecht oder nicht in der Lage, unsere Probleme mit friedlichen Mitteln zu lösen.

## Auch die USA haben im Laufe der letzten hundert Jahre in Lateinamerika manches falsch gemacht

Auch mein eigenes Land hat unter innerem Hader gelitten, einschließlich eines tragischen Bürgerkrieges. Und, jawohl, wir haben uns gelegentlich gegenüber unseren Nachbarn arrogant und ungeduldig benommen. Diese Erfahrungen haben Narben hinterlassen, aber sie helfen uns auch heute, uns mit dem Kampf um politische und wirtschaftliche Entwicklung in den anderen Ländern dieser Hemisphäre zu identifizieren."

Die USA haben in der Tat im Laufe der letzten hundert Jahre in Lateinamerika manches falsch gemacht. Manches davon war für die Bewußtseinsbildung der Lateinamerikaner entscheidend. Mit einer Politik der wirtschaftlichen und militärischen Stärke oder vielleicht oft auch durch das Sichauswirkenlassen wirtschaftlicher Stärke ohne die Kontrolle der Politik hat man schwächere und kleinere Nachbarn gegen sich eingenommen. Man hat gelegentlich Militärregime unterstützt, weil man meinte, Ruhe im Lande sei gut für die USA und für ihre wirtschaftlichen Interessen. Aus all dem ist im Laufe der Zeit eine Belastung entstanden, die Sie daran hindert, manches durchaus richtige selbst zu tun.

Dies läßt sich kurzfristig nicht ändern. Aber um so wichtiger war Präsident Reagans Rede vor der OAS. Der berechtigte Stolz einer Weltmacht sollte Sie nicht daran hindern, entsprechendes gelegentlich zu wiederholen und so zielbewußt an einer allmählichen Korrektur des Bildes der USA in Lateinamerika zu arbeiten, immer wieder deutlich zu machen, daß man auf der Seite von Demokratie, Freiheit und sozialer Gerechtigkeit steht und heute eine Politik verfolgt, die Fehler der Vergangenheit zu vermeiden sucht und die ich in ihrer Zielsetzung für richtig halte und mir zu eigen mache.

Lassen Sie mich nun zu einem zentralen Punkt kommen. Wer über das Thema „Lateinamerika — unsere gemeinsame Herausforderung" spricht, muß hierzu etwas sagen. Ist es — für uns Europäer — möglich, eine gemeinsame Lateinamerikapolitik, eine gemeinsame Mittelamerika- und Karibikpolitik, mit den Vereinigten Staaten zu definieren? Von sehr vielen wird bezweifelt, daß dies möglich ist und daß die Amerikaner so etwas überhaupt wollen. Mein Eindruck, der sich nicht nur auf gelegentliche Gespräche, sondern auf eine langjährige Erfahrung stützt, ist anders. Die Quintessenz meiner Erfahrungen ist, daß eine mit den USA abgesprochene, teils gemeinsame, teils parallele Lateinamerikapolitik erstrebenswert, möglich und auch realisierbar ist. Ein arbeitsteiliges Vorgehen wäre von größtem Vorteil für alle Beteiligten.

Wen sollten wir in Lateinamerika unterstützen? Ich meine, wir sollten mit unseren begrenzten Mitteln in allererster Linie den Demokraten helfen. Die Demokratie hat in Lateinamerika eine reelle Chance. Demokraten sind erfolgreich tätig, von Kingston bis Bogotá und Sao Paulo, von Caracas bis San José, und in Zukunft hoffentlich auch wieder in Buenos Aires und Santiago de Chile. Ich freue mich, auch hierin mit Präsident Reagan übereinzustimmen, der in seinem Brief vom 10. November 1982 an Bürger Venezuelas schrieb: „Wir sind bemüht, die demokratische politische Entwicklung dadurch zu unterstützen, daß wir unsere Mittel und Möglichkeiten in den Dienst der Schaffung von Kernzellen der Demokratie stellen."

Auch muß man sich die wirklichen Tatsachen genau ansehen. Wenn Napoleon Duarte die Banken „verstaatlicht", muß man nicht nur die verhängnisvolle Rolle der Oligarchie in seinem Lande in Rechnung stellen, sondern auch wissen, daß in seinem Modell 51 % der Anteile an einer Bank im Besitz der öffentlichen Hand sein sollen; das klingt befremdlich, man darf aber nicht übersehen, daß in meinem eigenen Land etwa 60 % der Banken im Besitz der öffentlichen Hand sind.

Schließlich muß man die Beziehungen zwischen lateinamerikanischen Christlichen Demokraten, die in der ODCA zusammengeschlossen sind, und ihren europäischen Freunden von der EVP auch vice versa betrachten. Die Christlichen Demokraten Lateinamerikas wissen, daß ihre europäischen Partner, auch die CDU und die CSU, aus ihrer Perspektive heraus ein Stück rechts von ihnen angesiedelt sind. Dennoch ertragen sie uns nicht nur, dennoch vertragen wir uns nicht nur. Die gute Zusammenarbeit zwischen den lateinamerikanischen und den europäischen Christlichen Demokraten ist vielmehr ein ermutigendes Zeichen für die gemeinsame Tätigkeit in der sich in Zukunft hoffentlich noch stärker als bessere Alternative gegenüber der SI darstellenden Weltunion Christlicher Demokraten.

Für mich ist die Agrarreform, wie sie beispielhaft in El Salvador in Angriff genommen worden ist, politisch eine absolute Schlüsselfrage. Wer ein solches Projekt ausschließlich nach dem Vergleich von Produktionszahlen beurteilt, springt politisch zu kurz. Am Rande bemerkt: Es ist schon paradox, daß gerade unsere amerikanischen Freunde außer Venezuela weltweit die einzigen sind, die eine besonders weitgehende Agrarreform unterstützen. Hier liegt doch auch und gerade eine besondere Verantwortung für die Europäer!

In diesem Bereich muß der Schwerpunkt liegen, denn hier liegt auch die Hauptursache des Konflikts: die sozialen Ungerechtigkeiten. Alles andere, vor allem alles militärische, steht genau in dem Maße zur Disposition wie die Sowjetunion und ihre Stellvertreter dies auch für sich zu akzeptieren vermögen. Als ich im Februar 1982 dem zweiten Mann Kubas, Carlos Rafael Rodriguez, in Havanna den Vorschlag machte, auf die Entsendung von Soldaten, Militärberatern und Waffen ganz zu verzichten, wenn die USA ein Gleiches täten, lehnte er ab. Ich glaube, daß wir politisch genau auf dem richtigen Wege sind, wenn wir solche Vorschläge dennoch immer wieder erneuern. Der Friede ist ein kostbares Gut, von dem Kommunisten besonders wenig verstehen. Wir sollten diesen Begriff und den immer erneuerten politischen Versuch, der Friedenssehnsucht unserer Völker gerecht zu werden, daher propagandistisch nicht denen überlassen, die von Afghanistan bis Nicaragua das Gegenteil von Frieden praktizieren.

Ich finde es daher großartig, daß Präsident Reagan vier Zusagen angeboten hat. Die USA wollen:

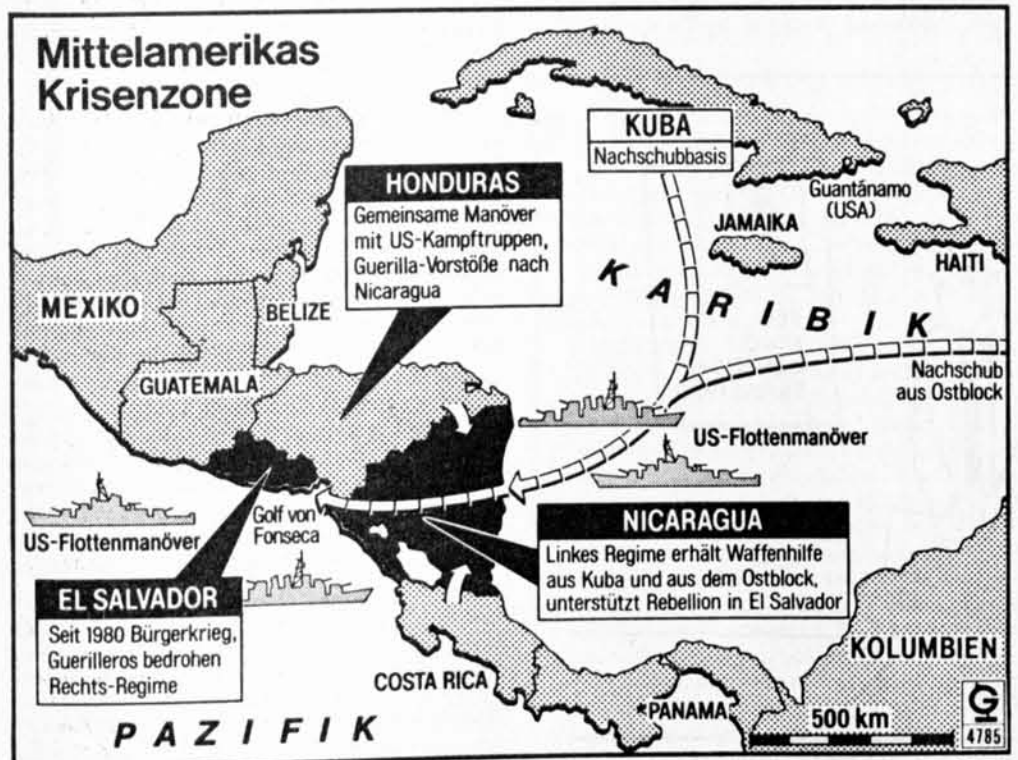
- jedes Abkommen unter mittelamerikanischen Ländern über den Abzug aller ausländischen Militär- und Sicherheitsberater und Truppen unter vollen verifizierbaren Bedingungen und auf der Basis der Gegenseitigkeit unterstützen;
- oppositionellen Gruppen helfen, sich in allen Ländern in den politischen Prozeß einzureihen und mit Wahlzettel statt mit Kugeln zu konkurrieren;
- jedes verifizierbare, auf der Basis der Gegenseitigkeit beruhende Abkommen unter mittelamerikanischen Staaten über den Verzicht auf die Unterstützung von Aufständischen auf Nachbarterritorien unterstützen;
- Mittelamerika dabei helfen, sein kostspieliges Wettrüsten zu beenden, und jedes verifizierbare, auf der Basis der Gegenseitigkeit beruhende Abkommen über die Nichteinführung offensiver Waffen unterstützen.

Dieses umfassende Angebot Präsident Reagans finde ich richtig, ja, ich wiederhole es, großartig. Es sollte in immer neuer Form ständig wiederholt werden, damit es auch die zur Kenntnis nehmen müssen, die bisher auf Grund von falschen und unvollständigen Informationen ihre antiamerikanischen Vorurteile pflegen. Wahlen und Verhandlungen, Frieden und Demokratie sind zutiefst demokratische Begriffe, für die Welt vor über 200 Jahren in diesem freien Lande geprägt, die wir uns nicht von kommunistischen Volksdemokratien wegnehmen lassen dürfen. In diesem Sinne begrüße ich es auch als einen mutigen und ausgezeichneten Schritt, wenn die amerikanische UN-Botschafterin Jeane Kirkpatrick zur Frage der Machtbeteiligung der salvadorianischen Guerilla erklärt:

„Wir sind der Meinung, daß die Guerilla auf dem Schlachtfeld nicht das gewinnen darf, was sie an der Wahlurne nicht gewinnen kann ... Wir sind der Meinung, daß ihr erlaubt werden sollte, an der Wahlurne so viel zu gewinnen wie sie nur kann."

Unsere Mitbürger müssen mehr Tatsachen über Lateinamerika erfahren. Wir müssen genau hinschauen und sorgfältig differenzieren. Wir müssen einen langen Atem haben. Wer rasche Erfolge erwartet, wird allzu früh enttäuscht werden. Wer den um Demokratie ringenden Kräften die Hilfe versagt, weil sie noch mit vielen Mängeln behaftet sind, macht es sich zu leicht und dient den Zielsetzungen der Anti-Demokraten. Der Zeitfaktor ist wichtig. Eine gemeinsame Lateinamerikapolitik muß ganz langfristig durchgehalten werden. Wer meint, in zwei oder fünf Jahren zum Erfolg kommen zu können, verkennt die ganze Größe und Schwierigkeit der Aufgabe, die es dort zu lösen gibt. Wer meint, nach zwei oder drei Jahren ohne Erfolg die Strategie wechseln zu müssen, würde meiner Ansicht nach einen historischen Fehler begehen. Hier kann sich ein Erfolg nur mittel- und langfristig zeigen, und deswegen muß eine auf der Grundlage der richtigen Ausgangsanalyse ausgearbeitete gemeinsame Strategie für mindestens zehn Jahre durchgehalten werden. Länder Lateinamerikas werden noch mindestens zehn weitere Jahre weltpolitisch bedeutsame Krisenpunkte bleiben. Kurzatmigkeit und Sprunghaftigkeit sind hier fehl am Platze. Sonst wäre der Schaden größer als der Nutzen.

**US-Militärberater in El Salvador:** Schutz vor sowjetischem Hegemonial-Streben




**Angst vor dem Kuba-Bazillus in der Krisenzone Mittelamerikas:** Der neue Unruheherd heißt Grenada Grafik Globus

„Rettet Sacharow":

# Neue Aktionen

## Um die Öffentlichkeit zu mobilisieren

Vom 14. November 1983 an wird die im Juli 1983 in Berlin auf Initiative des norwegischen Malers Victor Sparre begonnene Kampagne „Rettet Sacharow" in mehreren europäischen Ländern mit neuen Aktionen fortgesetzt. In Belgien, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Großbritannien, der Schweiz und voraussichtlich weiteren Ländern werden verschiedene öffentliche Aktionen durchgeführt, die auf das Schicksal des in Gorki isolierten Friedensnobelpreisträgers von 1975 aufmerksam machen sollen. Die Kampagne „Rettet Sacharow" steht unter der Schirmherrschaft der ehemaligen norwegischen Parlamentspräsidentin Aase Lionaes, die dem Nobelkomitee vorstand, als Sacharow den Nobelpreis erhielt. (In Berlin hatte zum Auftakt von „Rettet Sacharow" bereits Anfang Juli ein Solidaritätsfasten vor der Gedächtniskirche stattgefunden, an dem sich über fünfzig Personen aus zahlreichen Ländern beteiligten.)

In Deutschland werden zwischen dem 14. November und dem 18. Dezember 1983 jeweils fünftägige Aktionen in Bonn, Berlin, München, Frankfurt am Main und Hamburg stattfinden, die von der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) in Frankfurt und der Berliner Arbeitsgemeinschaft 13. August durchgeführt werden. Ziel dieser neuen Aktionen ist eine breite Mobilisierung der Öffentlichkeit, um einen noch deutlicheren Einsatz westlicher Parlamente und Regierungen für Professor Sacharow zu erreichen. Nur durch einen solchen Einsatz erscheint nach Ansicht der IGFM die Abwendung einer Einweisung Sacharows in eine psychiatrische Klinik möglich. Langfristiges Ziel der Kampagne „Rettet Sacharow" ist es, dem Bürgerrechtler die freie Ausreise in ein Land seiner Wahl zu ermöglichen, wie er dies seit mehreren Monaten selbst fordert. **fm**

Religion:

# Gotteslästerung der Nordelbischen Kirche

## Blasphemischer „Schwank zum Lutherjahr" von neun evangelischen Pastoren

„Wo ist die Kirche hingeraten?", fragt man sich nach der Lektüre einer Publikation von neun Pastoren der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, die jetzt „zum 500jährigen Geburtstag Martin Luthers" erschien: Ein „Schwank zum Lutherjahr"; Ort der Handlung: „Wie im Himmel so auf Erden."

Um es gleich vorweg zu sagen: Die Feder sträubt sich schier, die Blasphemien zu zitieren. In fünf Akten wird das Anliegen Luthers nicht nur grauenhaft karikiert, sondern Gott-Vater, Sohn und Heiliger Geist und ebenso Maria, die Mutter Jesu, in den Schmutz gezogen.

Daß Martin Luther sich von Gott geführt und zur Reformation seiner Kirche bestimmt wußte, wird so beschrieben:

„Gott: ‚... Ich habe da einen jungen Mann im Auge. Geradezu geschaffen für unser kleines Problem.' —Maria: ‚Na los, sag schon, wer es ist.' — Gott: ‚Martin heißt er.' — Maria: ‚Martin? Kenn ich keinen. Oder meist du den mit dem halben Mantel?' — Gott: ‚Nein, nein. Ich meine Martin Luther.' — Jesus: ‚Nie gehört.' — Gott: ‚Wird dir gefallen, mein Sohn. Stammt aus einer echten Arbeiterfamilie.' — Jesus: ‚Na und? Stammte Paulus auch.' — Gott: ‚Nun laß doch bloß einmal den Paulus aus dem Spiel.' — Jesus: ‚Ich mein ja nur. Aber wenn das wieder so einer ist, den du mir unterjubelst, dann kann ich nur sagen: Mach deinen Scheiß allein.' — Gott: ‚Ich bitte dich. Dieses Mal ist alles ganz offen. Hier entscheiden alle zusammen..."

Luther selbst wird so dargestellt, als sei er ein sexuell verklemmter Typ, der aus einer peinlichen Liebesaffäre mit einer gewissen Anna in den Mönchstand flüchtet und das Mädchen einfach sitzen läßt.

Das innere Ringen Luthers um Glaubensgewißheit sehen die Pastoren so:

„Martin: ‚Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?' (im Himmel schallendes Gelächter von Jesus und Maria. Hl. Geist schweigt betreten, Gott hat nicht verstanden und fragt Jesus) — Gott: ‚Was hat er gesagt?' — Jesus: ‚(prustend) Er hat gesagt (prustend), wie bekomme ich (prustend) einen gnädigen Gott? (prustend)' — Gott: ‚Und was ist daran so lächerlich? Immerhin geht es um mich!' — Jesus: ‚Eben!' (im Kloster hat Martin sich an einen Tisch gesetzt und den Kopf zwischen die Hände genommen) — Martin: ‚Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?' — (Jesus fängt wieder an zu lachen, aber Maria will mitkriegen, was da unten vorgeht) — Maria: ‚(zu Jesus) Sei doch mal still!' (ein Mönch kommt ziemlich aufgebracht in den Raum) — Mönch: ‚Welche Sau hat wieder das ganze Klopapier verbraucht? Da war nur noch die Heilige Schrift (blickt auf Martin). Mit dem kann man auch kein vernünftiges Wort mehr wechseln. — Martin: (Hat nur halb hingehört und murmelt) ‚Nur die Heilige Schrift. Nur die Schrift. (lauter) Nur die Heilige Schrift! (brüllend) Sola Scriptura! Sola Scriptura!' — Mönch: ‚Was'n mit dir los?' — Martin: ‚Eine Bibel! Ich brauche sofort eine Bibel!' — Mönch: ‚Auf'm Klo liegt eine. Aber die ist nicht mehr ganz vollständig.' — Martin: ‚Macht nichts. Und enthielte sie auch nur eine einzige Seite: wenn der Herr es will, so wird es die richtige sein.' — Hl. Geist: ‚Ein sehr eifriger junger Mann. Wird es noch zu was bringen.' — Jesus: ‚So kann man es auch sehen.'"

Vor der Schlußszene im Himmel steht die Regiebemerkung: „Gott knackt (schläft) eine Runde. Hl. Geist kommt, setzt sich vorsichtig dazu. Nach einer Weile kommen Maria und Jesus atemlos und mit ziemlich viel Wut im Bauch rein."

Zuvor hat Gott-Vater Jesus angeherrscht: „Gott: ‚Junge! Wie oft habe ich dir schon gesagt: Du sollst deine Mutter nicht mit Vornamen anreden!' — Jesus: ‚Ich denke, es gibt nur zehn Gebote!'"

Der Streit im Himmel weitet sich aus. Es geht nun um Bilder, die Jesus und Maria darstellen;

„Gott: ‚Ruhig, ruhig, meine Kinder. Es kommt alles in Ordnung. Ich bin überzeugt, es handelt sich nur um ein Mißverständnis.' — Maria: ‚Mißverständnis? Hast du Mißverständnis gesagt? Langsam begreife ich, was hier gespielt wird.' — Gott: ‚Ich weiß nicht, wovon du redest.' — Jesus: ‚Laß du dich doch mal malen! Aber das hast du fein eingefädelt. Du mit deinem Bilderverbot. Aber mit uns könnt ihr es ja machen.' — Maria: ‚Aber jetzt nicht mehr. Ich habe diese Verarschung endgültig satt. Komm, mein Junge, wir gehen. Was ein Glück, daß du nicht von dem da (zeigt auf Hl. Geist; andere Textzeugen: deutet auf Gott) abstammt. Sollen die doch selig werden mit ihrer Zweierbeziehung.' (In diesem Augenblick kommt der Teufel)

Teufel: ‚Oh, Gott. Ein Familienkrach. Störe ich gerade?' — Maria: ‚(ausgesprochen freundlich) Nein. Du störst überhaupt nicht. Du kannst gleich mitkommen.' — Jesus: ‚Dann stör ich ja wohl.' — Maria: ‚(gedehnt) Naja. Wenn du gerade etwas anderes zu tun hast ....' — Jesus: ‚Du brauchst mir kein Kinogeld zu geben. Du weißt doch, daß ich überall so reinkomme.' (Maria, Teufel und Jesus ab)."

Arme evangelische Kirche, die derartige Gotteslästerung in ihrer Mitte hinnehmen muß! Arme Gemeinden, die solchen „Theologen" ausgesetzt sind. Gemeinden, von denen Treue zur Amtskirche erwartet wird! Arme Kirchenleitungen, die solchem Treiben zusehen und offensichtlich nicht wissen, wie sie dem Einheit gebieten sollen!

Die Gemeinde Jesu Christi wird in dieser Sache kaum wirksamen Widerstand von den Kirchenleitungen und Bischöfen erwarten dürfen. Ihr Einfluß ist — bei allem guten Wollen — sehr begrenzt. Das lehrt die Erfahrung im Umgang mit solchen Vorfällen. Eventuell werden ein paar Briefe gewechselt, einige Gespräche geführt, und im übrigen geht alles weiter wie zuvor. Die bekennenden Christen müssen in Zukunft noch dringlicher darum beten, daß Gott der Herr seiner geschundenen Kirche eine Erweckung schenkt, damit dieser blasphemische Ungeist keinen Platz mehr in ihr findet.

**Jens Motschmann**

„Atomwaffenfreie Zonen":

# Verfassungsbruch oder Unfug?

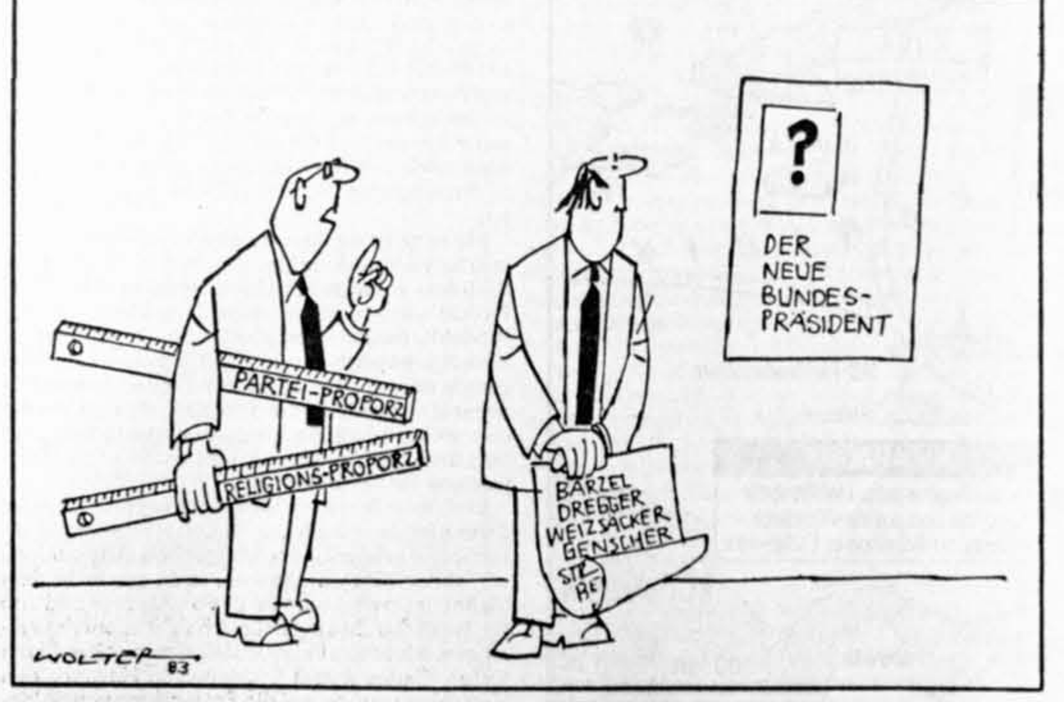
## Die Gemeinden sind letztlich ohne Einfluß auf überörtliche Politik

Die in allen Verfassungsschutzberichten der letzten Jahre als kommunistisch gesteuerte Deutsche Friedensunion behauptet, täglich seien mindestens 20 000 Rüstungsgegner bei uns unterwegs, um in ihrer Nachbarschaft für atomwaffenfreie Zonen zu werben. Sie hilft damit die Parole der Friedensmarschierer in die Tat umzusetzen: „Schafft ein, zwei, drei, viele atomwaffenfreie Zonen." In England hat die Stadt Manchester 1980 den Anfang gemacht und ihre Atomwaffenfreiheit erklärt; seither sind 160 Städte und Landkreise dem Beispiel gefolgt. Bei uns liegen in über 100 Gemeinden und Kreistagen entsprechende Anträge vor, die Zahl der verabschiedeten Anträge liegt zwischen 50 und 100. Was sollen und was können solche Zonen bewirken?

Beispielhaft ist eine Konferenz von sieben Bürgermeistern, die der Innerkirchliche Friedensrat der Niederlande organisiert hatte. Bürgermeister Smallenbroek erläuterte vor Journalisten: „Wohin die Raketen auch kommen mögen, es wird in jedem Fall eine Änderung des gemeindlichen Flurplans notwendig sein. Wenn eine Gemeinde sich weigert, ihren Platz zu ändern, kann der Minister das zwar schließlich revidieren, aber bis dahin bin ich längst Pensionär." Durch den Widerstand der Gemeinden könnte der NATO-Stationierungsbeschluß für zehn bis fünfzehn Jahre aufgehalten werden. Die Befürworter kommunaler atomwaffenfreier Zonen wollen damit also die Durchführung sicherheitspolitischer Maßnahmen der Bundesregierung verhindern, indem sie Prozesse in Gang setzen und so den Nachrüstungsbeschluß der NATO unterlaufen.

Das ist schlichter Verfassungsbruch, denn die Installierung kernwaffenfreier Zonen gehört in den Bereich der Rüstungskontroll- und -begrenzungspolitik, rechnet daher zur Sicherheits-, Verteidigungs- und Außenpolitik. Nach Artikel 73 des Grundgesetzes hat aber der Bund „die ausschließliche Gesetzgebung über die auswärtigen Angelegenheiten sowie die Verteidigung einschließlich des Schutzes der Zivilbewölkerung". Das hat das Bundesverfassungsgericht bereits 1958 bestätigt, als hessische Gemeinden eine Volksbefragung über Atomwaffen veranstalten wollten. In seinem Urteil heißt es, eine Gemeinde sei „als hoheitlich handelnde Gebietskörperschaft... von Rechts darauf beschränkt, sich mit Angelegenheiten des örtlichen Wirkungskreises zu befassen". Eine Gemeinde überschreite ihre rechtlichen Schranken, „wenn sie zu allgemeinen, überörtlichen, vielleicht hochpolitischen Fragen Resolutionen faßt oder für oder gegen eine Politik Stellung nimmt, die sie nicht als einzige Gemeinde trifft, sondern der Allgemeinheit ... eine Last aufbürdet oder sie allgemeinen Gefahren aussetzt". Solche Beschlüsse sind demnach verfassungswidrig, sie stören die grundgesetzliche Ordnung und stellen sie in Frage; aber das ist ebenfalls mit diesen Aktionen beabsichtigt.

An ihnen beteiligen sich jedoch auch Organisationen, Parteien und Einzelpersonen, die auf dem Boden des Grundgesetzes stehen und keineswegs beabsichtigen, kommunistische Tendenzen zu unterstützen. Sie glauben sich den Wirkungen eines Atomkrieges entziehen zu können und werden durch die Agitation für atomwaffenfreie Zonen in eine Sicherheit gewiegt, die es nicht gibt. Denn laut UNO-Beschluß hat eine solche Zone nur dann Gültigkeit, wenn sie international vertraglich abgesichert ist und die Atommächte entsprechende Verpflichtungen übernommen haben. Das ist nirgends der Fall, und deshalb wird sich keine kriegführende Macht an einseitige Erklärungen einzelner Orte halten. Die konkrete Situation demonstrierte Helmut Schmidt mit der bissigen Bemerkung, als der Hamburger Stadtteil Eimsbüttel sich für atomwaffenfrei erklärte: „Da müssen die Eimsbütteler dem Marschall Ustinov erst einmal einen Stadtplan von Hamburg schicken, damit er weiß, wo Eimsbüttel aufhört und wo Harvestehude beginnt."




**„Stellen Sie sich das nur nicht so einfach vor; da gilt es, sehr strenge Maßstäbe anzulegen!"**
Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Ostheim:

# Referate und Vorträge über Frieden

## Zum 85. Gesamtdeutschen Staatspolitischen Bildungsseminar der LO

Wieder einmal war eine stattliche Zahl von Männern und Frauen aus dem gesamten Bundesgebiet und aus West-Berlin nach Bad Pyrmont gekommen, um an dem traditionellen „Gesamtdeutschen Staatspolitischen Bildungsseminar" im Ostheim teilzunehmen, das die Landsmannschaft Ostpreußen nun bereits zum 85. Mal durchführte. Wieder konnten namhafte Referenten gewonnen werden, die diesmal zu dem Leitthema „Frieden in Deutschland — Frieden in Europa" engagiert Stellung nahmen. Nach der bewährten Einführung in das Seminar, das von Fritz Löbert geleitet wurde, nach der Begrüßung der Teilnehmer am Vorabend sprach zunächst Chefredakteur Hugo Wellems zu dem Thema „Gesamtdeutsche Sicherheitspolitik aus historischer Sicht". Ein Thema, das der Referent in erster Linie mit Zitaten von Politikern und Staatmännern des westlichen Auslands beleuchtete und das die Zeitspanne von Versailles (1871) bis Postdam (1945) behandelte.

Udo Ritgen, Brigadegeneral a. D. aus Pullach, befaßte sich mit dem „Kräftevergleich NATO : Warschauer Pakt", während Hermann Kreutzer, Ministerialdirektor a. D. aus Berlin, Antwort gab auf die Frage: „Gefährdet der Anspruch auf Wiedervereinigung den Frieden in Europa?" Der Bonner Journalist Helmut F. Bärwald war mit zwei Referaten vertreten. Er behandelte die „Innere Sicherheit im Spannungsfeld des geteilten Deutschland" und „Die Friedensbewegung in der Bundesrepublik Deutschland — Zielgruppe kommunistischer Infiltration". Aktuell auch der Vortrag von Pater Lothar Groppe, SJ, aus Bad Pyrmont, der sich mit der „Friedensdiskussion in den christlichen Kirchen" auseinandersetzte. Schließlich behandelte Dr. Ludwig Schulte, Wiss. Direktor aus Hamburg, das Thema „Abschreckung oder Kapitulation".

Traditionell folgten allen Referaten ausführliche Diskussionen, in denen die Teilnehmer ihr überaus großes Interesse an der dargebotenen Thematik zeigten. In Arbeitsgruppen wurden die Ergebnisse der einzelnen Beiträge noch vertieft, so daß ein jeder, der nach Bad Pyrmont gekommen war, bereichert und mit neuen Informationen versehen, nach Hause zurückkehren konnte.

**-Ste-**

Chile:

# Berichten unsere Medien zu einseitig?

## Ein Leser schreibt: „Wir machen uns größere Sorgen um Deutschland als um Chile"

*Ein vielbeachtetes Thema der Medien ist derzeit die Situation im südamerikanischen Chile. Um sich einen möglichst umfassenden Eindruck davon zu verschaffen, ist es sicherlich interessant, den nachstehenden Brief eines Beziehers unserer Wochenzeitung, der seit 33 Jahren in Chile lebt, zu lesen:*

In letzter Zeit wird in deutschen Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen wieder verstärkt gegen Chile gehetzt. Wer sind die Hetzer, und gegen was hetzen sie?

Vorweg! Wir fühlen uns seit 33 Jahren in Chile wohl. Es ist das Land, welches nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges als erstes die Kriegsgeschädigten vorbehaltlos aufnahm. Unsere und unserer Kinder deutsche Staatsangehörigkeit wurde weder jemals angefochten, noch stellte sie ein Hindernis im Studium oder Berufsleben dar. Chile ist kein Wohlfahrtsstaat. Wer das einfache und natürliche Leben liebt, kommt gut zurecht und kann sich hier wohlfühlen.

Der Durchschnittschilene ist ein aufgeweckter, aufnahmebereiter Mensch, der die Freiheit über alles, den Arbeitsstreß dagegen weniger liebt. Er hat viel Familiensinn, liebt die Gemütlichkeit und ist höflich.

Unser Präsident Pinochet hat Chile vor dem Kommunismus bewahrt und sagt ihm immer wieder den Kampf an. Das ist der Hauptgrund der Hetze gegen Chile. Der Versuch, unter Allende Chile zu einem kommunistischen Bollwerk zu machen, scheiterte. Das kränkt die Kommunisten begreiflicherweise, und sie versuchen, gesteuert und bezahlt von sozialistischen Ländern, das Volk aufzuwiegeln und zu verunsichern, um doch noch ans Ziel zu gelangen. In Deutschland finden sie willige Helfer unter den nach Allendes Regierungszeit freiwillig oder unter Druck aus Chile Abgewanderten. Warum gehen diese nicht auf die andere Seite des Stacheldrahts, wo sie die Segnungen des Kommunismus hautnah spüren können? Daß die „Grüne Partei" (lt. Zeitungsbericht) den Kanzler Kohl zu Sanktionen gegen Chile und Kreditsperre aufruft, ist sehr zwielichtig. Es bezeugt eine völlige Unkenntnis des Landes, seiner Menschen und deren Mentalität, seiner wirtschaftlichen Lage und der chilenischen Gesetzgebung.

Immer wieder wird in Deutschland zur Hilfe für hungernde Kinder in Chile aufgerufen. Das kann man nur begrüßen, jedoch sieht es so aus, als ob diese Kinder nur von solchen Spenden satt werden. Dabei ist es eines der ersten Gebote des Präsidenten und seiner Regierungsleute, die Armut zu bekämpfen. Nie zuvor hat eine Regierung so viel für die Armen getan wie diese. Ihre dürftigen Holzbaracken verschwinden nach und nach, überall entstehen neue Wohnblocks und schmucke Siedlungen.

In allen Städten, Dörfern und auf dem Lande gibt es das von Frau Lucia Pinochet ins Leben gerufene Hilfswerk „Cema = Centro de Madres", zu deutsch: Mütterzentrum. Hier werden einmal im Monat von freiwilligen Helferinnen Frauen einfacher Schichten in Haushalts- und Erziehungsfragen beraten. Die pflegebedürftigen Kinder werden in Tagesstätten, Kindergärten, an Mittagstischen, in Heimen für geistig oder körperlich behinderte Kinder sowie in Krankenstationen betreut. Jede Frau Chiles ist aufgerufen, den ärmeren Menschen, vor allem Kindern und alten Menschen zu helfen, und nicht wenige von ihnen stellen sich wöchentlich einen halben Tag in diesen Dienst. Dabei gehen die Frauen der Juntachefs mit gutem Beispiel voran.

Ich bin weit davon entfernt, nur die positiven Seiten zu sehen, man muß aber gerecht sein und nicht nur das Negative berichten.

Wirtschaftlich sieht es in Chile nicht besser aus als in der ganzen Welt. Die Arbeitslosenziffer liegt hoch. Die Haupteinnahmequelle, der Kupferexport, ist durch den niedrigen Weltpreis sehr geschmälert. Die Lebenshaltungskosten steigen schneller als die Löhne. Das ruft Unzufriedenheit hervor, die durch linke Medien geschürt und forciert wird. Pinochet ist sich darüber klar, daß er den Weg zur Demokratisierung aller Lebensbereiche öffnen muß. Erste Anzeichen sprechen dafür. Das nächtliche Ausgehverbot ist lange aufgehoben, viele Militaristen im Kabinett und anderen wichtigen Stellungen sind durch Zivilisten erstetzt. Die unter seiner Regierung abgewanderten, im Ausland lebenden Asylanten haben die Möglichkeit, in ihre Heimat zurückzukehren. Der Präsident ist zu Dialogen mit der „Demokratischen Allianz", die mit mehreren Parteien die Opposition darstellt, bereit.

Mit Sorge registrieren wir die seit Mai allmonatlich um den 11. herum stattfindenden Protestmärsche, Terroranschläge und Gewaltaktionen. Es stimmt nicht, daß die Polizei auf friedliche Demonstranten einschlägt, Tränengas sprüht oder schießt, es auf Gewalt antwortet sie mit Gewalt. Zudem muß für jeden Protestmarsch und jede Protestkundgebung eine Erlaubnis eingeholt werden. Tut man das nicht oder täuscht eine friedliche Demonstration vor, müssen die Konsequenzen gezogen werden. Dabei erinnere ich mich daran, daß es in Deutschland die gleichen Terroranschläge und Krawalle gab und noch oder wieder gibt.

Die Ankündigung des heißen Herbstes, der praktisch schon auf Hochtouren läuft, macht uns größere Sorge um unser Heimatland Deutschland als wir für Chile empfinden müssen.

Arbeitslose, Unzufriedene, Rebellen gibt es auf der ganzen Welt. Jeder sollte vor seiner Tür kehren. Wir halten es mit dem chilenischen Polizeimajor, der ausländischen Journalisten zurief: „Haut ab, laßt Chile den Chilenen!"

**A. M. H.**
**Casilla 52, Paillaco/Chile**

## Andere Meinungen

**Frankfurter Allgemeine**

### Anmaßende Professoren

**Frankfurt** — „Können Professoren besser beurteilen als Politiker, ob Raketen den Frieden schützen oder bedrohen? Die 135 Professoren der Technischen Universität Berlin, die einen offenen Brief an Bundeskanzler Kohl geschrieben haben, versuchen diesen Eindruck zu erwecken. Wissenschaftler und Ingenieure seien auch mitverantwortlich für die Verwendung dessen, was sie erdacht und konstruiert hätten, sagen sie, und das treffe in besonderem Maße ‚auf die Anwendung wissenschaftlicher Methoden im Bereich der Waffentechnologie' zu. Wie unbeschreibbar schrecklich Atomwaffen sind, wissen wir alle. Es sei gerade diese furchtbare Wirkung, die einen möglichen Angreifer davon abschrecke, ein so gerüstetes Land mit Krieg zu überfallen, argumentieren die Befürworter der Nachrüstung. Ob das zutrifft, können und müssen die Politiker entscheiden. Die meisten der Professoren, die an Kohl geschrieben haben, können nicht einmal die waffentechnische Seite besser beurteilen. Von den Unterzeichnern sind 50 Naturwissenschaftler oder Ingenieure, 12 Mathematiker, 21 Architekten und Raumplaner, 25 Erziehungswissenschaftler, 12 Psychologen und 14 Geistes- oder Gesellschaftswissenschaftler. Zwei Professorinnen sind für Haushaltslehre zuständig. Was es heute an einer Technischen Universität nicht alles gibt."

Sowjetunion:

# Bronze-Hirsch aus Rominten steht heute in Smolensk

## Ein unerwartetes Wiedersehen mit dem Standbild in der UdSSR — Heute dient es als Kinderspielgerät

**Hamburg** — Im August dieses Jahres machte ein Landsmann eine Gesellschaftsreise durch die Sowjetunion. In Smolensk traf er einen alten Bekannten. Darüber berichtet er: „Wir besuchten u. a. auch einen sehr schönen alten Park an der ‚ulica Lenina'. Er befindet sich gegenüber dem ‚Haus des Sowjets', vor dem ein Lenin-Denkmal steht. In diesem Park befindet sich das Denkmal des bekannten Komponisten Glinka. Vor diesem Denkmal hielten wir an und unsere Führerin erläuterte uns die Bedeutung Glinkas. Ich schaute mich während ihres Vortrages in dem Park um und entdeckte nicht weit von unserem Standort einen Kinderspielplatz in der Ecke des Parks, die dem Lenin-Denkmal gegenüber liegt.

Auf diesem Spielplatz befindet sich ein großes Bronzestandbild, das einen Hirsch darstellt. Mich interessierte die Darstellung des Hirsches, da sie mich sehr an die Hirschstatue vor dem Jagdschloß Rominten erinnerte. Ich bin während eines Schulausfluges mit meiner damaligen Schule, der Ernst-Moritz-Arndt-Schule in Lyck, in der Rominter Heide gewesen. Das Standbild hatte auf mich einen großen Eindruck gemacht. Ich fragte unsere Führerin nach dieser Statue. Sie wich offensichtlich meiner Frage aus und erklärte so leichthin, sie wüßte nicht, was das für ein Tier wäre. In der Gegend von Smolensk gäbe es nur Elche. Da habe wohl irgendein Künstler seiner Phantasie freien Raum gelassen. Mir ließ jedoch der ‚Hirsch' keine Ruhe.

Ich entfernte mich von der Gruppe und schaute mir die Geschichte in der Nähe an. Es war tatsächlich die Bronzestatue eines mächtigen Hirsches. Ich glaube, es war ein Sechszehnender. Die Figur stand auf einem flachen Sockel aus Bronze direkt auf der Erde. Auf dem Sockelrand befand sich eine Inschrift, die besagte, daß das Standbild in den AEG-Techn. Anstalten in Berlin gegossen worden ist.

Auf dem Sockel selbst befand sich auf der Höhe der hinteren Läufe des Hirsches eine Inschrift in der Form eines Namenszuges. Sie lautete: ‚Richard Friese'. Daneben war ein Jahr angegeben. Ich konnte nicht genau feststellen, welches Jahr gemeint war. Es könnte 1907 oder auch 1917 geheißen haben. Die Statue diente den Kindern dort als willkommenes Kletterobjekt. Gerade an der Stelle, an der sich die Jahreszahl befand, war der Punkt, von dem sie am besten auf den Rücken des Hirsches klettern konnten. Diese Stelle war daher so richtig abgetreten. Die Statue sah im Ganzen sehr mitgenommen aus. Die Mittelknochen der Hinterläufe und der Rücken waren blankgescheuert, ebenso Teile des Geweihs und des Kopfes. An diesen Stellen leuchtete das blanke Metall. Leider ist es mir nicht gelungen, eine Fotoaufnahme zu machen.

Die vielen Kinder und mehrere Eltern, die mich argwöhnisch beobachteten und auch die Stadtführerin, die mich nicht aus den Augen gelassen hatten, ließen in mir das Gefühl aufkommen, es lieber nicht zu tun. Ich erklärte später der Stadtführerin, daß ich glaubte einen ‚alten Bekannten' getroffen zu haben. Sie enthielt sich jeden Kommentars."

Abschließend fragt unser Berichterstatter: „Es würde mich wirklich interessieren, ob der Hirsch aus dem Jagdschloß Rominten nach dem Park Smolensk ‚ausgewandert' ist und dort ein neue Aufgabe auf dem Spielplatz übernommen hat. Vielleicht bin ich der erste, der entdeckt hat, daß dieses schöne Standbild heute als Kinderspielzeug dient."

Im Park des Kaiserlichen Jagdschlosses in Rominten neben der Hubertuskapelle stand, wie das Foto zeigt, und wie es der letzte Oberforstmeister der Rominter Heide, Walter Frevert, in seinem Buch „Rominten" schreibt, ein von Professor Friese modellierter und in Bronze gegossener Sechszehnender. Frevert schreibt, es war der seines Erachtens beste Hirsch des Kaisers und wurde am 3. Oktober 1909 in der Revierförsterei Jörkischken (später Jarkental) vom Kaiser zur Strecke gebracht. Das Geweih dieses Sechzehnenders hatte eine Stangenlänge von rechts 111 cm und links 113 cm, eine Auslage von 133 cm und einen Rosenumfang von je 26,5 cm. Auf der Berliner Jagdausstellung im Jahre 1910 wurde dieser Sechszehnender vermessen, und die Maße wurden in den Jagdzeitschriften veröffentlicht.

Damit erscheint es hinreichend bewiesen, daß dieser Rominter Hirsch in Bronze als Kriegsbeute von seinem Revier in der Rominter Heide nach Smolensk am oberen Dnjepr „gewandert" ist. **Friedrich-Karl Milthaler**



**Als Kriegsbeute an den oberen Dnjepr gewandert:** Der Rominter Hirsch
Foto aus „Rominten", BLV-Verlagsgesellschaft

Arvo Horm 70:

# Freund der Pommern

## In der Ostseegesellschaft aktiv

Arvo Horm, Mitbegründer der anläßlich der pommerschen Landespatenschaftstagung 1964 in Kiel ins Leben gerufenen Ostseegesellschaft e.V. und deren Generalsekretär in Schweden, konnte am 8. Oktober in Stockholm seinen auch in der Presse beachteten 70. Geburtstag feiern. Er wurde in Süd-Estland geboren und hat sich zeitlebens zu seinem heimatlichen Volksstamm bekannt und dessen Nöte zu lindern versucht. Nach dem Abschlußexamen an der Nationalökonomischen Fakultät der Universität Dorpat 1938 blieb er dort als Assistent am Institut für ökonomisches Recht bis zum Frühjahr 1943, wobei er die erste sowjetrussische und dann die nationalsozialistische deutsche Besatzungszeit erlebte, bevor er über Finnland nach Schweden floh. Seitdem ist er ein entschiedener Gegner von totalitären Systemen. Neben der Fortsetzung seiner Studien an der Stockholmer Universität nahm er sich der Rettungs- und Hilfsaktionen für estnische Flüchtlinge an, gründete Hilfskomitees und schrieb ein Buch über die „Rettung über See", das den Titel „Operation Östersjön" (Operation Ostsee) trägt. Mit lettischen Journalisten gründete er 1943 den Baltischen Humanistenverband für humanitäre und kulturpolitische Aufgaben und wurde 1947 Redakteur der neu aufgelegten Zeitschrift „The Baltic Review". Zusammen mit seinem väterlichen, schwedischen Freund, Prof. Dr. Birger Nerman, dem 1971 verstorbenen Ehrenvorsitzenden der mit pommerscher Initiative gegründeten Ostseegesellschaft, setzte er sich weltweit für die Wahrung der Menschenrechte ein. **vr**

## Herbstputz

*SiS — Ich habe da eine Tante. Wir sehen uns nicht sehr oft; da sie jedoch eine begeisterte Leserin des Ostpreußenblattes ist, sind wir auf diese Weise eng miteinander verbunden. Es gibt da auch einen Onkel, der allerdings mit der Tante nichts zu tun hat. Ein richtiger Onkel ist er auch nicht, vielmehr ein guter Freund meines Vaters. — Warum ich diese internen familiären Verhältnisse vor Ihnen, liebe Leser, ausbreite? Nun, Onkel und Tante — ja, das sind Verwandte! — kamen unabhängig voneinander auf den gleichen Gedanken! Einen Gedanken, den ich Ihnen einmal ans Herz legen möchte. Beide fanden beim „Herbstputz" eine stattliche Zahl von alten Fotos, die sie über Jahre hinweg sorgsam verwahrt hatten, von denen sie sich nun jedoch trennen wollten. — „Wer weiß, was nach uns mit diesen Fotos geschieht", sagten sie sich. „Wer wird sich dafür wohl noch interessieren?" In dem einen Fall handelt es sich um ein Album mit Fotografien aus den dreißiger Jahren, in dem anderen um Feldpostkarten aus dem Jahr 1915 (!). Eines jedoch haben beide Sammlungen gemeinsam: sie zeigen Motive aus Ost- und Westpreußen! Langer Rede kurzer Sinn — Onkel und Tante hatten die glorreiche Idee, dem Ostpreußenblatt diese Kostbarkeiten zu überlassen — „Ihr könnt doch sicher etwas damit anfangen..."*

*Aber ja! Und darum möchte ich Sie, liebe Leser und Leserinnen, heute ganz herzlich bitten: falls auch Sie einmal in alten Truhen, in Schachteln oder Schubladen, auf dem Dachboden oder im Keller, Erinnerungsstücke an die Heimat — alte Fotos, Bücher, Karten, Dokumente — aufstöbern und nicht wissen, ob Ihre Kinder oder Enkel Gefallen daran finden, dann schreiben Sie uns bitte. Die Redaktion des Ostpreußenblattes wird Ihnen mit Rat und Tat gern zur Seite stehen. Es gibt so viele Möglichkeiten, das wertvolle Kulturgut zu bewahren, das auch noch auf so manchem Dachboden schlummert. Museen und Heimatstuben, die Ausstellung „Erhalten und Gestalten" der Landsmannschaft und nicht zuletzt auch das Archiv des Ostpreußenblattes sind dankbare „Abnehmer". Noch ist es nicht zu spät, das Kulturgut zu erhalten und zu bewahren für nachfolgende Generationen.*

# Wenn es draußen dunkel wird...

## ADAC und der Deutsche Verkehrssicherheitsrat entwickelten neues Programm: „Kind und Verkehr"

Die ersten Herbststürme sind bereits über das Land gefegt. Regennasse Straßen und herabgefallene Blätter haben den Autofahrern das Leben wahrlich nicht leicht gemacht, hinzu kommt die wieder früher einsetzende Dunkelheit. Kein Wunder, daß so mancher Blechschaden — und manchmal gar Schlimmeres — gerade in diesen Wochen an der Tagesordnung steht.

Alarmierende Zahlen veranlaßten den Deutschen Verkehrssicherheitsrat (DVR), ein Programm „Kind und Verkehr" zu entwickeln, das vom ADAC initiiert worden ist. Allein 1982 wurden 52 204 Kinder in Verkehrsunfälle verwickelt und 727 von ihnen starben an den Folgen. Das Programm des DVR stellt nun folgende Forderungen: Eltern sollen ihre Kinder frühzeitig in das Verkehrsgeschehen einweisen, damit sich die Kleinen selbständig auf den Straßen zurechtfinden. Intensive Verkehrserziehung in den Schulen soll den Grundschülern ein richtiges Verhalten im Straßenverkehr vermitteln.

Angestrebt werden zudem ein kindergerechter Straßenbau und eine sichere Verkehrsführung, um Gefahren zu verringern. Ein neues Gesetz der Straßenverkehrsordnung (StVO) verbesserte die Situation der Jungen und Mädchen bereits: bis zum achten Lebensjahr dürfen sie mit ihren Fahrrädern die Gehwege benutzen, falls keine Radwege vorhanden sind. Dabei müssen sie natürlich auf Fußgänger besondere Rücksicht nehmen. Fahrzeugführer werden aufgefordert, langsam zu fahren, um jederzeit bremsbereit zu sein, wenn Kinder in der Nähe sind.

Woran liegt es denn eigentlich, daß Kinder so häufig in Verkehrsunfälle verwickelt werden? Zum einen können Kinder nicht mit Erwachsenen auf eine Stufe gestellt werden, weil ihnen die Erfahrung und Routine fehlen, zum anderen vertrauen sie den Erwachsenen unter dem Motto: „Die passen schon auf, daß uns nichts geschieht." Deshalb benehmen sie sich oft leichtsinnig und verursachen so Unfälle.

Es gelten nun einmal ganz andere Maßstäbe für unsere Verkehrsanfänger! Die Straße ist für sie eher ein Tummel- und Spielplatz als ein Gefahrenherd. Neben typisch kindlichen Eigenschaften wie Bewegungsdrang, Unaufmerksamkeit, Spontaneität und Spielen auf der Straße gibt es drei entwicklungsbedingte Gründe, die Kindern das richtige Verhalten auf der Straße erschweren. Erstens können sie weder durch- noch über parkende Autos hinwegsehen. Kinder bewegen ihre Augen langsamer als Erwachsene, weil sie ein um ein Drittel engeres Blickfeld haben und herankommende Autos erst spät erkennen. Zweitens hören die Kleinen weniger als die Großen. Aus diesem Grund können sie die Richtung und Entfernung sich nähernder Fahrzeuge nur ungenau lokalisieren. Drittens ist es für Kinder allgemein sehr schwer, Geschwindigkeiten richtig einzuschätzen, da ihre Beobachtungsgabe noch unterentwickelt ist.

Außer diesen Erschwernissen gibt es weitere, die Mädchen und Jungen von Erwachsenen unterscheiden: die Verwechslung von rechts und links zum Beispiel — obwohl dieses Phänomen auch bei vielen Erwachsenen festzustellen ist, oder das Erkennen von Farben — Kinder können einige Farben nicht so gut voneinander unterscheiden und laufen deshalb manchmal bei Rot über die Straße, weil sie glauben, es sei Grün. Erst im Alter von neun Jahren hat ein Kind die Reaktionsfähigkeit eines Erwachsenen, sagen die Mediziner.

Alle aufgezählten (vorübergehenden) Beeinträchtigungen führen natürlich zum Fehlverhalten der Kleinen im Straßenverkehr. Sie überschauen die Verkehrslage nicht, bekommen Angst und reagieren falsch. Bestrafungen durch die Eltern oder andere Erwachsene nützen überhaupt nichts. Zum einen sind Erwachsene in den wenigsten Fällen Vorbilder für die Kinder, weil sie zum Beispiel an Ampeln nicht die Lichtzeichen beachten, zum anderen werden die Kleinen durch Bestrafungen meist so verschüchtert, daß sie Angst haben, allein auf die Straße zu gehen — und das hilft weder den Kindern noch den Erwachsenen. Im Gegenteil, Kinder und Erwachsene müssen lernen, im Straßenverkehr miteinander umzugehen. Die Initiative des DVR und des ADAC soll dazu beitragen.

**Gisa Pelz**

Königsberg i. Pr. — Schloss, Ostseite

Eine alte Ansichtskarte: Kulturgut bewahren

# Wieder Spiel und Spaß im Ostheim

## Herbstliche Ostpreußentage in Bad Pyrmont mit regem Interesse

Zu „Herbstlichen Ostpreußentagen" trafen sich wieder einmal Interessenten aus dem ganzen Bundesgebiet im Ostheim von Bad Pyrmont. Eine besondere Note erhielt die Tagung dadurch, daß die Teilnehmer eine Erntedankfeier der örtlichen Landsmannschaften der Ost- und Westpreußen mitgestalteten.

Gestaltung und Durchführung der Freizeit lag in den Händen von Margot Hammer, die zusammen mit ihrem Mann das Ostheim leitet. Mit dem Singen ostpreußischer Herbst- und Erntelieder begann jeder der acht Tage, und diese Aktivität wurde auch nach außen getragen: an einem „Offenen Singen", das regelmäßig von einem Musiklehrer mit den Kurgästen in der Wandelhalle veranstaltet wird, nahmen die „Ostheimer" mit Begeisterung teil.

Daneben stand Basteln auf dem Programm. In zwei Gruppen wurden Briefmarken aus gepreßten Gräsern und Pflanzen angefertigt. Auch die Abende waren immer ausgefüllt, zum Teil mit Lesungen („Das Märchen von den deutschen Flüssen" von Paul Keller), einem Dia-Vortrag über Bernstein-Inklusen, einem Vortrag über die „Märchenwelt des Preußenlandes" und einem WDR-Film über ostpreußisches Brauchtum und die jährlich stattfindende Werkwoche mit Ausstellung „Erhalten und Gestalten". Eine Busfahrt führte die Freizeit-Teilnehmer zur Wachsgießerei der Ostpreußin Frau Breyer in Mohringen/Solling.

Natürlich mußte aber auch die Erntedankfeier vorbereitet werden, und es war erstaunlich, was da in so kurzer Zeit auf die Beine gestellt wurde! Erinnerungen an frühere Erntedankfeste und ostpreußische Bräuche weckte ein Spiel von Hedwig von Lölhöffel. Man merkte den „Marjellchen" an, wie gern sie auch heute noch mit ihrer heimatlichen Mundart umgehen. Und in den morgendlichen Singstunden hatte man ein kleines Repertoire von Ernteliedern einstudiert, das nun vorgetragen wurde.

Dabei gab es auch eine Uraufführung: Das bekannte Zitat Immanuel Kants „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung...", das eine kürzlich angebrachte Tafel im Kantsaal des Ostheims schmückt, inspirierte Margot Hammer zur Vertonung, und die schlichte, eindringliche Weise wurde von dem Chor der Freizeit-Teilnehmer mit ganzem Einsatz vorgetragen.

Die Mitglieder der Pyrmonter Gruppe der LO würdigten die Einsatzfreude der Mitwirkenden mit viel Beifall, und Vorsitzender Günter Jahn bedankte sich mit Blumen bei Margot Hammer für die Unterstützung dieser und anderer Festlichkeiten.

**Karin Heininger**



**Freizeit im Ostheim:** Erinnerung an alte Bräuche — Foto Heininger

# Brauchtum der Heimat

## Eine wertvolle Dokumentation

Erinnern Sie sich noch, wie es war damals zu Hause? Als der November kam mit seinen grauen Tagen, vielleicht auch mit dem ersten Schnee, der sich wie ein weißes Laken über dem Land ausbreitete? Am Allerheiligentag zogen dann die Menschen im Ermland in einer feierlichen Prozession auf den Friedhof, um ihrer Toten zu gedenken. Zu Allerseelen gab es die Sitte, die Namen verstorbener Angehöriger während der Liturgie der Allerseelenmesse verlesen zu lassen. Im evangelischen Ostpreußen hingegen war der 31. Oktober, der Reformationstag, einer der wohl höchsten kirchlichen Feiertage. Die Kinder hatten an diesem Tag schulfrei und besuchten gemeinsam den Gottesdienst. Manchmal wurde dieser Gottesdienst auch in der Schule abgehalten.

Ja, und dann die Advents- und Weihnachtszeit in der Heimat! Was gab es da nicht alles an Althergebrachtem, an lieben Sitten und Gebräuchen! Die Elbinger Adventsmütterchen, über die Bernhard Heister schon so viel berichtet hat, oder die Sternsinger mit ihren Umzügen und Bittgesängen, der wilde Schimmelreiter und sein Gefolge, der gewöhnlich in den letzten Tagen des Jahres sein Unwesen trieb, die Dannekinder, das Marzipanbacken — alles das ist aufs engste mit dem Land zwischen Weichsel und Memel verbunden und gewiß in den Herzen der älteren Generation bewahrt.

Dieses Brauchtum der Heimat zu pflegen und an nachwachsende Generationen weiterzugeben hat sich auch der Herausgeber eines Buches zur Aufgabe gemacht, das wir Ihnen heute vorstellen möchten: Der Band „Brauchtum der Heimat — von Deutschen aus dem Osten bewahrt und weitergegeben" wurde von Hans-Ulrich Engel, Redakteur beim Bayerischen Rundfunk, zusammengestellt. Das Buch entstand aus einer Rundfunkserie, die sich mit dem jahreszeitlich gebundenen Brauchtum in Pommern und Ostpreußen, in Schlesien und Ostbrandenburg, im Baltikum und im Sudetenland, in Siebenbürgen und im Banat beschäftigte. Namhafte Autoren konnten für diese Sendereihe gewonnen werden — unseren Lesern besonders bekannt dürften Dr. Doro Radke und Bernhard Heister sein. Das überaus positive Hörerecho veranlaßte die Verantwortlichen, das Thema der Sendereihe nun in Buchform vorzulegen — „als Handreichung für eine nachgewachsene Generation, die von der eigenen Vergangenheit wenig oder gar nichts weiß", so der Intendant des Bayerischen Rundfunks, Reinhold Vöth. „Und ich wäre froh", betont Vöth im Geleitwort zur Veröffentlichung, „wenn das Buch dazu beitragen würde, ein Volk, das verlernt hat, mit der Geschichte zu leben, eben wieder an seine Geschichte heranzuführen."

**SiS**

**Hans-Ulrich Engel (Hrsg.), Brauchtum der Heimat,** von Deutschen aus dem Osten bewahrt und weitergegeben. Horst Poller Verlag, Stuttgart. 152 S., Paperback, DM 19,80

# Heimatliches Platt

## Gedichtband von Sabine Horn

**In zweiter Auflage ist soeben das reizende Bändchen „Eck wöll met di plachandern" mit Gedichten in ostpreußischem Platt von Sabine Horn erschienen. Die Lyrik der seit früher Jugend schwer körperbehinderten Königsbergerin ist wie stets heiter-besinnlich und weckt bei so manchem wehmütige Erinnerung an die unvergessene Heimat. Der auch für jugendliche Leser empfehlenswerte Band kann zum Preis von DM 6,20 zuzüglich Versandkosten direkt bei Sabine Horn, Wülfeler Straße 60A, Haus Roderbruch, 3000 Hannover 72, bestellt werden.**

**Ste**

Theodor Weißenborn

# Das Haus der Hänflinge

1. Fortsetzung

**Was vorher geschah:** *Es ist schon ein unheimliches Haus, das ein junges Paar da kaufen möchte! Er liegt etwas abseits dieser Fachwerkbau mit dem Türmchen. Bei einem ersten Besuch erforscht der junge Mann das Haus und gelangt dabei in eine Dachkammer. Dort entdeckt er unzählige an der Decke und an den Wänden hängende Vogelkäfige — ein grausiger Anblick, denn in den Käfigen liegen Dutzende von zarten Vogelskeletten...*

Die Tür hinter mir sprang auf, ich hatte sie wohl nicht richtig geschlossen, gleich sprang auch der Wind durch die Löcher in den Scheiben herein und läutete wieder die Käfige, leise, mit Messingklang. Ein Hänfling hing kopfabwärts an seiner Sitzstange, an der er noch im Tod sich festgekrallt hatte, nun baumelte sein Skelett mit den Schwingungen des Käfigs hin und her, das gab kein Geräusch.

Ich betrachtete ihn, da — „mein lieber Hans Adolf!" sagte eine Stimme hinter mir, „das ist reizend von dir, daß du einmal herfindest und nach meinen Schützlingen siehst". Eine Hand hatte sich sacht auf meine Schulter gelegt, etwas hatte mich angerührt und sprach. Ich duckte den Kopf, wandte mich langsam, sehr langsam um und erblickte die Gestalt einer Frau, einer alten Dame, die eine schwarze Mantille trug. Ich erkannte ihr Gesicht, es war klein und zusammengeschrumpft, fast dreieckig spitz unter einem Häubchen, ähnlich dem, wie Diakonissen es tragen.

„Frau von Britzke?" sagte ich.

„Nicht doch, mein Lieber! Tante Christine! Das war doch abgemacht!"

## Sie mußte hier gelebt haben

Sie schritt geräuschlos an mir vorbei und trat ans Fenster, dabei sah ich, daß der Rücken und der breitfaltige Kragen ihrer Mantille übersät waren von den gleichen weißlichgrünen Flecken, die ich zuvor auf der Treppe bemerkt hatte. Sie mußte mit den Vögeln hier gelebt haben Jahr um Jahr, abgeschieden von allem, allein mit ihrer Erinnerung. Was hatte sie jetzt hierhergetrieben? Hauste sie denn noch hier? Und für wen hielt sie mich?

„Rüdiger wird gleich zurück sein", sagte sie mit einer Stimme, die hell war wie die eines jungen Mädchens. „Er sieht nach den Handwerkern. Ach, wir hatten ja solchen Trubel in diesen Tagen! Das Steinhaus mußte abgerissen werden, es drohte schon lange einzustürzen. Rüdiger sagt, man hat die Kastanienbäume seinerzeit zu dicht an die Mauern gepflanzt. Sie haben Wurzeln entwickelt, so stark wie Firstbalken; die untergraben die Fundamente. Du wirst es bemerkt haben: die Risse in der Mauer unten am Weiher. Oh, er wird gleich zurück sein. — Du bleibst doch zum Tee?"

## „Es ist still geworden"

„Madame...", ich erhob mich. — „O ja, du bleibst!" sagte sie. „Du machst uns die Freude, den Kleinen und mir. Horch nur wie munter sie heute sind!" Sie hielt den Kopf geneigt und lauschte nach den Käfigen hin, lächelnd ... „Bitte, sei so gut", sagte sie und zeigte zur Tür, „geh einmal in die Diele und rufe Berta. Sie möchte den Tee bringen!"

Ich zögerte, sie nickte mir zu, da trat ich hinaus in den Speicherraum, räusperte mich und rief in das finstere Haus hinab: „Berta! Sie möchten bitte den Tee bringen!"

Alles blieb still, nur die Tür zur Giebelkammer klappte wieder, und ich roch den Staub, der von den Sparren herabrieselte.

Als ich zurückkehrte, hatte Madame sich auf dem Schemel niedergelassen, sie strich mit den Fingern ihren Rock glatt, strich über ihn hin, immerzu, und sagte mit veränderter Stimme: „Es ist still geworden um uns. Selbst die Vögel sind verstummt, sie hocken so trübsinnig da — ob ich ihnen wohl Unrecht tat? Ich meinte es gut, weiß Gott, ich hab es mein Leben lang gut gemeint. Erinnerst du dich, wie schön es hier früher war auf Haus Wussow? Hier verlebten wir jeden Sommer. Du kamst in den Schulferien — weißt du noch? — und rudertest mit einem Floß auf dem Weiher und bautest dir Hütten im Obstgarten und machtest Jagd auf die Fledermäuse oben. Ich hätte auch gern Kinder gehabt wie Friederike oder Edelgard — es ist doch nicht ridikül, nicht wahr, wenn eine Frau das sagt? Weißt du, daß ich dich adoptieren wollte damals? Aber Rüdiger hätte derlei nicht geduldet. Er hatte Grundsätze, ach Gott, Grundsätze! Wie unmenschlich haben sie ihn erzogen! Er selbst freilich hat nicht darunter gelitten." —

„Ich war, glaube ich, eine Art Dekor für ihn. Er leitete die Krankenanstalten in Schwerin, weißt du, und sie hatten eine ganze Abteilung nur für Kinder. Ich bat ihn, er solle mich dort arbeiten lassen. Ich wollte ihm helfen. Ich wollte ja nichts Besonderes! Aber — es war die Zeit damals: was Rüdiger wollte, geschah. Heute denkt man anders darüber, nicht wahr? Eine Frau studiert, sie erlernt einen Beruf ...,Du hast doch alles!' sagte er immer. O ja, wir hatten so viel Platz auf Wussow! Der Saal oben, erinnere dich nur, fast immer, wenn wir nicht Gäste hatten, standen die Zimmer leer, und ich ging von einem ins andere, sie waren alle so groß, aber mir waren sie noch nicht groß genug, und ich öffnete die Fenster, damit sie größer würden, noch größer, und damit Raum hereinkomme, ich wollte ihn hereinholen, den Raum, mit meinen Händen — als ob das ginge. Und dann wollte ich nur noch für Rüdiger dasein und hängte Fotos von ihm auf, in jedes Zimmer eins — das ist wahr, es gab keinen einzigen Raum auf Wussow, in dem nicht ein Foto von Rüdiger hing."

Sie war aufgestanden und trat wieder an das Fenster, zwischen den Wipfeln der Kastanienbäume sah man ins Land hinaus, über die abgeernteten Äcker hin, auf die Wege, die einander kreuzten und wieder verloren ...

## Die Frau ging von einem Käfig zum anderen...

„Sie kamen immer von den Feldern herüber", sagte sie. „Im Frühjahr saßen oft an die Hundert früh morgens in den Bäumen unten und flatterten umher und schwatzten, sie suchten Nistplätze. Es war nicht schwer, sie heranzulocken. Den Sommer hindurch habe ich sie an mich gewöhnt, so daß sie den Winter über hier blieben. Ich konnte sie doch nicht sich selbst überlassen um diese Zeit. Hier bei mir haben sie es gut; sie sind gern hier, das weiß ich."

Sie ging von einem Käfig zum andern, schnalzte mit der Zunge, ahmte mit gerundeten Lippen Gezwitscher nach — der Hänfling, der kopfabwärts an seinem Sitzholz hing, baumelte hin und her. Ihre Stimme war die einzige in diesem Raum; auf der Suche nach einem Echo war sie leise geworden, verstummte sie.

„Habt ihr ein Kind?" fragte sie nach einer Weile.

„Bald", sagte ich, „bald werden wir eins haben."

„Ihr seid zuversichtlich", nickte sie. „Das ist schön. Früher gab es Menschen, die behielten ihre Zuversicht ihr Leben lang und nahmen sie mit ins Grab. Das kommt mehr und mehr aus der Mode."

Sie zog sich die Mantille enger um die Schultern, schwieg lange und sah vor sich hin, sah, wie es schien, ins Leere, dann, wie von weither, fragte sie, ohne den Kopf zu bewegen: „Weißt du, was mit Rüdiger geschehen ist?"

„Ich weiß es nicht."

„Ich habe dich belogen", sagte sie leise. „Er wird nicht wiederkommen. — Komm, setz dich! Ich werde es dir erzählen."

Schluß folgt

## Unser Kreuzworträtsel

Fluß ins Frische Haff (Ostpr.)
Muse der Sternkunde
Homers Heldengedicht
ostpr. Landschaft (Bernstein)
aufgestellter Leitsatz
...see in Ostpreußen
spött. Randbemerkung
Stadt an der Etsch (S-Tirol)
gleichgültig
Eilzug (Abk.)
südfranz. Stadt
Autoz. Rosenheim
iran. Münze
Zeich. f. Radon
griech. Göttin
ital. Stadt
Pulverkaffee
Elch
Lärm
Schluß
Zeich. f. Neon
Auerochse
Hinweis
Senkblei
Küchengewürz
griech. Vorsilbe: neu
Mutterschwein
Begabung

BK 910-435

Auflösung

G E K
B R O M B E R G
L E I T E R A R
R A T I O N A
L S L A T E
E I C E N T T
N A H E L L E
M A L E R A
L O D E R N 45
T E E H I T

Auflösung in der nächsten Folge

Hannelore Patzelt-Hennig

# Die Lieschen und das fremde Grab

Es war Herbst geworden. Das Grün des heimatlichen Mischwaldes hatte sich in malerisches Bunt verfärbt. Kantors Lieschen, die durch diesen Wald den Weg zum Dorffriedhof einschlug, erfreute sich aus voller Seele daran. Sie wollte zum Friedhof, um das Grab, das sie immer pflegte, noch einmal mit Sommerblumen zu schmücken, ehe der Frost kam und den eintönigen, dauerhaften Winterschmuck aus Moos und Tannengrün erforderlich machte. Einen ganzen Arm voll spätsommerlicher Blumen brachte die Lieschen mit, und es gelang ihr nur mühsam, die schwere, eiserne Friedhofspforte mit einer Hand zu öffnen.

Ja, die Lieschen gab sich viel Mühe mit diesem Grab. Die ganze Liebe ihrer jungen Seele brachte sie jener unbekannten Toten entgegen. — Aber — wohin sonst hätte sie diese auch bringen sollen? Sie hatte weder Vater, noch Mutter, von denen sie wußte. Man hatte ihr nie von ihren Eltern erzählt. Sie war bei den Kantors schon so lange sie denken konnte, und sie hatte dort, was sie brauchte: Essen, Trinken, die nötige Kleidung und darüber hinaus noch eine geistige Unterstützung, wie sie für dörfliche Verhältnisse weit über dem Normalen lag. Nur Liebe, die brachte ihr niemand entgegen. Und man erwartete sie auch nicht von ihr.

Aber die Lieschen war nicht unglücklich darüber. Sie kannte es ja nicht anders. Und wenn sich in ihrem jungen Herzen jene überschwenglichen Impulse regten, ging sie zum Grab, wie an diesem Herbsttag auch.

Die Lieschen hatte nicht nur einen Arm voll Blumen mitgebracht, sondern auch ein ganzes Herz voll Liebe für die Frau, die hier begraben lag. Eifrig machte sich das Mädel daran, den Hügel von dem bereits gefallenen Laub und den verwelkten Sträußen zu befreien. Da hörte es plötzlich eine unbekannte Stimme hinter sich. „Schön guten Tag!" sagte jemand freundlich.

Verdutzt schaute sich die Lieschen um und sah einen Fremden neben sich. Er machte einen durchaus vertrauenerweckenden Eindruck, aber die Lieschen war trotzdem erschrocken. Ziemlich verschüchtert erwiderte sie seinen Gruß. Der Mann wirkte äußerst elegant. In so nobler Kleidung hatte die Lieschen schon lange niemand im Dorf gesehen. Wer konnte das nur sein? Und was suchte er hier, auf dem Friedhof?

Der Fremde nannte seinen Namen nicht, aber er erkundigte sich, wer sie sei und ob es das Grab einer Angehörigen war, das sie da pflegte.

„Nein, die Frau, die hier begraben liegt, ist keine Angehörige von mir. Ich kenne die Verstorbene eigentlich gar nicht!" bekannte die Lieschen offen, gewohnt stets die Wahrheit zu sagen.

„Und trotzdem pflegst du dieses Grab? — Versorgst du es immer so schön?" wollte der Unbekannte wissen.

„Ich pflege es seit sechs Jahren!" antwortete die Lieschen schlicht.

Darauf verharrte der Fremde eine Weile in Schweigen und er wirkte sehr gerührt dabei. „Warum tust du es?" fragte er dann geradeheraus.

„Es ist sonst niemand mehr da, der es pflegen könnte. Die Familie ist ausgestorben bis auf einen Sohn. Aber der ging vor zehn Jahren in die Fremde und ist nie mehr zurückgekehrt. Es ist das einzige Grab, das hier niemandem gehört, da habe ich es genommen. Ich habe sonst keines", bekannte die Lieschen und sie wirkte ein wenig traurig bei den letzten Worten. Den Kopf, von dem zwei dicke goldblonde Zöpfe über die miedergeschürzte Jungmädchenbrust fielen, hatte sie tief geneigt.

Vielleicht war das der Augenblick, in dem sie sich zum ersten Mal allein und verlassen vorkam. Der Fremde war, nachdem er ein paar innige, lobende Worte an sie gerichtet hatte, gegangen. Aber in der Lieschen blieb eine sonderbare Unruhe zurück. Als sie den Friedhof verlassen hatte, war sie immer noch verstört, und sie konnte sich nicht erklären, warum es so war. Nur eines wußte sie, daß sie den Kantors von dieser Begegnung nichts erzählen würde.

Dabei blieb es auch, obwohl ihr das Gesicht des Fremden von jener Stunde an immer und überall vor Augen stand. Sie mußte nahezu unentwegt an ihn denken. Und dabei beschäftigte sie unablässig die Frage, wer dieser Unbekannte war, der sich nach jener Begegnung auf dem Friedhof nie wieder hatte blicken lassen.

Ein gutes Jahr später, an Lieschens siebzehntem Geburtstag, gab es eine Überraschung, die so bemerkenswert war, daß dem Mädchen das Blut in die Wangen stieg. Der Herr Kantor überreichte ihr an diesem Tag ein Päckchen, das ein Unbekannter, wie er sagte, für sie abgegeben hatte. Die Lieschen stellte keine Fragen, für sie war klar, von wem das Päckchen war. Doch es fiel ihr auch nicht auf, daß der Herr Kantor nichts fragte, dazu war sie viel zu erfüllt vom Augenblick.

Der Fremde hatte sie also nicht vergessen! Mit dieser Erkenntnis beschlich die Lieschen ein solches Glücksgefühl, wie ihr junges Herz es nie zuvor erfahren hatte. Sie nahm das Päckchen und stürmte in ihr Zimmer. Das Auspacken vollzog sich einem feierlichen Zeremoniell gleich. Und das erste, was sie fand, war ein Brief. Ein Brief an sie persönlich! Der erste in ihrem ganzen bisherigen Leben. Mit dieser Tatsache konnte die Lieschen kaum fertig werden. Und dann all die lieben Worte! — Nur allzugut empfand das Mädel, daß dieses kein Brief schlechthin war, sondern ein ganz zarter Liebesbrief. Und dann kam da noch ein Tagebuch zum Vorschein, ein wunderschönes, ledergebundenes, verschließbares Tagebuch. Ein wahres Kleinod!

Konnte ein Mensch glücklicher sein als sie es jetzt war? Aber — wer war es, dem sie dieses Glück verdankte? Das ging aus dem Brief nicht hervor — und die Lieschen erfuhr es auch in der folgenden Zeit noch nicht. Ein weiteres volles Jahr sollte vergehen, bevor sich dieses Geheimnis endlich lüftete.

Es war an Lieschens achtzehntem Geburtstag. Da kam der Unbekannte persönlich zu den Kantors. Er kam und — hielt um Lieschens Hand an! Zu Lieschens Freude und Erstaunen willigte man auch bereitwillig ein. Und das wiederum tat man, weil dieser Fremde kein Fremder war. Er war der Sohn jener Mutter, deren Grab die Lieschen so liebevoll gepflegt hatte! Er war in der Fremde zu Ruhm und Ansehen gekommen. Aber eine unstillbare Sehnsucht hatte ihn heimgezogen zum Grab seiner Mutter. So war er eines Tages zurückgekehrt, um hier den inneren Frieden wiederzufinden. Und an dieser Stelle hatte seiner noch mehr geharrt. Zwar mußte er auch jetzt, nach seiner zweiten Heimkehr wieder fort, aber nun nahm er sich ein großes Stück Heimat mit, die Lieschen.

Goldaper See am Rande der Rominter Heide Foto Archiv




VON GRETE FISCHER

*Nein...*
*Wir haben deinen Tod*
*Nicht angeklagt*
*Denn er kam sacht...*
*Nahm dich nicht mit Gewalt*
*Als er aus weicher dunkler Wolke*
*Sich in das kalte weiße Zimmer schwang*
*Und taubengleich mit leisem Flügelschlag*
*Zu deinen Füßen niedersank... so still*
*Als wollte er dir Friedensbotschaft*
*Sagen...*
*Und auch nicht klagen — wozu*
*Du warst bereit zu gehen*
*Weg zu gehn von Stunden... Tagen...*
*Die so quälend für dich waren*
*Und die du nicht ertragen konntest*
*Und die du nicht begreifen wolltest*
*Denn sie hatten keinen Sinn*
*Und keine Rechte mehr an dich*
*Du warst ihnen längst entflohn*
*Verhüllt in jene dunkle weiche Wolke*
*Du wußtest lange schon*
*Daß dieser Flügelschlag der Taube*
*Dir*
*Deinen Frieden*
*bringen wollte...*

Ingeborg Schranz

# Und der Vater kommt nach...

Es war ein kalter Winter, er schien kein Ende zu nehmen. Ende Februar war noch hoher Schnee und alles gefroren. Sie standen am Bahnhof in Fürth mit ihren Habseligkeiten. Dies war die Endstation, diese Stadt sollte ihnen Heimat werden. Rudolf sah besorgt auf seine junge Frau. Irene lächelte ihm zu, sie gab sich heiter, er sollte nicht merken, wie schwer ihr ihr Zustand wurde. Irenes Mutter ließ sich nicht täuschen, sie wußte, daß Irene ihren Mann und sie nicht beunruhigen wollte. Irene ging zur Mutter hinüber, sah ihr zersorgtes Gesicht und fragte nach dem Vater, der nicht mitgekommen war. Er kommt nach, mit dem nächsten Transport wird er sicher kommen.

Sie waren nicht allein, es waren noch mehrere ausgesiedelt worden aus der Stadt, in der sie früher zu Hause waren. Ein Bekannter trat auf Irene zu, er sagte, wie schrecklich es doch sei, was dem Vater zugestoßen war. Irene sah den Mann entsetzt und erschrocken an. Der erschrak selber, er merkte, daß er einen Fehler begangen hatte, man hatte es Irene ihres Zustandes wegen verschwiegen, daß der Vater kurz vor dem Transport von der Miliz abgeholt worden war. Wohin, war nicht bekannt. Ein Schmerz durchzuckte sie; was wird man noch alles durchstehen müssen? Sie fror und ihr war elend zumute.

Man wies ihnen zuerst ein Quartier zu, ein enges Zimmer gleich in der Nähe des Bahnhofs, man hörte die Züge kommen und abfahren, auch wenn das Fenster geschlossen war. Immer, wenn sie vom Vater sprachen, trösteten sie sich gegenseitig und bekannten voreinander nicht die Sorgen, die sie sich machten. Der Vater kommt nach, sicher kommt er bald nach.

An einem schönen Herbsttag gingen sie spazieren, Rudolf, Irene und die Mutter. Vor sich her schob Irene ein altes wackeliges Kinderwägelchen, über dessen Erwerb sie glücklich gewesen war. Das Kind war inzwischen ein halbes Jahr alt. Als die Sonne sank, wurde es kühl. Die Mutter wollte den Mantel holen, weil sie fröstelte. Sie kam nicht wieder, lange Zeit. Dann ging Rudolf in die Wohnung, um nachzusehen. Die Mutter lag bewußtlos auf dem Fußboden. In der Hand hielt sie ein Telegramm. Der Vater lag in einem Spital in Augsburg. Nach mühevollem Suchen war die Familie ausfindig gemacht worden. Als sie zu sich kam, hielt sie nichts mehr. Nächsten Tag fuhren sie los, die Mutter und Rudolf.

Der Vater war nach drei Monaten aus dem Lager entlassen worden, in einem Viehwagen verfrachtet und Richtung Grenze abgeschoben. Im Waggon saß er auf einer Kiste an die Wagentür gelehnt, geschwächt von den mageren Suppen und dem harten Brot, zermürbt von den Verhören. Man hatte wohl vergessen, die Tür abzuschließen oder einzuhaken. Während der Fahrt öffnete sie sich und flog in einer Kurve weit auf.

Der Vater wurde hinausgeschleudert und verlor durch den Sturz, der ihm eine Gehirnerschütterung einbrachte, das Bewußtsein. Er fiel genau zwischen die Gleise. Über ihn müssen Züge gerollt sein, denn beide Ärmel von der Stoffjacke waren verbrannt und die Haut an den Armen hatte Brandblasen. Es war wie ein Wunder, daß er mit dem Leben davongekommen war. Gleisarbeiter fanden ihn am nächsten Tag.

Es hat lang gedauert, bis er wieder voll bei Bewußtsein war, bis die Brandwunden und Rippenbrüche verheilt waren, es vergingen Monate bis er seine Familie wiederfand, bis der Vater nachkam...



Letzte Sonnenstrahlen im herbstlichen Wald Foto Bahrs

Siegfried Walden

# Wenn die Blätter fallen

Der Herbstwind wehte über das umgepflügte Feld. Die Furchen füllten sich mit dem Laub der Bäume, und die Luft durchzog der Dunst verbrannten Kartoffelkrautes. Auf einem Stein am Feldweg saß eine alte Frau. Ein Junge trat zu ihr. „Was tust du da?" fragte er.

Die Greisin schwieg.

„Du warst schon einmal hier, auch um diese Zeit, als die Blätter fielen, stimmt das?"

„Wie du das weißt, mein Junge", sagte die alte Frau und zog ein vergilbtes Papier aus der Handtasche.

„Eine Skizze?" fragte der Junge erstaunt.

„Ja", erwiderte die Frau. „Es ist nun schon Jahre her, als ich dieses Papier zugeschickt bekam. Es ist ein Wertpapier für mich, mein Junge. In diesem Quadrat — siehst du die eingezeichneten Kreuze dort? — da muß mein gefallener Sohn ruhen. Es muß dieser Acker sein, auf dem wir jetzt sitzen."

„Ich verstehe", sagte der Junge, „nun kommst du jedes Jahr hierher, um das Grab deines Sohnes zu suchen."

„Es gibt nichts zu suchen, Junge. Mir genügt das Wissen, daß mein Sohn in dieser Gegend seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Ich komme jedes Jahr einmal nach hier, bete und spreche mit meinem Sohn. Dann ist mir, als säße er neben mir, hier auf diesem Stein, auf dem du jetzt sitzt."

„Du machst mir Angst, Mütterchen, weil ich hier abends oft alleine vorbeigehen muß."

„Angst, sagst du?" erwiderte die alte Frau. „Du liebst Gott, mein Junge. Dann mußt du auch den Gottesacker lieben."

„Wie recht du hast und wie klug du bist", sagte er.

„Junge", fragte die alte Frau dann, „würde deine Mutter etwas dagegen einzuwenden haben, wenn du mich zum Bahnhof begleitest?"

Der Junge schwieg. Er schaute zum Himmel, wo sich ein paar Sonnenstrahlen durch die geteilten Wolken zu den beiden Menschen drängten. „Warum sagst du nichts, Junge? Du weinst ja."

„Mutter?" sagte er nach einer Weile, „das Wort kenne ich nur von meinen Schulkameraden. Ich habe keine Mutter. Als ich zwei Jahre alt war, ist sie verstorben. Deshalb bin ich auch so oft hier draußen, weil ich mir denke, hier in der Natur kann die Mutter mich vom Himmel am besten sehen."

„Schau mich an, du Kleiner. Du bist ein prächtiger Junge." Die alte Frau umarmte ihn. Sie gingen zum Bahnhof und schwiegen die ganze Zeit.

„Mütterchen, warum kannst du nicht meine Mutter sein? Du bist so gut", sagte der Junge dann. „Weißt du, woran ich denke? — Der Himmel hat uns zusammengeführt, damit wir beide nicht so einsam sind." — „So wird es sein, mein Junge."

„Auf Wiedersehen, Mütterchen", rief der Kleine ihr am Bahnhof zu und „kommst du im nächsten Jahr wieder, wenn die Blätter fallen?"

„Wenn die Blätter fallen, sagtest du? Ja, wenn die Blätter fallen, im Herbst. Es herbstet sehr, auch in meinem Leben, mein Junge. Ich werde kommen. Und falls es nicht sein kann, dann betest du draußen auf dem Feld für deine Mutter und — für mich."

# Neue Bildnisse eines Philosophen

## Bisher unbekannte Kant-Porträts aus ostpreußischem Familienbesitz — Von Prof. Dr. Rudolf Malter

**Bildnisse eines Philosophen:** Kant-Miniatur von J.S.M. Lowe (Abb. 2) und...

Im Kant-Jubiläumsjahr 1924 veröffentlichte der Königsberger Privatdozent Karl-Heinz Clasen mit seinen „Kant-Bildnissen" das bisher unüberholte Standardwerk der Kant-Ikonographie. Clasen hat die einzelnen zu Kants Lebzeiten entstandenen Bildnisse detailliert beschrieben und sie in guten Reproduktionen vor Augen gebracht. Viele von diesen Bildern und Skulpturen sind verschollen, wenn nicht gar vernichtet. Einige wenige der in Ostpreußen einst aufbewahrten Stücke konnten in den Westen gerettet werden; die meisten jedoch kennen wir fast nur noch aus Clasens Werk und den Büchern, die sich auf Clasens Sammlung beziehen. Offenbar gab es jedoch einige Bildnisse, von denen Clasen ebensowenig wie seine ikonographischen Vorgänger, zum Beispiel Minden, und Nachfolger, etwa Anderson (Gründer des Stadtgeschichtlichen Museums), eine Kenntnis hatten — eines davon stammt mit Sicherheit direkt aus Königsberg, ein weiteres wohl aus einem ostpreußischen Schloß, ein drittes möglicherweise auch aus einer ostpreußischen oder deutschbaltischen Familie. Alle drei Bildnisse haben den Krieg unbeschädigt überstanden und befinden sich heute in der Bundesrepublik Deutschland. Da es vom größten deutschen Philosophen nicht allzu viele von zeitgenössischen Künstlern gefertigte Porträts gegeben hat — Kant war zu uneitel, um sich laufend porträtieren zu lassen — und da eben ein Großteil der überlieferten (zumeist im Stadtgeschichtlichen Museum aufbewahrten) Bildwerke verschollen ist, ist es fast eine Sensation zu nennen, daß innerhalb weniger Jahre drei bislang gänzlich unbekannte künstlerische Darstellungen Kants ans Tageslicht getreten sind. Wir stellen sie in chronologischer Reihenfolge vor:

**Kant in Gesellschaft der Gräfin von Keyserling** (Abb. 1): Die von Kant als „Zierde ihres Geschlechts" bezeichnete Gräfin Charlotte Caroline Amalia von Keyserling war mit Kant schon früh in Verbindung getreten. Ob Kant Hauslehrer im Keyserlingschen Haus gewesen ist, ließ sich zwar nicht nachweisen, er hat auf jeden Fall schon in den 50er Jahren die Bekanntschaft der Gräfin gemacht. Zwischen 1755 und 1760 — ein genaues Datum ist nicht zu ermitteln — hat die Gräfin Kant mit Kreide porträtiert; es ist dies die früheste künstlerische Darstellung, die wir von Kant haben, genauer: h a t t e n, denn dieses höchst wertvolle Blatt, das auf Schloß Rautenburg, nicht sehr weit von Königsberg entfernt, verwahrt worden war, ist nach Kriegsende nicht wieder aufgetaucht; zum Glück enthält Clasens Sammlung eine Abbildung dieses Jugendbildes.

Die Gräfin hat aber — und das kam erst jetzt heraus — Kant mindestens noch einmal abgebildet. Einer (gesicherten) Familientradition des Keyserlingschen Hauses zufolge befindet sich Kant auf einer Miniatur, möglicherweise sogar auf mehreren Miniaturen, die die Gräfin, eine Meisterin im Miniaturmalen und nicht unverdient in die Königliche Akademie der Künste zu Berlin aufgenommen, etwa 1781/82 geschaffen hat. Die Minatur, auf der Kant neben der Gräfin zu sehen ist, ist Teil eines „Almanach domestique"; er enthält zwölf Jahreszeitbilder und zudem noch einen Grundriß des damals weit über die Grenzen Ostpreußens hinaus berühmten Keyserlingschen Parks auf dem Vorderroßgarten. Daß die Familientradition mit Gründen in dem neben der Gräfin sitzenden Herrn den Philosophen gesehen hat, läßt sich anhand von Indizien belegen: der Ehrenplatz neben der Gräfin gebührte dem mittlerweile schon zu Ruhm gekommenen Professor; die Farbe des Rocks, die Form der Perücke und vor allem die Lage der Zopfschleife erlauben es, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit den gerade mit seinem Teller beschäftigten Herrn für Kant zu halten.

Die Miniatur nimmt unter den uns bekannten Kant-Bildnissen nicht nur ihrer stimmungsvollen Schönheit wegen eine Sonderstellung ein, sie zeigt uns auch als einzige den Philosophen in Gesellschaft. Alle anderen zeitgenössischen Darstellungen präsentieren uns — in Skulptur, Malerei und Zeichnung — Kant allein. Das oft reproduzierte Dörstlingsche Gemälde, das uns Kant in der Gesellschaft seiner mittäglichen Tischfreunde zeigt, stammt ja aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. So gut Doerstling die Atmosphäre der Kantischen Tischgesellschaft getroffen hat — das Bild ist doch bloß ein sehr gut nachempfundenes Werk; hier aber, in dem Keyerlingschen Album, haben wir ein lebensechtes Dikument vor uns. Aber nicht nur dies: es ist auch ein zauberhaftes Zeugnis Altkönigsberger Kultur. Mit Meisterhand hat die Gräfin die Stimmung eines abendlichen Mahles in ihrem Haus eingefangen: warmes (und erstaunlich helles) Kerzenlicht erfüllt den hochwandigen Raum; man sieht nicht nur die tafelnden Personen, auch die vornehmen Ahnen, vielleicht auch Zeitgenossen, auf den vielen Gemälden, die die Wände zieren, treten ein wenig aus dem Schatten und geben ihre Konturen zu erkennen. Ein französischer Vers kommentiert die abendliche Stunde: der Tag neigt sich dem Ende zu, Verwandte, Freunde beiderlei Geschlechts und aus verschiedenen Ständen haben sich zu einem „frugal souper" eingefunden.

Das Album, das diese kostbare Miniatur enthält (und weitere zwölf nicht weniger kostbare Stücke) befindet sich heute in der Bayerischen Staatsbibliothek München. Es stammt direkt aus dem Besitz der gräflichen Familie und wurde am Leiter der Handschriften-Abteilung der Staatsbibliothek, Dr. Karl Dachs, von einem Nachkommen der Gräfin, dem Grafen Wendelin von Keyserling, geschenkt, als dieser mit seiner Familie nach Amerika auswanderte. „Der Erbe wollte dieses Familienstück in deutschem Besitz wissen", teilte Dr. Dachs auf Anfrage mit. Auf der Berliner Ausstellung zum Kantjahr 1974 wurde das Album in einer Dia-Reihe vorgestellt. Dank der Großherzigkeit eines Mäzens konnte das Haus Königsberg/Duisburg originalgetreue Kopien der dreizehn Bilder anfertigen lassen; der Besucher kann sie in der Kant-Abteilung bewundern.

**Kant-Miniatur von J.S.M. Lowe** (Abb. 2): Dieses Bild hat der aus Königsberg gebürtige Dipl.-Ing. Gerhard Kroeske von seinem Vater, der als Pfarrer in der Stadt tätig war, geerbt. Glücklicherweise ist es im Besitz des Sohnes geblieben und ziert heute das Familienwohnzimmer — auch dies ein kostbares Stück. Leider ließ sich nicht mehr feststellen, wie Pfarrer Kroeske zu diesem der ikonographischen Kantforschung nur mutmaßlich bekannt gewesenen Bild gekommen ist. Wüßte man etwas über die Herkunft der Miniatur, so wäre es leichter, Licht in die verwickelte Geschichte dieses Porträts zu bringen. Diese Geschichte läßt sich aus Kants Briefwechsel und einigen anderen biographischen Dokumenten einigermaßen rekonstruieren — es ist eine tragikomische Geschichte, denn wegen eines Kupferstichs, der von diesem Originalgemälde gefertigt worden war, hätte Kant, wenn man dem immer gut informierten Hamann glauben darf, beinahe einen „Injurienprozeß" angestrengt. Und das kam so: 1784 ließ Kant sich von dem aus Königsberg gebürtigen jüdischen Maler Lowe (früher: Loewe) porträtieren; es scheint, daß weder Kant noch der Maler an dem Porträt Gefallen gefunden hatten; dennoch nahm der Künstler (wohl aus finanziellen Motiven) 1786 das in Wasserfarben gemalte Bild — eben unsere Miniatur — zur Vorlage für einen Kupferstich. Dieser muß wohl recht elend ausgefallen sein, denn Kant reagierte auf den Kupferstich ungewohnt heftig — verständlich, wenn Hamann mit seiner Bemerkung Recht hat, Kant sehe auf dem Stich wie ein „monstrum horrendum" und der „pastor Polyphem" aus. Trotz Kants Empörung und seiner Drohung, den ungeschickten Stecher zu verklagen, waren offenbar einige Exemplare nach Berlin gelangt. Eines von ihnen wiederum dürfte dem Kupferstich von Townley als Vorlage gedient haben; bis zum Auftauchen des Originals von 1784 war in der Kant-Ikonographie nur der Townleysche Stich bekannt (und einige weitere auf diesen wieder zurückgehende Variationen). Kant hat offenbar die Sache auf sich beruhen lassen — zum Glück, denn vielleicht wäre im Verlaufe eines Prozesses auch das Originalbild, das wir jetzt endlich vor uns haben, verlorengegangen. Wo es seit 1784 sich befand, vor allem aber auch: wo die inkriminierten Stiche von 1786 verblieben sind, wird sich wohl kaum je ausmachen lassen.



...Kant in Gesellschaft der Gräfin von Keyserling (Abb. 1, Ausschnitt) und...

**Porträtzeichnung in einem studentischen Stammbuch** (Abb. 3). Nur mit Erschütterung wird man die Zeichnung betrachten können, die ein nicht weiter identifizierbarer Student (?) mit Namen Baltruschatis in ein Stammbuch eingetragen hat. Die Zeichnung ist zwei Jahre vor Kants Tod entstanden; der nun weltberühmte Gelehrte ist ein hinfälliger Greis, schon seit vielen Jahren hält er keine Vorlesungen mehr, aber die Hand, die in das Stammbuch einen Vers des Publilius Syrus einschreibt, ist noch fest und sicher. Vom Altersverfall spricht die Zeichnung schonungslos. Die Züge sind mumienhaft, die schon von Lowe besonders auffällig dargestellte Stirnader tritt auf dem mächtigen Denkerhaupt beherrschend, fast gewächsartig, hervor; der Blick hat etwas Starres, der Mund wirkt leidend — auch die rokokohaft zierlich geschwungenen Zopflocken können den Eindruck nicht mildern, daß der Denker, wie er einige Jahre zuvor bereits geschrieben hatte, heftig unter dem „tantalischen Schmerz" zu leiden hat, nämlich: nach alter Gewohnheit immer wieder sich dem Gedanken zu überlassen und ihn doch nicht mehr ergreifen zu können.



...Porträtzeichnung in einem studentischen Stammbuch (Abb. 3): **Unentbehrlich für die Forschung**

Das Stammbuch, in dem sich diese späteste zeitgenössische Kantdarstellung, die wir kennen, befindet, wurde vor einigen Jahren von der Universitätsbibliothek Mainz auf dem Antiquariatsmarkt käuflich erworben. Trotz intensiver Nachforschung gelang es nicht, den Stammbuchhalter zu identifizieren, nur seine Initialen C.H.B. stehen fest.

Die drei neuen Bilder bereichern nicht unerheblich die inkonographische Kantforschung; sie rufen zugleich ins Gedächtnis, daß Königsberg so viele Wurzeln getrieben hat, daß sein Überleben für immer garantiert ist.

## Kulturnotizen

**Arbeiten des Rastenburger Bildhauers Waldemar Grzimek** werden neben anderen Werken von Bildhauern des 20. Jahrhunderts noch bis zum 31. Dezember in der Berliner Galerie Ludwig Lange, Wielandstraße 26, gezeigt. Waldemar Grzimek ist derzeit dabei, eine Brunnenplastik „Generationen" zu schaffen, die 1984 auf dem Wittenbergplatz in Berlin Aufstellung finden soll.

**Neue Arbeiten von Fred Thieler** aus Königsberg werden vom 17. November bis 31. Dezember in der Galerie Nothelfer, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstraße 184, gezeigt.

**„Luther und die Reformation im Ordensland Preußen"** ist der Titel eines Vortrages von Prof. Dr. Dr. Walther Hubatsch, Königsberg, Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf, Freitag, 18. November, 19.30 Uhr.

**Die feierliche Verleihung des Lovis-Corinth-Preises 1983** an Prof. Hans Fronius (Ehrengabe: Gerhard Neumann, Förderungspreis: Ute Steffens) findet am Sonnabend, 12. November, 11 Uhr, in der Ostdeutschen Galerie Regensburg, Dr.-Johann-Maier-Straße 5, statt. Die Arbeiten der Preisträger werden in einer gesonderten Ausstellung bis zum 30. Januar in Regensburg gezeigt. Die Galerie ist Dienstag bis Sonnabend 10 bis 13 Uhr und 14 bis 16 Uhr, Sonntag 10 bis 13 Uhr geöffnet. Weihnachten, Silvester und Neujahr geschlossen.

**Die Ostdeutsche Galerie Regensburg** zeigt bis zum 26. Februar 1984 Arbeiten des Leipziger Zeichners Curt Grosspietsch und Zeichnungen und Lithographien des in Arnstadt/Thüringen geborenen A. Paul Weber. Zu beiden Ausstellungen sind umfangreiche und informative Kataloge erschienen, die direkt bei der Ostdeutschen Galerie Regensburg, Dr.-Johann-Maier-Straße 5, bestellt werden können.

**Arno Surminskis „Erstlinge" wird verfilmt** — Nach „Kudenow" und „Fremdes Land" wird nun auch „Jokehnen" für das Zweite Deutsche Fernsehen verfilmt. Ein genauer Sendetermin steht noch nicht fest.

**Der Komponist Manfred Stahnke** (1951 in Kiel als Sohn ost- und westpreußischer Eltern geboren) ist zum Stipendiaten des Hamburger Bach-Preises gewählt worden. 1982 wurde er bereits mit dem Bonner Beethoven-Preis ausgezeichnet.

**Ruth Geede** las kürzlich im Hamburger Literaturtelefon eine Erzählung aus ihrem im Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, erschienenen Buch „Rote Korallen".

**Die Königsberger Lyrikerin Sabine Horn** wurde vom NDR aufgefordert, eine Reihe von Beiträgen im Rahmen der Sendung Behindertenproblematik zu schreiben.

**„Farben, Töne und Gerüche — Spuren der Heimat"** lautete das Thema für den 15. Hörspiel- und Erzählwettbewerb des Ostdeutschen Kulturrats. Am 18. Oktober wurden von der neunköpfigen Jury aus 220 eingesandten Arbeiten sechs ausgewählt, denen zweite und dritte Preise zuerkannt wurden, während ein erster Preis — aus Mangel an literarisch wirklich überzeugenden Texten — nicht verliehen werden konnte. Die drei zweiten Preise gingen an Siegmar Faust, Oskar Kreibich, Ulrich Pietzsch, die drei dritten an Helga Lippelt, Robert Schiff, Hans Stilett. Außerdem sollen zwölf weitere Arbeiten zur Veröffentlichung angekauft werden. Die Preise übergibt — während einer Feierstunde am 12. November um 10 Uhr im Hessischen Rundfunk Frankfurt — Regierungsdirektor Alfons Bettermann vom Bundesinnenministerium. Anschließend lesen die sechs Autoren aus ihren Arbeiten.

Lebensversicherung:

# Kündigung ist die schlechteste Lösung

## Bei Zahlungsschwierigkeiten bieten die Unternehmen eine Reihe von Möglichkeiten und Hilfen

**DORTMUND — Das passiert Tag für Tag: Persönliche Schicksalsschläge wie Arbeitslosigkeit oder längere Kurzarbeit, der Zusammenbruch des eigenen Geschäfts und anderes mehr bringen die davon Betroffenen in die Situation, die Prämien für die Lebensversicherung nicht mehr bezahlen zu können. Auf die Frage „Was tun?" ist zunächst nur eine Antwort richtig: Der Vertrag sollte nicht überstürzt gekündigt werden.**

Kündigung bedeutet nämlich den endgültigen Verlust des Versicherungsschutzes. Ein späterer Neuabschluß ist zwar möglich, aber teurer, weil die Beiträge zu einer Lebensversicherung vom Alter des Versicherten abhängen. Eine Kündigung kann aber auch insoweit zu einer Enttäuschung führen, als nicht die gesamten bisher eingezahlten Beiträge erstattet werden; denn der „Rückkaufwert" eines Lebenversicherungsvertrages ist gerade in den ersten Jahren deutlich niedriger als die Summe der eingezahlten Beiträge. Das hängt damit zusammen, daß vom ersten Tag an der volle Versicherungsschutz bestanden hat (und schließlich auch der Vertragsabschluß selbst Geld kostete, beispielsweise für den Versicherungsagenten).

Schließlich ist folgendes zu beachten: Beiträge zu Lebensversicherungen sind — wie die darauf anfallenden Zinsen, die Überschußbeteiligung — steuerlich begünstigt, sofern der Vertrag wenigstens zwölf Jahre läuft. Wird die Lebensversicherung vor Ablauf dieser zwölf Jahre gekündigt, so sind die in der Auszahlungssumme enthaltenen Überschußanteile zu versteuern.

Bei vermögensbildenden Lebensversicherungsverträgen nach dem 624-Mark-Gesetz müssen außerdem die darauf gezahlten staatlichen Sparzulagen zurückgezahlt werden. Die vorzeitige Kündigung eines solchen Vertrags ist nämlich nur dann unschädlich, wenn die Person mindestens ein Jahr lang arbeitslos ist.

Zu empfehlen ist also, ein Gespräch mit dem Versicherungsunternehmen zu führen, das bei finanziellen Nöten ihrer Kunden eine Reihe von Möglichkeiten hat, zu helfen.

**Stundung der Beiträge:** Handelt es sich um vorübergehende Zahlungsschwierigkeiten, so können Beiträge zur Lebensversicherung für eine bestimmte Zeit — normalerweise bis zu einem halben Jahr — gestundet werden. Das kostet allerdings Zinsen, und die Beiträge müssen nach Ablauf des Stundungszeitraums nachentrichtet werden. In Ausnahmefällen können sie aber auch mit einer späteren Leistung des Versicherers verrechnet werden.

**Finanzierung aus Überschüssen:** Überschußanteile eines Lebensversicherungsvertrags dienen normalerweise der Erhöhung des Versicherungsschutzes. Sie können aber auch mit laufenden Beiträgen verrechnet werden. Dies setzt allerdings voraus, daß im Rahmen des bestehenden Vertrages bereits ein ausreichendes Überschußguthaben angesammelt worden ist. Und natürlich ist eine solche Möglichkeit bei Verträgen, deren Laufzeit vereinbarungsgemäß mit Hilfe der Überschußanteile abgekürzt wird, nicht gegeben.

**Verlängerung der Vertragsdauer:** Ist der Lebensversicherungsvertrag nicht auf ein besonders hohes „Endalter" abgeschlossen, so kann die Vertragsdauer insgesamt verlängert werden. Das heißt: Die Fälligkeit des Vertrags wird auf ein höheres Endalter verlegt. Dadurch verringert sich die Beitragshöhe bei gleichbleibendem Versicherungsschutz.

**Herabsetzung der Versicherungssumme:** Beiträge zu einem Lebensversicherungsvertrag lassen sich auch dadurch verringern, daß mit dem Unternehmen die Herabsetzung der Versicherungssumme vereinbart wird. Das heißt im Klartext: Der Versicherungsschutz reduziert sich.

**Beitragsfreistellung:** Ein Lebensversicherungsvertrag kann insgesamt beitragsfrei gestellt werden. In diesem Fall wird der bestehende Rückkaufswert nicht ausgezahlt, sondern als sogenannter Einmalbetrag verwendet. Weitere Beiträge brauchen dann nicht mehr entrichtet zu werden. Eine solche Beitragsfreistellung ist allerdings nur dann möglich, sofern ein ausreichender Rückkaufswert vorhanden ist. In jedem Fall ist eine Minderung der Versicherungssumme die Folge.

**Ruhen des Vertrags:** Es kann auch das Ruhen des Lebensversicherungsvertrags vereinbart werden — allerdings nur dann, wenn bereits für wenigstens ein bis zwei Jahre Beiträge geleistet worden sind. Außerdem kann ein Vertrag nicht länger als ein Jahr ruhen.

**Umstellung auf Risikoversicherung:** Für die Dauer von ein bis zwei Jahren kann vereinbart werden, daß der Sparvorgang im Rahmen einer gemischten Kapitalversicherung auf Todes- und Erlebensfall ruht. Nur der Teil des Beitrags, der der Hinterbliebenenversorgung dient, muß entrichtet werden. Dies führt zu einer erheblichen Beitragsverringerung. Allerdings sind für eine derartige Teilstundung Zinsen zu zahlen. Und: Die gestundeten Beitragsteile müssen später nachentrichtet werden.

**Aufnahme eines Policedarlehens:** Beiträge zur Lebensversicherung können schließlich mit Hilfe eines Policedarlehens gezahlt werden. Ein solches Darlehen kann bis zur Höhe des Rückkaufswertes bewilligt werden. Das Darlehen wird verzinst, muß aber nicht getilgt werden; es wird mit der Versicherungsleistung verrechnet (bzw. kann — wenn gewünscht — vorher vom Versicherten getilgt werden).

Wolfgang Büser

# Der Leser fragt — wir antworten

## Erbeinsetzung der Großnichte und Ansprüche der Geschwister

**Frage:** Ich möchte mein Eigenheim, das ich mit meinem Mann nach dem Krieg gebaut habe, an meine Großnichte vererben, und zwar testamentarisch. Mein Mann ist gestorben. Ich bin 77 Jahre und kinderlos. Das Eigenheim gehört mir allein. Ich habe noch vier Geschwister. Können diese irgendwelche Ansprüche geltend machen? Ich möchte dies unter allen Umständen vermeiden. Was muß ich tun bzw. veranlassen, daß die Großnichte alleinige Erbin des Eigenheims wird. Ich selbst bin Bezieherin von Unterhaltshilfe nach dem LAG. **B. G., O.**

**Antwort:** Wir gehen davon aus, daß Ihre Großnichte die Enkelin eines Ihrer Geschwister ist. Selbstverständlich können Sie diese Großnichte durch privatschriftliches Testament zu Ihrem alleinigen Erben einsetzen, so daß diese dann bei Ihrem Tod Ihren Nachlaß, darunter auch Ihr Eigenheim übernimmt. Ihre vier Geschwister erbrechtlich zu bedenken, sind sie nicht verpflichtet. Es ist ausschließlich Ihr freier Wille, ob Sie zugunsten Ihrer Geschwister irgendwelche Bestimmungen in Ihrem Testament aufnehmen oder nicht. Im Fall der Nichtberücksichtigung Ihrer Geschwister im Testament steht denselben auch kein Pflichtteilanspruch gegen Ihre Erbin (Großnichte) zu, weil pflichtteilsberechtigt nur die Abkömmlinge, der Ehegatte und die Eltern des Erblassers sind, nicht aber die Geschwister.

Bundessozialgericht:

# Kritische Bilanz bei der 15. Richterwoche

## Skepsis überwiegt beim Blick in die Zukunft der sozialen Sicherheit — Nicht nur beim Bürger

**KASSEL — Weniger und besser durchdachte Gesetze sowie Klarheit über die langfristig gesicherte Finanzierung des Systems der sozialen Sicherheit sind die dringendsten Forderungen zugunsten der Haltbarkeit und Leistungsfähigkeit des in den letzten Jahren so arg strapazierten „sozialen Netzes". Diese Forderungen sind nicht neu; man hört sie in letzter Zeit allerorten, wenn Sozialpolitiker zusammenkommen und aktuelle Fragen der sozialen Sicherheit diskutieren.**

Insofern konnte es nicht überraschen, daß das auch während der 15. Richterwoche des Bundessozialgerichts in Kassel geschah. Erfreulicherweise diskutierten die Wissenschaftler aus diesem Fachbereich aber nicht weltfremd vom hohen akademischen Katheder aus, sondern artikulierten sie auch wichtige Anregungen für die Praxis. Wenn Professor Dr. Hans F. Zacher, Direktor des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Sozialrecht in München, „die Konzentration der Gesetzgebung auf weniger, besser vorbereitete Gesetze" forderte, konnte er natürlich des Beifalls der zuhörenden Richter des Bundessozialgerichts und der meisten Präsidenten der Landessozialgerichte sicher sein, weil sie im richterlichen Alltag das „ausbaden" müssen, was der Gesetzgeber vergaß oder unklar formulierte. Seine Forderung nach Schaffung einer unabhängigen Sachverständigenstelle „zur laufenden und umfassenden Beobachtung der sozialpolitischen Entwicklung und periodischen Berichterstattung an Regierung, Gesetzgeber, Sozialverwaltung und Öffentlichkeit" klingt zwar weltfremd, ist es aber nicht.

Dahinter steckt vielmehr die Erkenntnis, daß wir im Bereich der sozialen Sicherheit zu viele Ausschüsse haben, in denen zu viele Interessenvertreter sitzen und die deshalb nicht so effektiv sind, weil bekanntermaßen „viele Köche den Brei verderben". Was Zacher vorschwebt, ist ein kleines Gremium von hoch qualifizierten Gelehrten, die — vergleichbar den „Fünf Weisen", die sich Jahr für Jahr mit der künftigen Wirtschaftsentwicklung beschäftigen — wertvolle Hinweise für die Stabilisierung des „sozialen Netzes" geben könnten.

Wenn man bedenkt, daß heutzutage nahezu ein Drittel des Bruttozozialprodukts — das sind etwa 500 Milliarden DM — sozialer Leistungen über die Sozialgesetze verteilt werden, daß praktisch jeder Bürger vom System der sozialen Sicherheit erfaßt wird, erkennt man, wie wichtig Verläßlichkeit, Stetigkeit und Berechenbarkeit des Sozialrechts sind.

Ministerialdirektor Dr. Karl Hauck vom Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung wies in Kassel darauf hin, wie sehr das Sozialrecht in vielfältiger Weise von der wirtschaftlichen Entwicklung und der der Bevölkerungszahl abhängig ist und stimmte mit den Kritikern überein, die zur Charakterisierung einer „kurzatmigen", oft geänderten Gesetzgebung den Begriff des sozialpolitischen „Verschiebebahnhofs" erfunden haben. Man weiß vom zuständigen Bundesminister Dr. Norbert Blüm, daß er sich in der Rolle eines „Rangiermeisters" des „Verschiebebahnhofs" nicht wohl fühlt und diese undankbare und auf Dauer unbefriedigende Rolle bald loswerden möchte. Insoweit war der Hinweis seines engen Mitarbeiters Dr. Hauck in Kassel, „die Gesetzgebung muß die längerfristigen Auswirkungen ihrer Maßnahmen im Auge haben und bestrebt sein, die innere Geschlossenheit des Sozialrechts zu stärken", keine höfliche Floskel gegenüber den kritischen Zuhörern, sondern eine wichtige politische Aussage, die von den Bürgern mit Interesse registriert werden wird, an die sich die Regierenden notfalls erinnern lassen müssen.

Für eine stärkere Beachtung des Versicherungsprinzips bei der Alterssicherung und gegen die in letzter Zeit propagierte „Maschinensteuer" sprach sich in Kassel Professor Dr. Wilfried Schmähl von der Freien Universität Berlin aus; er warnte vor zu optimistischen Hoffnungen auf eine langfristige Erhöhung der Geburtenrate und hält mehr von einem kontinuierlichen Wirtschaftswachstum als wichtigen Beitrag zur Milderung künftiger Generationenprobleme.

Auch in der Zukunft wird es sich nicht vermeiden lassen, daß Sozialgesetze, die ja für alle Bürger gelten, Nachteile für eine Minderheit mit sich bringen. Wenn man z. B. einer Million Bürger zu Vorteilen verhilft, kann es vorkommen, daß 5000 andere Bürger dadurch Nachteile erleiden. In solchen Fällen gibt es Härteregelungen, für deren Ausbau sich der Vorsitzende Richter am Bundessozialgericht Dr. Walter Buss einsetzte: „Es liegt nahe, daß der Gesetzgeber eine allgemeine Bestimmung schafft, die es den Leistungsträgern insbesondere im Rentenversicherungsrecht gestattet, in den Fällen die nachteiligen Folgen nicht zur Auswirkung kommen zu lassen, in denen eine als begünstigend gedachte Regelung sich ungewollt ungünstig auswirkt."

Viele halten derartige Härteklauseln für gefährlich, weil sie nicht auf wenige Einzelfälle beschränkt bleiben, sondern verallgemeinernd wirken könnten. Dr. Buss bekam während der Richterwoche Rückendeckung von dem für das Sozialrecht beim Bundesverfassungsgericht zuständigen Richter Dr. Dietrich Katzenstein, der eine Änderung für dringend erforderlich hält: „Je mehr das Sozialrecht Einzelfälle berücksichtigt, um so mehr muß man sich über Härteklauseln Gedanken machen."

Siegfried Löffler

**Eine richtige Antwort auf die Frage nach dem Einkommen zu geben, fällt vielen schwer. Nicht nur deshalb, weil sich niemand gern ins Portemonnaie schauen läßt. Sondern auch deshalb, weil das — wohl jedem geläufige — monatliche Einkommen nicht alles ist. Im Lauf des Jahres kommen für die Mehrzahl der Arbeitnehmer Urlaubsgeld, Weihnachtsgeld und andere Gratifikationen hinzu. Wieviel das ausmacht, läßt sich aus den Verdiensterhebungen des Statistischen Bundesamts berechnen. Danach summierten sich die Extrazahlungen für die Arbeitnehmer im Laufe des Jahres 1982 durchschnittlich zu mehr als einem Monatseinkommen; bei den männlichen Angestellten erreichten sie sogar das Eineinhalbfache der normalen Monatsbezüge. Glanz gleich, wie sich diese Extras im einzelnen zusammensetzen, sie laufen darauf hinaus, daß im Durchschnitt jeder Arbeitnehmer mindestens ein 13. Gehalt pro Jahr bezieht. — Der deutliche Rückstand der Frauen bei Verdiensten und Gratifikationen ist übrigens allein kein hinreichender Beweis für ungerechte Bezahlung; denn was berufliche Qualifikation, Dauer der Betriebszugehörigkeit, Überstunden usw. angeht, liegen Frauen häufig hinter ihren männlichen Kollegen zurück.**

Schaubild Globus

# Appell an die Kultusminister der Länder

## LO-Sprecher Dr. Ottfried Hennig MdB hielt die Festrede bei 400-Jahr-Feier der Insterburger

**Krefeld** — Trotz aller optimistischen Vorausschätzungen gab es für die Kreisvertreter und die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land eine riesengroße Überraschung: Statt der erwarteten 600 trafen über 1200 Insterburger in der Patenstadt Krefeld ein. Sie kamen nicht nur aus der Bundesrepublik, sondern auch aus Mitteldeutschland, dem besetzten Ostpreußen und aus dem westlichen Ausland. Selbst aus dem fernen Nordamerika waren Landsleute angereist. Anlaß war das 400jährige Jubiläum der Stadtgründung Insterburgs und das 30jährige Bestehen der Patenschaft von Krefeld.

Den Festakt, zu dem doppelt so viele Gäste und Landsleute erschienen waren, als der Saal fassen konnte, eröffnete der Kreisvertreter von Insterburg-Land, Klaus-Peter Steinwender. Er begrüßte unter den Ehrengästen den Oberbürgermeister der Patenstadt Krefeld, Dieter Pützhofen, und dessen langjährigen Vorgänger Hansheinz Hauser MdB, außerdem als Vertreter der Ratsfraktionen Frau Staudacher und Herrn Noth sowie die Beigeordneten Elspaß und Dr. Voigt. Stellvertretend für alle Träger der goldenen Ehrennadel der Kreisgemeinschaften Insterburg hieß er Stadtdirektor a. D. Sprenkmann und Oberverwaltungsdirektor a. D. Brüster willkommen.

Auf die Jubiläumsfeierlichkeiten stimmte der Stadtvertreter von Insterburg, Professor Dr. Georg-Winfried Schmidt, Gäste und Landsleute ein. Er gab seiner Freude über die starke Beteiligung auch darin Ausdruck, daß der Charakter dieses Jahrestreffens noch durch Sondertreffen etlicher Insterburger Sport- und Schulvereinigungen unterstrichen wurde. 400 Jahre seien im Verlauf einer städtischen Geschichte noch kein überwältigendes Alter, und es gebe viele Städte, die wesentlich älter sind als Insterburg, „aber wir wollen hier einmal aufzeigen, was unsere Heimatstadt dennoch in ihrem relativ jugendlichen Alter schon alles hat durchmachen müssen." Da habe die 30jährige Patenschaft zwischen zwei Städten, wie Krefeld sie für die Insterburger trage, schon eine besondere Bedeutung, weil diese Zeit anders zähle.

### Oberbürgermeister beeindruckt

Krefelds Oberbürgermeister Dieter Pützhofen wertete die Verleihung der Stadtrechte vor 400 Jahren an Insterburg und die Übernahme der Patenschaft der Stadt Krefeld über Stadt und Kreis Insterburg vor 30 Jahren als historische Daten, die dem Jahrestreffen 1983 besonderes Gewicht verliehen. Er zeigte sich davon beeindruckt, daß „die Mitglieder der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land beinahe 40 Jahre nach der gewaltsamen Vertreibung der alten ostpreußischen Stadt die Treue gehalten haben. Das können nur Leute tun, die ein ganz ausgeprägtes Heimatgefühl entwickelt haben. Ich kann mir gut vorstellen, daß sich diese Heimatzugehörigkeit besonders dann stark entwickelt, wenn man gezwungen ist, auf seine angestammte Heimat zu verzichten und sein Leben in fremder Umgebung neu zu beginnen".

Oberbürgermeister Pützhofen rief den Text der Urkunde vom 29. Juli 1953 allen Zuhörern in Erinnerung und wies darauf hin, daß die Stadt Krefeld mit der Übernahme der Patenschaft auch die Räume für ein Patenschaftsbüro und die Insterburger Stuben bereitgestellt habe, die sich nach einigen Zwischenstationen nun im alten Rathaus von Uerdingen befinden: „Dort sind nicht nur Erinnerungsstücke an die Heimat ausgestellt, von dort aus werden auch die Fäden geknüpft, die die Insterburger in aller Welt miteinander in Verbindung halten." Hier galt der Dank des Oberbürgermeisters einer Frau, die als gebürtige Krefelderin fast zwei Jahrzehnte als „der gute Geist dieser Einrichtungen" wirkte: Christel Dietsch.



**Jubiläumsveranstaltungen in Krefeld:** Die Festhalle reichte nicht aus und...

Für die langjährige enge und gute Zusammenarbeit mit der Stadt Krefeld dankte der Oberbürgermeister den Kreisvertretern Professor Dr. Georg-Winfried Schmidt und Klaus-Peter Steinwender, sowie dessen Vorgänger Fritz Naujoks. Dank und Anerkennung sagte er aber auch Georg Miethke, dem rastlos tätigen Geschäftsführer der beiden Kreisgemeinschaften für seine Arbeit.

Eine besondere Ehre ließ der Oberbürgermeister dem Stadtältesten von Insterburg zuteil werden: Otto Hagen, langjähriger Mitarbeiter des Ostpreußenblatts für Lastenausgleichsfragen und Gründer der Insterburger Heimatgruppe in Berlin, feierte an dem Tag, als die Jubiläumsfeierlichkeiten in Krefeld durchgeführt wurden, die Vollendung seines 87. Lebensjahrs. Oberbürgermeister Pützhofen überreichte ihm eine wertvolle Münze, und die rund vierhundert Gäste und Landsleute gratulierten und dankten dem Mann, der unzähligen Ostpreußen in ihrer sozialen Not hat helfen können, mit anhaltendem Applaus.

In einem historischen Referat zeigte Gerhard Brausch die Entwicklung Insterburgs auf.

Obwohl der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB, am Vormittag in Lüneburg den Grundstein für das Landesmuseum Ostpreußen gelegt hatte, ließ er es sich nicht nehmen, am späten Nachmittag zusammen mit seinem Stellvertreter Gerhard Wippich an dem Festakt in Krefeld teilzunehmen. Hennig überbrachte den Paten und den Insterburgern Grüße der Bundesregierung und speziell von Bundesminister Heinrich Windelen. Dr. Hennig betonte in seiner Rede, daß wir Deutschen nach wie vor eine Schicksalsgemeinschaft sind, die Deutschen in den Ostgebieten, wo immer noch Hunderttausende leben, die Mitteldeutschen, die unter erbärmlichen Umständen leben, und wir hier in der Bundesrepublik Deutschland.

In diesem Zusammenhang beklagte der Sprecher der LO den Geschichtsunterricht an den deutschen Schulen: „Was erfahren z. B. unsere jungen Mitbürger im Jahr 1983 von der schönen alten Stadt Insterburg? Ich fürchte, nicht viel." Deshalb sei es wichtig, erneut die Forderung zu erheben: „Das Bild von Deutschland muß klarer werden, es muß in den Schulen Konturen bekommen. Ich appelliere hier an dieser Stelle an alle elf Kultusminister der Bundesrepublik Deutschland, endlich ernst zu machen mit dem Beschluß, den sie bereits 1978 zur deutschen Frage im Unterricht gefaßt haben: ‚Das Bewußtsein von der deutschen Einheit und der Wille zu Frieden und Freiheit ist wachzuhalten und zu entwickeln'!"

**Horst Zander**



... auch der Saal war völlig überfüllt: **Noch nie kamen so viele Insterburger in die Patenstadt**

# Die in Berlin lebenden Landsleute sind Vorbild

## Fern der Heimat feierten die Ostpreußen auch in diesem Jahr wieder das Erntedankfest

**Hamburg/Kiel** — In vielen Orten der Bundesrepublik Deutschland begingen die Landsleute wieder den Erntedank. Stellvertretend für alle Gruppen berichten wir hier über die Feier anläßlich des Jahreshaupttreffens der Tilsiter, Ragniter und Elchniederunger. Dort hielt der Kreisvertreter von Tilsit-Ragnit die Ansprache, die wir hier in Auszügen veröffentlichen.

Bis vor 40 Jahren durften wir die Felder unserer Heimat selbst abernten und die Früchte mit viel Arbeit und Freude selbst einbringen. Wir dankten dafür unserem Herrgott und den arbeitenden Menschen und schmückten zu solchem Erntedank Tennen oder Dielen, den Saal im Dorfkrug und unsere Kirchen mit den geernteten Gaben von Feldern und Gärten. Und der Erntedanktag war zumeist ein froher Tag, den wir auf den Höfen in Dörfern und Städten in der großen Gemeinsamkeit feierten. Diese gemeinsame Anteilnahme soll uns auch heute und hier erfüllen; hier ist eine Tilsiter Familie zusammengekommen, über der, wie zu Hause, die Erntekrone hängt und anzeigt, daß wir auch dieses Brauchtum unserer Herkunft mitgenommen und mitgebracht haben.

Uns allen sollte bewußt sein, daß nicht nur kriegerische Verwicklungen und Auseinandersetzungen Notzeiten mit sich bringen, sondern daß auf diesen schönen, warmen Jahrhundertsommer auch Jahre folgen können, die anhaltend zu kalt oder zu naß sind, daß verheerende Unwetter die Ernte vernichten können und so Notzeiten mit sich bringen. Der Lehrer Broszeit berichtet 1866 in der Schulchronik der Gemeinde Groß Perbangen von einem großen Unwetter, das vor 117 Jahren zwischen Breitenstein und Hohensalzburg über 80 Gebäude und die Ernte vernichtet hat; die folgende Notzeit war nur durchzustehen, weil alle zusammenhielten und sich gegenseitig durch den Winter halfen. Auch in der heute hier zusammengekommenen Tilsiter Familie ist dieser Zusammenhalt doch ein Stück heimatliches Bewußtsein, das uns verbindet und nach 40 Jahren von weit her hier zusammenfinden läßt.

Damit nichts verlorengeht von unserer heimatlichen Herkunft, wollen wir miteinander Erinnerungen wecken und vielleicht auch Anregungen zum Erzählen geben, wenn wir hier Erntedank feiern: Im Mai sind wir zu Hause über die Wiesen gegangen, immer zwischen den Adebars; die Adebars fingen Frösche, und wir sammelten Sauerampfer. Sauerampfer mit Schmand und verlorene Eier mit Pellkartoffeln haben wir dann gegessen. Im Juni, wenn in den Getreidefeldern die Kornblumen blühten, wurden die Wiesen gemäht und auf den Ackerschlägen die Flächen mit Rotklee und Timotheum. Und wenn zu dieser Zeit schönes, sonniges Wetter war, konnten wir schon Mitte Juli Korn anbauen. Das Korn war unser Roggen zum Brotbacken. Auf dem Land haben zu Hause noch viele Familien das Brot aus Roggenschrot selbst gebacken. Viele Frauen hatten ihr eigenes Rezept beim Brotanteigen, und so schmeckte das Brot auch verschieden, weil das Mehl, der Sauerteig und der Backofen verschieden waren, und manche schoben die angeteigten Brotlaibe auf Kohlblättern in den Backofen.

Von der Arbeit her, der Aussaat und der Ernte, dem Drusch und dem Mehl, bis hin zu dem Brot auf dem Tisch hatten Mann und Frau Anteil daran. Sie kennen die vielfältigen Möglichkeiten, daß Saat und Ernte, der Drusch oder das Mehl verderben können; und von daher falten sie bei Tisch die Hände zum Gebet. Hannelore Patzelt-Hennig schrieb in unserem Heimatheft, daß beim letzten Schwadt eines Kornfeldes die Kornfrau das Feld verläßt, und der Schnitter ihr seine Sense hinterherwirft.

Unsere Landsleute aus Berlin, voran die Kreisgruppe Tilsit Stadt und Land und Elchniederung, haben uns heute vor der Kulisse des Schenkendorfplatzes in Tilsit die Erntekrone überbracht. Sie stehen in Berlin auf vorgeschobenem Posten und sind geprägt und durchdrungen von dem Willen, deutsch zu sein und deutsch zu bleiben, und darin sind sie uns ein Vorbild. Die Erntekrone hier soll Stadt und Land verbinden, sie ist auch ein Wahrzeichen dafür, daß wir uns mit allen deutschen Menschen vereint als deutsches Volk fühlen. Sie krönt den Zusammenhalt in den Fragen unseres Deutschtums und der Erhaltung unseres freiheitlichen deutschen Rechtsstaats. Unter der aus Berlin überbrachten Erntekrone bekennen wir uns zu unserer ostpreußischen Heimat. Zu unserer Kultur, zu unserem Zusammenhalt und zur Wiedervereinigung Deutschlands.

**Matthias Hofer**



**Unter der Erntekrone in der Ostseehalle:** Aus Berlin war mit über 80 Landsleuten die stärkste Heimatgruppe der Tilsiter nach Kiel gekommen.

Fotos Zander (1), Ulrich (2)

# Als pflichtbewußte Preußen gewirtschaftet

## Vor 140 Jahren wurde am 1. November in Königsberg die Firma Bernh. Wiehler gegründet



„Aber nicht nur die schönen edlen Räume des Vorderhauses waren es, die mir so unvergeßlich blieben, — ebenso ist es der Speicher an der Schnürlingstraße gegenüber dem tiefliegenden langgestreckten Haus der Feuerwehr und ihrem Hof. Immer wieder einmal sprach mein Vater mit mir dort an und bat den alten Faktor, mich auf der großen Waage (die mich halb mit Bewunderung und halb mit Bangen erfüllte) zu wiegen. Wohl nur als Vorwand, damit ich die Räume sehen konnte, auf die er mit stolz war und den bis heute unvergeßlichen Duft atmete, den ich noch in der Erinnerung spüre: gemischt aus hunderterlei Wohlgeruch, aus Backpflaumenduft, aus Würzgeruch, aus allen Herrlichkeiten der Erde und der Weihnachtszeit..."

Es sind nunmehr vierzig Jahre ins Land gegangen, da keine Geringere als Agnes Miegel diese einfühlsamen Worte sprach. Anlaß war das 100jährige Jubiläum der weit über die Grenzen Königsberg hinaus bekannten Firma Bernh. Wiehler, eine Firma, die so manche Wirren der Zeit überstanden hat und deren Geschichte auch die Geschichte der östlichsten deutschen Provinz widerspiegelt.

140 Jahre sind vergangen, da der damals 26jährige Bernhard Wiehler, einer alten Königsberger Kaufmannsfamilie entstammend, am 1. November 1843 ein offenes Materialwarengeschäft im Haus Vorderroßgarten 25 gründete. Bereits 1855 konnte das Geschäft aufgrund günstiger Entwicklung in größere Räume in die Koggenstraße 27/28 verlegt werden; dort betrieb Bernhard Wiehler nun ausschließlich ein Großhandelsgeschäft mit Kolonialwaren aller Art. Im selben Jahr noch wurde er auch in das Vorsteheramt der Kaufmannschaft berufen.

Lange jedoch konnte der Königsberger Kaufmann, der als eine Frohnatur und als ein



Die neu etablirte
und wohlsortirte
Gewürz Material-Farben-Tabacks und
Cigarren-Handlung
von
Bernh: Wiehler
in
KÖNIGSBERG
Vorder Rossgarten No. 25,
empfiehlt sich mit der Zusicherung gute Waare zu
den möglichst billigsten Preisen zu liefern.

**Aus der Anfangszeit:** 1. Anzeige im Jahr 1843

Mann von großer Herzensgüte und musischer Begabung bezeichnet wurde, seinen Erfolg nicht genießen — am 13. Januar 1857 erlag er den Folgen eines Unfalls. Seine Witwe Julie Wiehler, eine geborene Friese aus Heiligenbeil, übernahm nach dem Tod ihres Mannes dessen Aufgaben — in der Firma als auch im Vorsteheramt der Kaufmannschaft und war somit die einzige Frau in diesem Amt zu jener Zeit. Neben Familie und Hausstand hatte sie sich nunmehr auch um die Belange der Firma zu kümmern.

Eine Handelskrise jener Jahre machte aber auch vor Königsberg nicht halt, und so stand Julie Wiehler eines Tages vor der Entscheidung, entweder die Firma aufzulösen oder aber die Handlung an die Stiefbrüder Bernhard Wiehlers, an Hermann und Franz Wiehler, abzugeben. Am 8. Oktober 1858 übergab Julie Wiehler die Firma Bernh. Wiehler mit allen Aktiva und Passiva an Hermann und Franz Wiehler, ohne ihr Kapital herauszuziehen. Ein Vertrauensbeweis, der niemals enttäuscht wurde.

Ein schwerer Brandschaden im Jahre 1865 bewirkte, daß die Firma einige Jahre später von der Koggenstraße in die Vordere Vorstadt 62 und in die Schnürlingstraße 9 verlegt wurde; 1878 wurden dann auch die Nachbargrundstücke Vordere Vorstadt 60/61 und Schnürlingstraße 10 hinzugekauft.

Unter der Regie von Hermann und Franz Wiehler entstanden schließlich auch zahlreiche Neuerungen, die sich auf das Wirtschaftsleben der Stadt auswirkten. Hermann Wiehler (1835—1884) wurde ebenfalls in das Vorsteheramt der Kaufmannschaft berufen, 1879 wurde er Handelsrichter, 1880 verlieh man ihm den Titel Kommerzienrat. Nicht zuletzt Hermann Wiehler ist die Einrichtung des Telefons in Königsberg zu verdanken; auch der Bau der Neuen Börse entsprang seiner Anregung als damaligem 1. Vorsteher des Vorstandes der Kaufmannschaft, der Vorgängerin der späteren Industrie- und Handelskammer. Gemeinsam mit seinem Bruder Franz und seinem Neffen Hermann Teschendorff rief er 1872 die Königsberger Handels-Compagnie ins Leben, die Ostpreußen mit Petroleum versorgte. Diese ist in der Neuzeit in der „Esso" aufgegangen.



**Speicher in Königsberg:** Gebäude der Firma Bernh. Wiehler in der Schnürlingstraße 9—10
Nach einem Gemälde von Karl Storch sen.

Auch Bruder Franz (1838—1910) spielte eine Rolle im öffentlichen Leben der Pregelstadt: Stadtverordneter, Handelsrichter, Kommerzienrat, Aufsichtsratsvorsitzender der Königsberger Handels-Compagnie, sind nur einige der Ämter, die Franz Wiehler innehatte. Auch war er in den Aufsichtsrat der Königsberger Vereinsbank berufen worden. Darüber hinaus bemühte er sich, den Zusammenschluß der Königsberger Kolonialwaren-Großhändler immer enger zu gestalten. Diese Vereinigung schließlich bewirkte — unter der Ägide Franz Wiehlers — die Gründung der Königsberger Vereins-Rösterei. Auch hatten sich die mit Zucker handelnden Großhändler unter der Führung der Firma Bernh. Wiehler zu einer Zuckervereinigung zusammengeschlossen, die sich bis 1945 bewährte.

Nach dem Tod Hermann Wiehlers führten sein Bruder Franz und der inzwischen als Teilhaber aufgenommene Mitarbeiter Carl Ostermeyer die Firma weiter. Carl Ostermeyer (1851—1914), mit der ältesten Tochter Hermann Wiehlers verheiratet, war ebenso wie seine Vorgänger in vielen öffentlichen Ämtern seiner Vaterstadt zu finden, so auch im Aufsichtsrat der Brauerei Ponarth und als Mitglied des Ausschusses der Verkehrsinteressenten bei der Tarifkommission der deutschen Eisenbahnen. Sein Sohn Willy trat 1910 in die Fußstapfen des Vaters und führte nach dessen Tod gemeinsam mit Rudolpf Barth (1868—1929), der 1892 in die Firma eingetreten war und enge verwandtschaftliche Bindungen mit dem Firmengründer aufweisen konnte, das Unternehmen weiter. Ein Unterfangen, das durch die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs, die Inflation Anfang der zwanziger Jahre, den Druck des Versailler Vertrags und durch die Reparationsforderungen der Siegermächte keineswegs leicht zu bewältigen war. Immer wieder wurden auch private Mittel aus den Reserven herangezogen, um die Firma zu erhalten.

Auch Rudolph Barth, Handelsgerichtsrat und langjähriges Mitglied der Königsberger Stadtverordnetenversammlung, hatte ebenfalls zahlreiche Ämter in der Königsberger Kaufmannschaft inne. So leitete er die ostpreußische Ortsgruppe im Reichsverband des Nahrungs- und Genußmittel-Großhandels und war Mitbegründer der Gemeinschaft Deutscher Lebensmittelgroßhändler (Gedelag) und — der Königsberger Kunsthalle sowie der Künstler- und Symphoniekonzerte. Nach seinem Tod führte sein Sohn Werner, Jahrgang 1902, gemeinsam mit Dr. Willy Ostermeyer, über den wir aus Anlaß seines 100. Geburtstages bereits in Folge 42 ausführlich berichtet haben, das Unternehmen weiter. Durch die Initiative Werner Barths entstanden eine eigene Kaffee-Großrösterei und zahlreiche Auslieferungslager in ganz Ostpreußen.

Der Kriegsausbruch 1939 brachte auch die Firma Bernh. Wiehler in schwierige Situationen, so wurden fast alle männlichen Mitarbeiter eingezogen, und in den Bombennächten 1944 wurden alle Gebäude des Unternehmens zerstört. Durch vorsorgliche Auslagerung konnten zwar Teile der Warenbestände gerettet und die Versorgung der Stadt erleichtert werden, auch nahm man den Betrieb am 1. November 1944 in Behelfsräumen wieder auf — das Ende jedoch war abzusehen. In einem Transportkahn, der von dem letzten Eisbrecher abgeschleppt wurde, gelangte der größere Teil der Belegschaft mit ihren Familienmitgliedern nach Pillau und von dort in den rettenden Westen.

„Einschließlich der Betriebe, an denen die Firma Bernh. Wiehler maßgeblich beteiligt war, erreichte der Gesamtumsatz rund 17 Millionen RM. Es wurden weit über 200 Mitarbeiter beschäftigt...", heißt es in einer Firmenchronik.

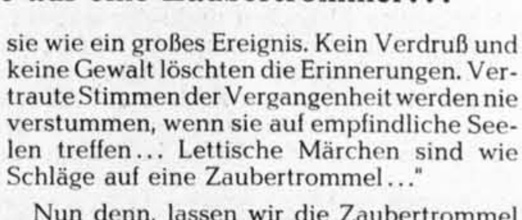
Von diesen Mitarbeitern trifft sich seit 1948 (!) eine beachtliche Zahl zweimal im Jahr in Hamburg, um Erinnerungen auszutauschen. In Hamburg, dieser alten Hafen- und Handelsstadt mit ihren alten Speichern, die bei so manchem die Erinnerung an Königsberg aufkommen lassen, war es auch, da die Firma Bernh. Wiehler in das Handelsregister eingetragen wurde. Dr. Willy Ostermeyer war durch die Umstände aus der Firma ausgeschieden, die Werner Barth fortan allein weiterführte.

Ein Stück Geschichte Ostpreußens war zu Ende gegangen, geprägt von weitsichtigen ehrbaren Kaufleuten, die nicht nur ihren eigenen Geldbeutel im Sinn hatten, sondern vielmehr als pflichtbewußte Preußen auch zum Wohl der Heimat wirtschafteten. **SiS**

# Vertraute Stimmen der Vergangenheit

## „Lettische Märchen": Wie Schläge auf eine Zaubertrommel...

Im Herbst fallen nicht nur die Blätter von den Bäumen, sondern auch die Rezensionsexemplare neuer Bücher auf die Schreibtische in den Redaktionen", hat einmal ein witziger Zeitgenosse bemerkt. Und in der Tat, schon lange vor der Frankfurter Buchmesse, die doch den eigentlichen Startschuß für derartige Aktivitäten geben sollte, „prasseln" die Neuschöpfungen der Verlage auf leidgeprüfte Rezensenten herab.




Die „Lettischen Märchen", die ich unseren Lesern heute ans Herz legen möchte, machen da jedoch eine Ausnahme! Es geschah in einem italienischen Lokal, wo ich mit einer Kollegin den wohlverdienten Feierabend genießen wollte, als plötzlich ein junger Mann an unseren Tisch trat und uns ein Buch verkaufen wollte — eben diese Lettischen Märchen. Na ja, anschauen schadet nicht, dachte ich zunächst und griff nach dem Exemplar. Auf der Rückseite des Bändchens war einiges über Lettland zu lesen, das mir gefiel: „Die Freiheit gab immer nur Gastspiele, und man erwartete sie wie ein großes Ereignis. Kein Verdruß und keine Gewalt löschten die Erinnerungen. Vertraute Stimmen der Vergangenheit werden nie verstummen, wenn sie auf empfindliche Seelen treffen... Lettische Märchen sind wie Schläge auf eine Zaubertrommel..."

Nun denn, lassen wir die Zaubertrommel erklingen und lauschen wir dem, was sie, was die beiden Herausgeber Norbert Güttes und Alexander Ribowski zu sagen haben. 30 Märchen und Fabeln sind es, die in schlichter Sprache erzählt werden, Märchen und Fabeln für jung und alt gleichermaßen interessant und zum Teil durch ansprechende Illustrationen von Alexander Ribowski veranschaulicht.

Nicht zuletzt die Widmung, die beide Herausgeber ihrem Text voranstellten, war es, die meine Entscheidung, das Buch zu erwerben, beeinflußte. Dort ist zu lesen: „Dieses Buch ist allen Menschen gewidmet, die ihre Heimat verließen, weil politische Machtverhältnisse ihnen Lebensformen aufzwingen wollten, die sie nicht mit ihrem freiheitlichen Bewußtsein vereinbaren konnten. Möge aus Erinnerung Hoffnung erwachsen, auf daß alle Menschen in Freiheit leben können." **SiS**

**Norbert Güttes, Alexander Ribowski (Hrsg.), Lettische Märchen.** Soldi-Verlag, Hamburg. 100 Seiten, broschiert, 12,— DM

# Tagung des BOST

## Zukunft der Landsmannschaften

**Bad Pyrmont** — Die Zukunft der ostdeutschen Vereinigungen und die Frage, wie ihre Ziele langfristig gesichert werden können, ist das Thema einer Tagung, die der BOST in der Zeit vom 25. bis 27. November in Bad Pyrmont veranstaltet. Verschiedene bekannte Persönlichkeiten sind aufgefordert worden, zu diesem Problem Stellung zu nehmen. Zu den Eingeladenen gehört auch der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB. Bereits zugesagt hat der frühere BOST-ler Dr. J. Poeschel, Stadtdirektor in Wolfenbüttel, sowie weitere frühere BOST-ler, die inzwischen in wichtigen öffentlichen Ämtern stehen. Bei dem Seminar werden außerdem Edith und Friedrich Zempel über ihren Besuch bei ostdeutschen Auswanderern in Australien berichten, und Alfred Zwewun wird — verbunden mit etwas Landeskunde — den Teil Ostpreußens vorstellen, der heute noch bereist werden kann. Er will dazu beitragen, daß die Teilnehmer das Land, über das sie sprechen werden, auch kennenlernen. Junge Leute — es müssen nicht Studenten sein —, die diese Themen interessieren, können sich bei Edith Zempel, Hasenweg 38, 3400 Göttingen, anmelden oder weitere Informationen anfordern.

# Stiftung Ostpreußen

## Neuwahlen in Kuratorium und Vorstand

**Hamburg** — Die satzungsgemäßen Neuwahlen, die das Kuratorium der Stiftung Ostpreußen in seiner Sitzung am 23. September durchführte, hatten folgendes Ergebnis: Vorsitzender des Kuratoriums Harry Poley, Stellvertreter Alfred Mikoleit (beide wiedergewählt), Vorsitzender des Vorstands Dr. Erwin Krause (Wiederwahl), stellvertretender Vorsitzender und Schatzmeister Hubertus Hilgendorff, Mitglied des Vorstands und Geschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler (Wiederwahl). Dem bisherigen Schatzmeister Pfarrer i. R. Werner Marienfeld, der nicht mehr zur Neuwahl kandidierte, wurde für seinen großen persönlichen Einsatz in der Stiftung Ostpreußen herzlich gedankt. **E. M.**

# Ostpreußen lebt in seinen Pferden weiter

## Wieder beste Qualität bei der 20. zentralen Hengstkörung und Eliteauktion in der Holstenhalle

**Neumünster** — Ost und Mitteldeutschland, vor allem die Provinz Ostpreußen, lebt nicht nur im Blut der Trakehner Pferde und in den von ihnen veredelten Rassen weiter, sondern auch in den Namen, die die Züchter den Fohlen geben. Das wurde wieder einmal beim zentralen Trakehner Hengstmarkt deutlich, der jetzt zum 20. Mal in Neumünster durchgeführt wurde. In der Welt künden nun das Reitpferd Heilsberg (Züchter Trakehner Gesellschaft Birkhausen), die Hauptstutbuchstute Königsberg II (Züchter Hans-Joachim Krauße), die nach Australien verkauft wurde, die Junghengste Insterglanz (Züchter Trakehner Gesellschaft Gestüt Hunnesrück), und Mauersee (Züchter Gerhard Hirsch) von Ostpreußen, der Junghengst Elbing (Züchter Heinrich Ahrens) von Westpreußen, die Junghengste Bütow und Hammerstein (beide gezüchtet von Wolfgang Kiau) von Pommern und der Junghengst Schwerin (Züchter Fritz Henning Bähre) von Mecklenburg.

Die 84 vorgestellten zweieinhalb- bis dreijährigen Junghengste waren eine gute Spitze aus der Zucht, von denen nur 18 das begehrte Prädikat „gekört" erhielten. Vier von ihnen wurden als Prämienhengste ausgezeichnet. Siegerhengst 1983 ist der dunkelbraune Holunder (Katalog-Nummer 66) von Polargeist aus der Heublume von Kurfürst, zu dessen weiblichen Vorfahren die berühmten Vererber Dampfroß und Pythagoras gehören. Holunder, der aus der Zucht und dem Besitz von Fritz Henning Bähre, Gestüt Webelsgrund, Springe, stammt, besitzt große Gelassenheit und ein kräftiges Fundament. Er zeichnet sich besonders durch Trockenheit und einen harmonischen Bewegungsablauf auf.

Der Erfolg der Zucht von Fritz Henning Bähre, der gebürtiger Hannoveraner ist, und seit 1974 in Canada lebt, geht auf das Hengstfohlen Impuls zurück, das Vater Fritz Bähre 1953 von dem ostpreußischen Züchter Franz Scharfetter gekauft hatte. Der inzwischen berühmte Vererber Impuls hat der Trakehner Zucht im Lauf der Jahre im wahrsten Sinn des Worts wertvolle Impulse gegeben.

Holunder ist der vierte Hengst der Heublume, deren Söhne Husar und Heuriger in Adelheidsdorf die Leistungsprüfung in der Klasse 1 bestanden haben. Der Züchter des Siegerhengstes wurde außerdem mit dem „Peter Graf v. Bernstorff-Gedächtnispreis" geehrt, über den wir noch gesondert ausführlich berichten werden.

Reservesieger 1983 ist der Fuchs Chopin (Katalog-Nummer 80) von Waldzauber aus der Chiusa von Neuquen xx. Gezüchtet wurde der Junghengst von Ida Fürstin zu Salm-Salm, Isselburg-Anholt, und aufgezogen von Gottfried Hoogen, Gestüt Vogelsangshof, Kevelaer. Dieser Hengst hat die typischen Merkmale eines Hauptbeschälers, der sehr viel Schwung aus der Hinterhand entwickelt und einen schönen Rahmen mit guten Partien besitzt.

Bedingt durch die inzwischen stark gewordene Konkurrenz an guten Hengsten mußte die Körkommission, deren Vorsitzender seit sieben Jahren Hans-Joachim Scharfetter (Schwanewede) ist und der Klaus Rosdorff (Seesen-Klingenhagen), Hans-Werner Paul (Rethwisch), Dr. Eberhard von Velsen (Neumünster) sowie Regierungsdirektor Gramann (Kiel) angehören, die verständlicherweise auf die Erhaltung des guten Rassetyps achtet, eine strenge Auswahl vornehmen. So wurden in diesem Jahr von den 18 gekörten nur vier Hengste mit Prämien ausgezeichnet.

Außer dem Siegerhengst und dem Reservesieger wurde der braune Karon (Katalog-Nummer 11) von Arogno aus der Karben von Ibikus, dem die Sympathien der Zuschauer gehörten, prämiert. Gezüchtet und aufgezogen wurde Karon von Otto Langels (Rittergut Hämelschenburg, Emmerthal). Dem Züchter wurden außer der Prämie auch die Ehrenpreise der Landsmannschaft Ostpreußen und des Ostpreußenblatts überreicht.

Die vierte Prämie ging an den Dunkelbraunen Antares (Katalog-Nummer 43) von Ith aus der Staatsprämienstute Astrid II von Kassiber, der für 75 000 DM nach Niedersachsen verkauft wurde. Gezüchtet und aufgezogen hatte den Junghengst Franz Lage (Gutsverwaltung Neuwetterrade).

Was der Öffentlichkeit bisher nicht bewußt wurde, ist die inzwischen weltweite Verbreitung der Trakehner Zucht. Nach den Vereinigten Staaten von Amerika, der Schweiz und Canada hat jetzt auch Dänemark einen Trakehner Verband. Ein entsprechendes Arbeitsabkommen wurde am 23. Oktober in Neumünster ratifiziert. Mit diesem Vertrag ist die Trakehner Zucht in Dänemark offiziell anerkannt, da sich die dänischen Züchter mit ihrer Satzung der des deutschen Trakehner-Verbands unterworfen haben.

Genauso wie die Trakehner Assoziation in Amerika als Brandzeichen die doppelte Elchschaufel mit einem darunter gelegten geschwungenen Zusatzbalken verwendet, die Schweizer in der Mitte der doppelten Elchschaufel das Schweizer Kreuz führen und die Canadier ein C darunter gestellt haben, brennt der dänische Zuchtverband die doppelte Elchschaufel mit dem Zusatz D.

Aufgrund dieser Entwicklung konnte der Vorsitzende des „Verband der Züchter und Freunde des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung e.V.", kurz „Trakehner Verband" genannt, Gottfried Hoogen, eine große Zahl ausländischer Gäste begrüßen: Sie waren aus Nordamerika, Canada, Mexiko, Südamerika, Australien, England, Finnland, Schweden, Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg und Österreich nach Neumünster gekommen.

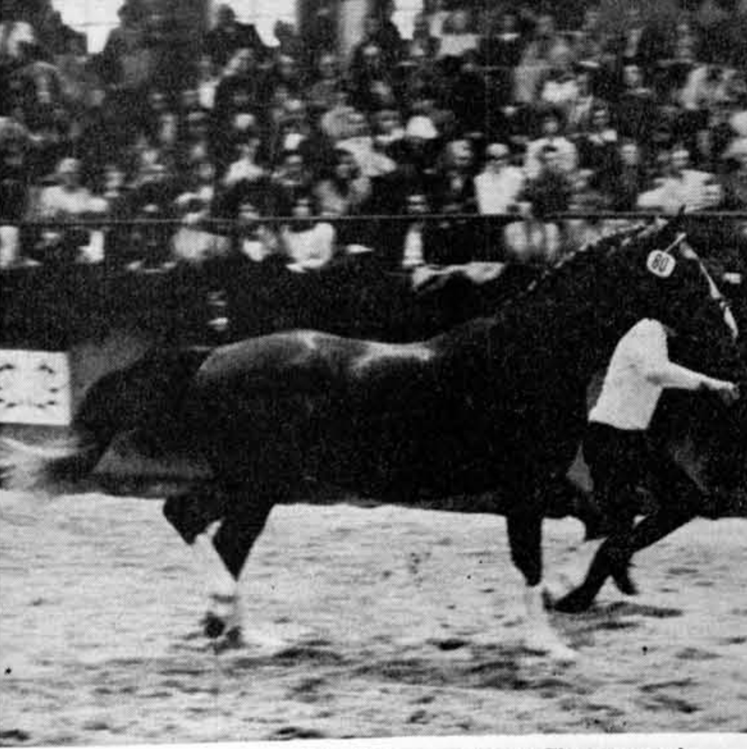
Eine eindrucksvolle Demonstration der Trakehner Zucht heute war eine Galaschau (auf die wir noch zurückkommen werden), in der ein beachtlicher Ausschnitt aus der vielseitigen Verwendungsmöglichkeit des Trakehner Pferdes in Zucht und Sport geboten wurde.

Einer der vielen Höhepunkte war eine Verlosung des Trakehner Fördervereins, bei dem der Höchstpreis, ein Stutfohlen (geboren im April von Ordensglanz aus der Bundessiegerstute Griseldis von Pindar xx war. Glückliche Gewinnerin war Danielle Reichelt (Hirzhain, Hessen), die das Fohlen aus der Hand des Vorsitzenden des Fördervereins, Dietrich von Lenski, entgegennehmen konnte, assistiert von Bärbel und Jutta Scharfetter, die in einer masurischen Tracht mit Haube die Ehrengäste zu ihren Plätzen geleiteten und dem Vorstand bei vielen Präsentationen hilfreich zur Seite standen.

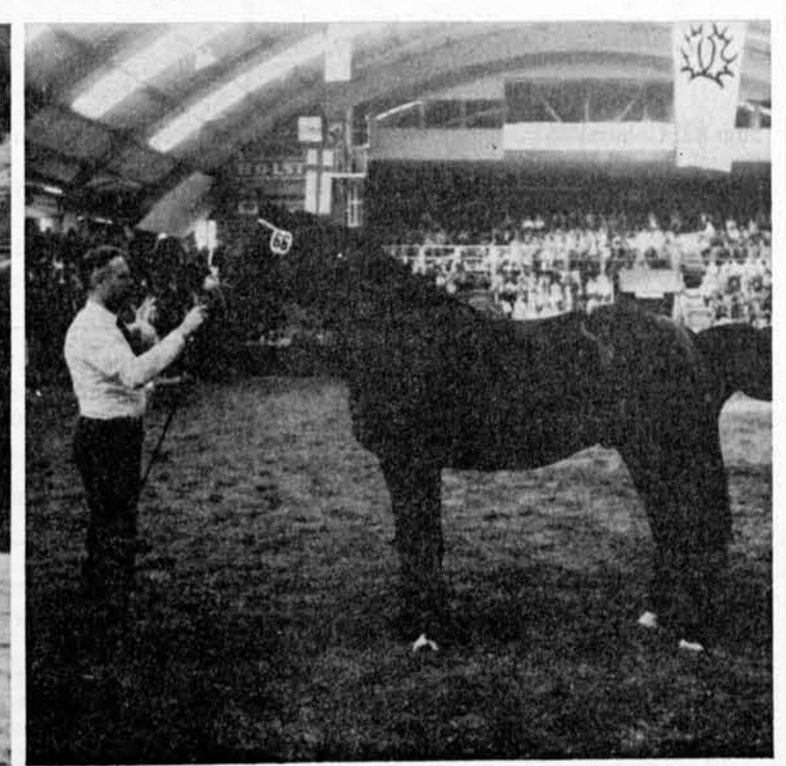
**Horst Zander**



**Wertvoller Tombolagewinn:** Stutfohlen von Ordensglanz — Fotos (3) Zander



**Harmonischer Bewegungsablauf:** Reservesieger Chopien und...



...Siegerhengst Holunder: **International anerkannter Adel**

## Das Goldene Ehrenzeichen für Hans Joachim Köhler



Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen hat beschlossen, Herrn Hans Joachim Köhler durch die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens Dank zu sagen für seinen langjährigen Einsatz für unser ostpreußisches Warmblutpferd, für unseren Trakehner.

Als Mitglied des Bundesvorstands und Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen habe ich die Freude und Ehre, das Goldene Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen anläßlich der Trakehner Hengstkörung 1983 an den diesjährigen Berichterstatter, Herrn Köhler, überreichen zu dürfen.

Wir Ostpreußen wissen, daß Ihr Leben von Anfang an von der Verbindung zum Pferd, vom Dienst für das Pferd und von der Arbeit mit dem Pferd geprägt worden ist. Nach dem Schulabschluß führte Sie Ihr Weg zum Kavallerie-Regiment 14 nach Ludwigslust.

Als Major und Abteilungskommandeur erlebten Sie die Kapitulation der Deutschen Wehrmaht in der Kavallerie-Division Freiherr von Boeselager. Trotzdem bleiben Sie im Dienst für das Pferd. Ferdinandshof im Kreis Ueckermünde in Vorpommern war die erste Station und bald wurde Verden an der Aller endgültiger Standort.

Aus dieser alten Reiterstadt heraus wirken Sie, den heute die Ostpreußen ehren, nun schon über drei Jahrzehnte zum Wohl der Deutschen Warmblutzucht und damit auch zum Wohl unserer Trakehner Pferde. Sie haben es durch Ihr Schaffen unter Beweis gestellt, in wie vielfältiger Weise dies möglich ist.

Wir Ostpreußen haben Ihnen zu danken, daß das Bronzestandbild von Tempelhüter vor dem Deutschen Pferdemuseum in Verden steht. Wir erinnern daran, daß das Trakehner Zimmer der Anfang des von Ihnen aufgebauten Museums war und ist. Wir haben Ihnen zu danken für Ihre Bücher „Tempelhüter" (1975) und „Nach Ostpreußen der Pferde wegen" (1979). Darüber hinaus nehmen Sie auch in Ihren anderen Büchern immer wieder Bezug auf Trakehnen und würdigen die Ostpreußische Warmblutzucht. Weder Lokalpatriotismus noch kleinliches Konkurrenzdenken hindern Sie, mit Abstand, Überblick, Sachkenntnis und notfalls mit der erforderlichen Zivilcourage ein Förderer des Trakehner Pferdes zu sein.

In Ihren Büchern, in Fachzeitschriften, Katalogen und in Ihren Vorträgen im In- und Ausland ist es Ausdruck Ihres Engagements, das Trakehner Pferd stets beim Namen zu nennen, gleichgültig ob es im Land zwischen Weichsel und Memel oder westwärts von Elbe und Werra geboren ist. Damit legen Sie immer wieder erneut ein Bekenntnis für das Warmblutpferd unserer ostpreußischen Heimat ab.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß Sie gerade im letzten Jahrzehnt mit besonderer Anteilnahme das Geschehen im Trakehner Verband begleitet haben und bemüht waren zu helfen, wo es Ihnen möglich schien; und daß Sie auch vorbehaltlos bereit waren, gemeinsam mit der Landsmannschaft Ostpreußen anläßlich ihres Bundestreffens 1982 — in dem Jahr, über dem die Mahnung und Erinnerung stand „250 Jahre Trakehnen" — in der Kölner Bank die Trakehner Ausstellung zu gestalten, die großen Anklang gefunden hat.

Ihnen, Herr Köhler, gilt in dieser Stunde der Dank vieler, vieler Ostpreußen, besonders derjenigen, deren Liebe nach wie vor dem Trakehner Pferd gehört. Das Goldene Ehrenzeichen unserer Landsmannschaft sei der sichtbare Ausdruck dieses Dankes.

**Friedrich-Karl Milthaler**

# Wir gratulieren ...

**zum 97. Geburtstag**

**Jost,** Gustav, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lambarenestraße 31, 4100 Duisburg 28, am 18. November

**zum 95. Geburtstag**

**Knies,** Johanna, aus Kl. Lasken, Kreis Lyck, jetzt Wandsbeker Straße 4, 5000 Köln 60, am 15. November

**Schmadtke,** Emil, aus Seestadt Pillau 1, Mühlenstraße 3, jetzt Altenheim Krugwiese 13, 3380 Goslar 1, am 20. November

**zum 94. Geburtstag**

**Neufeld,** Valerie, geb. Gerz, aus Königsberg, jetzt Greveweg 20, 1000 Berlin 42, am 13. November

**Nieswandt,** Amalie, aus Lyck, jetzt Demminer Straße 8, 1000 Berlin 65, am 15. November

**zum 93. Geburtstag**

**Gusovius,** Lotte, aus Berneiten, Kreis Tilsit, jetzt Ahausweg 19, 4400 Münster, am 4. November

**Maczyzik,** Amalie, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Kamphofer Damm 52, 2800 Bremen 10, am 17. November

**Olschewski,** Ottilie, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Herrn Walter Mrotzek, K.-Feldmann-Straße 6, 2350 Neumünster, am 20. November

**zum 92. Geburtstag**

**Janetzko,** Maria, aus Pötschendorf, Kreis Rastenburg, jetzt Am Walde 13, 3321 Steinhale, am 3. November

**Toschka,** Maria, geb. Kelch, aus Saadau, Kreis Ortelsburg, jetzt Habichtshöhe 73, 4400 Münster, am 20. November

**zum 91. Geburtstag**

**Hörz,** Annemarie, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Halenseestr. 1 a, 1000 Berlin 31, am 19. November

**Kallinich,** Marie, geb. Klohs, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Dillinger Straße 7, 7712 Blumberg, am 17. November

**Rokohs,** Anna, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Hauptstraße 103, 2984 Hage, am 17. November

**zum 90. Geburtstag**

**Damm,** Bruno, Landwirt, aus Tilsit und Gut Grüntal-Weedern, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Zu den Tannen 16, 4150 Krefeld, am 18. November

**Goetz,** Charlotte, aus Königsberg, Rippenstraße und Hutsalon Vorst. Langgasse, jetzt Bodelschwinghstraße 2, 3220 Alfeld, am 17. November

**Steinau,** Martha, aus Königsberg, Steindammer Wall 17, jetzt Maxstraße 7, 5630 Remscheid, am 19. November

**Zdunek,** Anna, geb. Uschkoreit, aus Tilsit, jetzt Kornhoop 5, 2000 Norderstedt, am 20. November

**zum 89. Geburtstag**

**Winkler,** Kurt, techn. Fernmeldeobersekretär a. D., aus Tilsit, Bäckergasse 3, jetzt Bahrenfelder Kirchenweg 17, 2000 Hamburg 50, am 10. November

**zum 88. Geburtstag**

**Gähler,** Fritz, aus Lyck, Yorckstraße 23, jetzt Palmstraße 2, 4100 Duisburg, am 19. November

**Gutowski,** Marie, geb. Masuch, aus Großdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Eikerweg 28, 4550 Bramsche 8, am 15. November

**Liedtke,** Dr. Gottfried, Oberlandschaftsrat a. D., aus Heiligenbeil, jetzt Fontanestraße 11, 6550 Bad Kreuznach, am 18. November

**Matern,** Liesbeth, geb. Lewald, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Frau Eva Rühling, Teichstraße 1, 3436 Hessisch-Lichtenau, am 20. November

**Mathenzik,** Otto, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 125, 5204 Lohmar 21, am 20. November

**Pohl,** Olga, aus Pr. Eylau, jetzt Mareese 28, 3100 Celle, am 15. November

**Sbrzesny,** Gustav, aus Lyck, Litzmannstraße 9, jetzt Dorwestraße 85, 2400 Lübeck, am 15. November

**Steinmann,** Emil, aus Lyck, Lycker Garten 82, jetzt Hinter der Linah 22, 2150 Buxtehude, am 16. November

**zum 87. Geburtstag**

**Kühn,** Klara, geb. Wroblewski, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Allestraße 106, jetzt Crangerstraße 143, 4660 Gelsenkirchen-Buer-Erle, am 19. November

**Kukowski,** Margarete, geb. Mattern, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Oldeogestraße 10, 2940 Wilhelmshaven, am 19. November

**Murach,** Marie, geb. Pelka, aus Gr. Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Große Straße 28, 2057 Reinbek, am 20. November

**Zimmerling** Gertrud, geb. Schlase, aus Labiau, Schweizer Weg 5, jetzt Kurzer Kamp 13, 2440 Oldenburg, am 16. November

**zum 86. Geburtstag**

**Hildebrandt,** Paula Auguste, geb. Naujoks, aus Insterburg und Rastenburg, jetzt Stiftsbogen 146, 8000 München 71, am 11. November

**Lau,** Margarete, geb. Petelkau, aus Magergut, Kreis Osterode, jetzt Südstraße 7, 5491 Niederelbert, am 4. November

**Lehrmann,** Andreas, aus Anhaltsberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Reinstraße 21, 4402 Greven-Reckerfeld, am 14. November

**Omilian,** Julia, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Rentnerheim Süsel, 2421 Röbel, am 14. November

**Schallnat,** Gustav, aus Bärenfang, Kreis Schloßberg, jetzt Kölner Straße 31, 5657 Haan, am 13. November

**zum 85. Geburtstag**

**Froese,** Karl, aus Erlen, Kreis Elchniederung, jetzt Helastraße 3, 2820 Bremen 71, am 17. November

**Gollub,** Auguste, geb. Scharnera, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Eichenstraße 22, 5820 Gevelsberg, am 17. November

**Handmann,** Margarete, geb. Mensing, aus Ortelsburg, jetzt Beim Hoophof 5, 2000 Wedel, am 18. November

**Hoffmann,** Herta, aus Burg, Kreis Magdeburg, jetzt Grillparzerstraße 21, 3500 Kassel, am 14. November

**Link,** Heinz, aus Osterode, Schulstraße, jetzt St. Josefstift, Josefsstraße 9, Zimmer 89, 2810 Verden/-Aller, am 10. November

**Lucht,** Marta, geb. Krüger, aus Gerdauen, Bahnhof, jetzt Brehmstraße 29, 3300 Braunschweig, am 14. November

**Mäder,** Arthur, aus Lyck, jetzt Leydenallee 40, 1000 Berlin 41, am 15. November

**Masuth,** Franz, Landwirt, aus Schönwalde, Kreis Heilsberg, jetzt Kreitzweg 11, 4040 Neuss 22, am 20. November

**Twardowski,** Fritz, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Günterstraße 50, 4140 Rheinhausen, am 19. November

**Vasold,** Minna, aus Königsberg, jetzt Ortlerstraße 74, 8900 Augsburg, am 15. November

**zum 84. Geburtstag**

**Buttgereit,** Erna, aus Mandeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Königsberger Straße 30, 4952 Porta Westfalica, am 19. November

**Kaemmler,** Frieda, geb. Preuß, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 13, am 18. November

**Kowallik,** Marie, geb. Sawitzki, aus Lyck, Kallweitstraße 7, jetzt Rüdinghauser Straße 14, 5810 Witten, am 16. November

**Moskat,** Martha, geb. Schulz, aus Gr. Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Oststraße 58, 4053 Jüchen 6, am 19. November

**Skindziel,** Johanna, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Roseggerstraße 37, 4600 Dortmund, am 20. November

**Steppke,** Lisbeth, aus Lötzen, jetzt Seniorenheim Kattenesch, Alfred-Faust-Straße 115, 2800 Bremen 61, am 17. November

**Stockhaus,** Franz, aus Lötzen, jetzt Düsternortstraße 60, 2870 Delmenhorst, am 19. November

**Wittke,** Max, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Karpfenweg 3, 8852 Rain, am 14. November

**zum 83. Geburtstag**

**Braag,** Arthur, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Alter Straßweg 19 d, 5060 Berg.-Gladbach 3, am 18. November

**Gogolla,** Luise, geb. Bachor, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Malmedystraße 42 a, 4300 Essen 15, am 18. November

**Greil,** Liesbeth, geb. Bischoff, aus Königsberg, Schrötterstraße 59, jetzt Weberstraße 30, 5100 Aachen, am 18. November

**Kniza,** Marie, aus Kaspersguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Grüner Weg 3, 6382 Friedrichsdorf 1, am 18. November

**Lipp,** Walter, Textilkaufmann, aus Allenburg, Markt 65/66, Kreis Wehlau, jetzt Geesthachter Straße 75, 2054 Geesthacht, am 20. November

**Podszus,** Otto, aus Lyck, Bismarckstraße 24, jetzt Gartenstraße 6, 8745 Ostheim, am 14. November

**Sack,** Otto, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Von-Richthofen-Straße 39, 8900 Augsburg, am 14. November

**Salamon,** Franz, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Belter Straße 17, 5632 Wermelskirchen, am 14. November

**Schallnat,** Franz, aus Bärenfang und Mittenwalde, Kreis Schloßberg, jetzt Bahnstraße 227, 5600 Wuppertal 11, am 14. November

**zum 82. Geburtstag**

**Czogalla,** Friedel, aus Lyck, Sent. Straße 1, jetzt Hauptstraße 88, 4559 Ankum, am 19. November

**Fröhlich,** Emil, aus Lyck, Mackensenstraße 13, jetzt Holscher Straße 13, 3000 Hannover 91, am 15. November

**Galonska,** Ottilie, geb. Burbulla, aus Wacholderau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kesselborn 24, 5758 Fröndenberg-Frömern, am 17. November

**Hoffmeister,** Ernst, aus Petersdorf, Sanditten und Zargen, Kreis Wehlau, jetzt Grauhorststraße 21, 3180 Wolfsburg, am 20. November

**Luther,** Gertrud, geb. Geneuss, aus Königsberg, jetzt Rudolf-Virchow-Straße 2 W 66, 3100 Celle, am 17. November

**Marchlewitz,** Adolf, aus Kurkau, Kreis Neidenburg, jetzt Schäferredder, 2351 Daldorf, am 25. Oktober

**Ott,** Rudolf, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Odenwaldstraße 3, 4630 Bochum, am 15. November

**Völker,** Helene, geb. Weitkus, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Dederichstraße 9, 4240 Emmerich, am 15. November

**zum 81. Geburtstag**

**Hundertmark,** Otto, Lehrer i. R., aus Wildenau, Kreis Ortelsburg, jetzt 3281 Sabbenhausen, am 19. November

**Jortzik,** Max, aus Gutenborn, Kreis Lyck, jetzt Sperlingsgasse 13, 3300 Braunschweig, am 14. November

**Krüger,** Hugo, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf dem Loh 43, 4300 Essen 17, am 17. November

**Möller,** Ernst, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Westerwiesenweg 1, 2139 Scheeßel, am 20. November

**Mohr,** Simon, Landwirt, aus Gr. Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Mählersbeck 196, 5600 Wuppertal 2, am 15. November

**Raehse,** Carl-August, aus Königsberg, jetzt August-Bebel-Straße 2, 6457 Maintal 1, am 19. November

**Romey,** Elise, geb. Puschke, aus Ortelsburg, jetzt Justus-Arnold-Straße 21, 6113 Babenhausen, am 20. November

**Schwendowius,** Anna, geb. Kruschewski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Talacker Straße 23, 7414 Unterhausen, am 16. November

**Tietgen,** Bertha, aus Königsberg, Altr. Predigerstraße 28, jetzt Stettiner Straße 18, 2400 Lübeck 1, am 16. September

**zum 80. Geburtstag**

**Bastian,** Erna, geb. Paschke, aus Gallingen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ahsbohsstift 21, 2209 Krempe, am 10. November

**Block,** Marie, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Universitätsstraße 29, 4400 Münster, am 18. November

**Cytrich,** Wilhelm, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Lichtenhagener Straße 16, 4235 Schwermbeck, am 20. November

**Hardt,** Maria, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Elsa-Brandström-Straße 9, 5870 Hemer, am 16. November

**Kopatz,** Martha, geb. Levkowitz, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Grutkamp 8, 4223 Voerde, am 14. November

**Lakowitz,** Ella, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 32, jetzt Rolandswoort 3, 2000 Hamburg 50, am 17. November

**Luer,** Johannes, Landgerichtsdirektor i. R., aus Königsberg, Cranzer Allee 74 und Lindenstraße 2, jetzt Brahmsallee 19, 2000 Hamburg 13, am 6. November

**Pätsch,** Marie, geb. Dobrowski, aus Wehlau, Bäckerei, Kirchenstraße 6, jetzt Schiefe Nördelt, 5778 Meschede, am 17. November

**Petzkowski,** Wilhelm, aus Waldbeek, Kreis Neidenburg, jetzt Landschütz-Straße 63, 4350 Recklinghausen, am 14. November

**Podufal,** Franz, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Jakobsberg 29, 5600 Wuppertal 12, am 20. November

**Reichwaldt,** Margarete, aus Prinowen, Kreis Angerburg, jetzt Albert-Nisius-Heim, Gustav-Adolf-Straße, 4950 Minden, am 20. November

**Sand,** Margarete, geb. Büttner, aus Lyck, jetzt Hagenring 1 a, 3300 Braunschweig, am 19. November

**Schiewe,** Helene, aus Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Holsterhauser Straße 41, 4300 Essen, am 12. November

**Schmidt,** Frieda, geb. Adler, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hauptstraße 78, 5100 Aachen, am 20. November

**Schmischke,** Edith, geb. Platz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Danziger Straße 2, jetzt Riedstraße 34, 7472 Winterlingen, am 19. November

**Toschka,** Otto, aus Allenbruch, Kreis Lötzen, jetzt Kreuzstraße 36, 4060 Viersen, am 14. November

**Wendick,** Fritz, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Ernst-Mummenhoff-Straße 34, 4401 Nordwalde, am 16. November

**Wohlgemuth,** Hans, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Alte Straße 13, 8741 Salz, am 18. November

**zum 75. Geburtstag**

**Arndt,** Magdalene, aus Schloßberg, Hindenburg-Allee 3, jetzt Weyerstraße 150, 5650 Solingen 19, am 15. November

**Bajorat,** Kurt, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 117, jetzt Strandallee 117, 2408 Timmendorfer Strand, am 14. November

**Balscheit,** Kurt, aus Ortelsburg, Dieckmannstraße 8, jetzt Büngerstraße 13, 4000 Düsseldorf, am 17. November

**Becker,** Agnes, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 9 a, jetzt Dürerstraße 22, 2400 Lübeck 1, am 14. November

**Czychi,** Emil, aus Ruden und Dankfelde, jetzt Blumenstraße 29, 5130 Geilenkirchen, am 18. November

**Erzberger,** Willi, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Am Sportplatz 14, 3301 Evessen, am 15. November

**Gallinat,** Marie-Luise, geb. Gorski, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Windhof 11, 6101 Reichelsheim, am 19. November

**Gerhardt,** Franz, aus Lyck, jetzt Räsfeldstraße 4, 4710 Lüdinghausen, am 16. November

**Jäkel,** Rita, geb. Dunst, aus Lyck, jetzt Neckarweg 33, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 14. November

**Gudjons,** Hans, aus Prappeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Heideweg 26, 4130 Moers 1, am 14. November

**Japha,** Dr. Brigitte, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt In der Steinbach 42, 6312 Laubach, am 14. November

**Krupka,** Friedrich, geb. Jerosch, aus Kl. Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heidmannskamp 25, 4920 Lemgo, am 14. November

**Neumann,** Kurt, aus Königsberg, Holländerbaum 8, jetzt Kastanienallee 12, 2400 Lübeck 1, am 20. November

**Roß,** Walter, aus Königsberg, Haberberg und Steindamm, jetzt Würzburger Straße 61/63, 2800 Bremen, am 11. November

**Zander,** Otto, Schmied, aus Roddau, Kreis Wehlau, jetzt Eichenweg 2, 2857 Langen, am 16. November

**Zimmek,** Lisbeth, geb. Grzeszyk, aus Lötzen, jetzt Bocksledde 41, 5600 Wuppertal 2, am 14. November

**zum 70. Geburtstag**

**Blum,** Paul, Pastor em., aus Königsberg-Ponarth, jetzt Stiftsbogen 31, 8000 München 70, am 17. November

**Böttcher,** Irene, aus Kleinwarschen, Kreis Elchniederung, jetzt Ulmenstraße 3, 4000 Düsseldorf, am 3. November

**Fischer,** Erich, aus Königsberg-Ponarth, Speicherdorfer Straße 158, jetzt Berliner Straße 34, 4020 Mettmann, am 8. November

**Gebhardt,** Hedwig, aus Warschfelde, Kreis Elchniederung, jetzt Mittenwalder Straße 17 c, 8900 Augsburg, am 17. November

**Gerlich,** Herta, aus Lyck, jetzt Gelsenkirchener Straße 21, 5000 Köln 60, am 14. November

**Günther,** Horst, Landwirt, aus Johannenhof, Kreis Wehlau, jetzt Pariser Straße 15, 6750 Kaiserslautern, am 17. November

**Klinger,** Selma, aus Ziegelau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Hesselberg 1, 6301 Pohlheim 1, am 16. November

Fortsetzung auf Seite 16

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

LANDESGRUPPE

**Christkindlmarkt**

Sonnabend, 12., und Sonntag, 13. November, jeweils von 10 bis 18 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, unter Beteiligung aller landsmannschaftlichen Gruppen.

Wanderung — Sonnabend, 12. November, spätherbstliche Wanderung (18 km durch den Sachsenwald, Hin- und Rückfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln). Abfahrt mit S 21 ab Elbgaustraße, 8.46 Uhr, ab Hauptbahnhof 9.04 Uhr, ab Bergedorf 9.24 Uhr, an Aumühle 9.34 Uhr. Zweckmäßige Wanderkleidung, feste Schuhe, empfohlen. Unterwegs mehrere Pausen. In einer Gaststätte am Waldrand längere Mittagspause. Nachmittagswanderung zur Rückfahrt gegen 17 Uhr. Rückkunft am Hauptbahnhof Hamburg gegen 18 Uhr.

BEZIRKSGRUPPEN

**Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude** — Sonnabend, 26. November, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 32 (zu erreichen mit Bus 106 und 108, Haltestelle Winterhuder Weg, Ecke Mühlenkamp), Adventfeier, Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen. Aussiedler-Kinder singen und musizieren zum Advent Lieder aus Ostpreußen. Die Kinder, die bis Mitte November bei Ursula Meyer, Telefon 22 11 28, angemeldet sein sollten, werden vom Weihnachtsmann beschenkt.

**Bergedorf** — Freitag, 18. November, 19.30 Uhr (Einlaß 19 Uhr), Gaststätte Gämlich, VOL-Preis-Skat. Gespielt wird nach den im Saal ausgelegten Spielregeln an Dreier- beziehungsweise an Vierertischen. Anmeldung unter Einzahlung von 8 DM bis zum 15. November bei Woll-Scharffetter, Alte Holstenstraße 9. — Sonnabend, 19. November, 15 Uhr, Gaststätte Gämlich, Vortrag von Verkehrslehrer Lange, Bergedorf, zum Thema: Der Fußgänger und die Straßenverkehrsordnung. Anmeldung bis zum 15. November bei Woll-Scharffetter, Alte Holstenstraße 9.

**Farmsen/Walddörfer** — Freitag, 11. November, 18 Uhr, Berner Heerweg 17b, Vereinslokal des Farmsener TV, Weihnachtsbasar. Zuvor Film über Ostpreußen.

**Fuhlsbüttel/Langenhorn** — Dienstag, 15. November, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft. Die Frauengruppe eröffnet gleich zu Beginn ihren Basar, anschließend hält Landsmännin Suck einen Lichtbildervortrag über ihre Amerikareise.

**Harburg/Wilhelmsburg** — Sonnabend, 26. November, 16 Uhr, Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg, Adventsfeier nach heimatlicher Art.

HEIMATKREISGRUPPEN

**Heiligenbeil** — Sonntag, 27. November, 15 Uhr, Gesellschaftshaus Pudlich, Kleiner Schäferkamp 36, Vorweihnachtsfeier. Gemeinsame Kaffeetafel, Ansprachen sowie Entzünden der Heimatkerzen in üblicher Form. Kaffeegebäck bitte selbst mitbringen. Alle Teilnehmer erhalten ein Weihnachtsgeschenk.

**Osterode** — Sonnabend, 19. November, 15 Uhr, Gesellschaftshaus Pudlich, Kleiner Schäferkamp 36, Hamburg 6 (Nähe U-Bahnhof Schlump), geselliger Nachmittag mit Kaffee und mitgebrachtem Kuchen. Anschließend wird ein Film über das südliche Ostpreußen unter polnischer Verwaltung gezeigt. Eintritt 2 DM.

**Preußisch Eylau** — Sonnabend, 26. November, 15 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahn-Station Messehallen), Advent nach ostpreußischer Art.

**Sensburg** — Sonnabend, 12. November, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Ratespiel „Kennt Ihr Eure Heimat Ostpreußen wirklich?" im Rahmen eines Dia-Vortrages.

**Tilsit-Stadt und Umgebung** — Sonnabend, 19. November, 15 Uhr, Haus des Sports, Schäferkampsallee 1 (gegenüber U-Bahnhof Schlump), Zusammenkunft mit Kaffeetafel. Dia-Vortrag unter dem Thema „Altes und Neues aus Tilsit". Anmeldung erbeten bei Christel Schmidt, Telefon (0 40) 49 42 24.

FRAUENGRUPPEN

**Farmsen/Walddörfer** — Dienstag, 22. November, 15.30 Uhr, Berner Heerweg 187b, Vereinslokal des Farmsener TV, Monatszusammenkunft.

## Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

**Eutin** — Mittwoch, 9., bis Freitag, 18. November, zu den jeweiligen Öffnungszeiten, Kassenhalle der Kreissparkasse Eutin, Am Rosengarten 3, Ausstellung von Werken der Kulturpreisträgerin der Landsmannschaft Ostpreußen, Lieselotte Plangger-Popp. Umrahmt wird die Ausstellung durch Landschaftsbilder, Stiche, Zusammenstellungen von Material über die Geschichte, die Leistung und das Brauchtum Ostpreußens sowie durch mehrere Karten.

**Itzehoe** — Dienstag, 15. November, 15 Uhr, gewohnter Treffpunkt, letzte Vorbereitungen der Handarbeitsgruppe zur Teilnahme am Basar. — Donnerstag, 17. November, 15 Uhr, Café Schwarz, Zusammenkunft der Frauengruppe. Der Journalist Uwe Greve wird ein Referat zum Thema: Kriegsgräberfürsorge und Völkerverständigung halten. — Sonntag, 20. November, 11 Uhr, Holsten-Center, Basar. — Donnerstag, 1. Dezember, Fahrt der Frauengruppe in das Hansatheater nach Hamburg. — Sonnabend, 3. Dezember, 10 Uhr, Dithmarscher Platz, Adventsfahrt nach Lübeck.

**Lübeck** — Donnerstag, 17. November, 18.30 Uhr, Lysia-Hotel, Holstentor, Fleckessen. Preis 6 DM. Heitere Beiträge, Küchenlieder und ostpreußischer Humor sind zur Unterhaltung vorgesehen. Die unbedingt erforderlichen Anmeldungen zu dieser Veranstaltung sind an Landsmännin Engelin, Telefon 3 36 14, oder Landsmännin Lemke, Telefon 2 31 80, zu richten.

**Neumünster** — Auf der Mitgliederversammlung hielt Otto Bong, Lüneburg, einen Vortrag über das Baltikum, Wachsen und Wesen der baltischen Länder und die heutige Situation nach der sowjetischen Annexion. Anschließend zeigte Bong auf vielen selbst aufgenommenen Fotos, was er in Antiquitätenläden und auf Flohmärkten gesehen und erworben hat.

**Pinneberg** — Mittwoch, 16. November, 15 Uhr, Rübekamphalle mit namhaften Künstlern von Funk und Fernsehen: Marlen Henckell, Ruth Bastè, Lya Bendorff, Jan Mell, Klaus Granzow, Erzgebirgergruppe Reuther, Vortragende jeder landsmannschaftlichen Gruppe sowie die Trachtentanzgruppe Tornesch. Eintritt 5 DM. Karten sind bei der landsmannschaftlichen Gruppe und dem Schleswig-Holsteinischen Heimatbund, Lm. Winzer, zu erhalten. — Freitag, 18. November, 19.30 Uhr, Cap Polonio, Dia-Vortrag von Herrn van Straaten, Halstenbek, über Kulturdenkmäler in Mitteldeutschland.

## Niedersachsen

Vorsitzender: Fredi Jost. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Günter Jahn, Telefon (0 52 81) 58 23, Am Königsbrink 19, 3280 Bad Pyrmont. West: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

**Gifhorn** — Zum Erntefest hatte die Frauengruppe einen Gabentisch mit Erntegaben aus Garten und Feld geschmückt. Kreisvorsitzender Heinz Fritzenwanker ging in seiner Begrüßungsansprache auf das Brauchtum in der Heimat ein. Die Frauengruppe unter Leitung von Liesel Powels brachte Erntelieder und Gedichte mit besinnlichem und heiterem Inhalt. Außerdem führten die Mitglieder in phantasievollen Kostümen ein Erntespiel auf. Höhepunkt war der Bändertanz. Anschließend begann der Tanz unter der Erntekrone.

**Goslar** — Sonnabend, 19. November, 15 Uhr, Paul-Gerhardt-Haus (neben dem Abendfrieden), Martin-Luther-Straße 1, Heimatnachmittag.

**Oldenburg** — Mittwoch, 16. November, 15.30 Uhr, Schützenhof, Hauptstraße 33/38, Dia-Vortrag des Bundeskulturreferenten der LM Westpreußen, Hans Hoppe, über: Ost- und westpreußische Städte früher und heute".

**Norden** — Freitag, 18. November, 19.30 Uhr, „Rummel", Heimatmuseum, Altes Rathaus, Vortrag von Hanna Wangerin, Vorsitzende der Agnes-Miegel-Gesellschaft. Kostenbeitrag 2 DM, Mitglieder frei. — Sonnabend, 26. November, 10.30 bis 18 Uhr, Ostdeutsche Heimatstube (frühere Stadtbücherei an der Schulstraße in Norden), Tag mit Ostpreußischen Spezialitäten. Es wird Königsberger Fleck, Beetenbartsch, Brot mit Gänseschmalz, Bärenfang und Pillkaler, Kaffee mit Streußelfladen, Schmandwaffeln, Raderkuchen, Mohnkuchen und Lebkuchen, Goldwasser und Machandel angeboten. Außerdem schöne handwerkliche Geschenkartikel, hergestellt von der Gruppe. Der Reinerlös dieses Tages ist für die Landsleute in Ostpreußen bestimmt.

**Stade** — Dienstag, 29. November, 9.30 Uhr ab Luthereiche, 9.45 Uhr ab Horneburg und 10 Uhr ab Buxtehude, Denkmal, Fahrt der Frauengruppe nach Hamburg mit einer kurzen Führung durch die Buddhisten-Ausstellung des Lindenmuseums Stuttgart mit 80 hervorragenden Kunstwerken, ein Besuch der Kunsthandwerker-Weihnachtsmesse im Museum für Kunst und Gewerbe sowie der Weihnachtsvorstellung im Hansatheater von 16 bis 18.45 Uhr. Preis insgesamt für Mitglieder 23 DM, für Gäste 24 DM. Teilnahme am Programm nicht erforderlich. Ohne Hansatheater beträgt der Preis nur 11 beziehungsweise 12 DM. Anmeldungen sind erbeten bei A. Platow, Telefon (0 41 41) 6 22 62, H. Kuhn, Telefon (0 41 61) 8 39 46, und B. Popp, Telefon (0 41 63) 51 90.

## Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

**Burgsteinfurt** — Zahlreiche Besucher fanden in dem überfüllten Vortragsraum keinen Einlaß mehr, als Willi Scharloff kürzlich über Königsberg und das nördliche Ostpreußen heute berichtete. Reicher Beifall lohnte seine gelegentlich von ostpreußischem Humor unterlegten Schilderungen. Der von Lm. Malskies arrangierte Bücher- und Zeitungsstand fand ebenfalls viel Beachtung und löste manche Frage über Ostpreußen aus. Schon wurde die Anregung zu einer Wiederholung im kommenden Jahr laut.

**Düren** — Sonntag, 13. November, 10.30 Uhr, Neuer Friedhof, Kranzniederlegung am Gedenkstein.

**Köln** — Sonnabend, 12. November, gemeinsame Busfahrt zur Sternwarte Bochum. Abfahrtszeiten: 17 Uhr Breslauer Platz (Bus-Halteplatz unten), 17.15 Uhr am Bahnhof Mülheim. Die Veranstaltung im Planetarium beginnt um 19 Uhr. Anmeldungen bitte nur bei Frau Plaumann, Telefon 87 81 76, Preis 11 DM. — Sonntag, 13. November (Volkstrauertag), 11 Uhr, Eingang von St. Alban, neben dem Gürzenich, Quatermarkt 6, Gedenkstunde für die Opfer der Kriege, Gedenkworte sprechen Oberst a. D. Meißner, Stadtdechant Dr. Westhoff und Professor Dr. Willgeroth.

**Neuss** — Sonntag, 13. November, 15 Uhr, Haus Reuschenberg, großer Saal, Bergheimer Straße 502 (Bushaltestelle Barriere), ostpreußischer Schabbernachmittag der Kreisgruppe. Vorsitzender Kurt Zwikla wird in Wort und Bild über seine diesjährige Ostpreußenreise berichten. Außerdem liegen alte Ansichtskarten aus Ostpreußen aus, die auch zu erwerben sind.

## Hessen

Vors. der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Tel. (0 64 21) 4 79 34, Heinrich-Schütz-Str. 37, 3550 Marburg

**Darmstadt** — Sonnabend, 12. November, 15 Uhr, Heim „Zur Möwe", Am Kavalleriesand 25, Westpreußentag. Die Frauengruppenleiterin und Landesfrauenreferentin der Westpreußen, Irmgard Karnetzke, spricht über „750 Jahre Marienwerder". — Sonnabend, 3. Dezember, 20 Uhr, Gaststätte Escholbrücker Eck, Nebenzimmer, Heidelberger Straße 15 (gegenüber Deutsche Bausparkasse), vorweihnachtliche Feier der Heimatgruppe Insterburg.

## Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim

**Göppingen** — Bei der Hauptversammlung der Kreisgruppe gab es Königsberger Fleck nach Originalrezept. Nach dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied brachte Vorsitzender Günther F. Rudat den Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß die Gruppe mit ihrer geleisteten Arbeit zufrieden sein kann. Bei der anschließenden Wahl wurde der gesamte Vorstand in seinem Amt bestätigt. Heinz Krooss wurde als Schriftführer neu hinzugewählt. 38 Landsleute wurden mit Ehrenurkunden und dem Treueabzeichen für 30jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet. Zum Ausklang zeigte Lm. Busch Filme von Veranstaltungen der Gruppe.

**Heidelberg** — Die Kreisgruppe traf sich zu einem Vortrag des schlesischen Schriftstellers Eberhard Cyran über: „Des Friedrich Freiherr von der Trenck merkwürdige Lebensgeschichte". In packender und anschaulicher Weise wurde ein Einblick in das bewegte Leben des Freiherrn Friedrich von der Trenck gegeben. Vorsitzender Ernst Wittenberg ehrte zahlreiche Mitglieder für langjährige Mitgliedschaft.

**Stuttgart** — Memellandgruppe: Sonnabend, 26. November, 15 Uhr, Haus der Heimat, Schloßstraße 92, Erdgeschoß rechts (zu erreichen mit der Straßenbahn-Linie 9, Richtung Botnang bis zur Haltestelle Schloß — Johannesstraße), 30jähriges Jubiläum mit reichhaltigem Programm. Die Festrede hält der Vorsitzende der LO-Landesgruppe. Es wird darum gebeten, für den Grabbelsack ein Geschenk ab 5 DM mitzubringen.

## Bayern

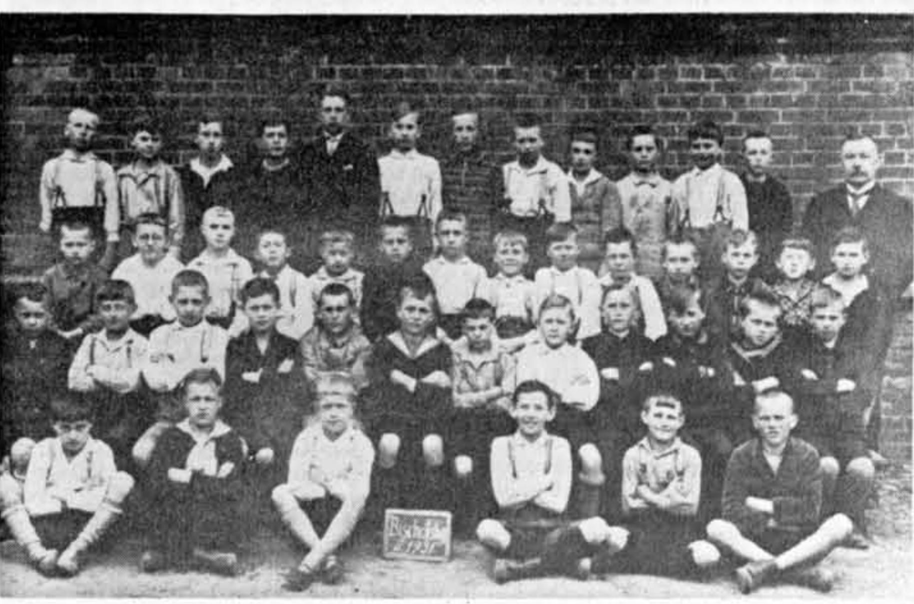
Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Telefon (0 89) 2 01 33 78, Baaderstraße 71, 8000 München 5

**Augsburg** — Sonnabend, 12. November, 15.30 Uhr, Gaststätte des Gewerkschaftshauses, Mitgliederversammlung mit einem Lichtbildervortrag über Reisen einiger Landsleute nach Südostpreußen. — Sonnabend, 12. November, 19.30 Uhr, Hotel Langer, Gögginger Straße, Kegelabend. — Zu dem Fleckessen bei den Ost- und Westpreußen hatte die hiesige Kreisgruppe auch die Landsleute aus Memmingen eingeladen. Herzlich wurden die Gäste begrüßt und die Vorsitzende der Kreisgruppe überreichte zur Erinnerung an den Tag in Augsburg dem Vorsitzenden von Memmingen, Lm. Rathke, eine Glocke mit einem Vers aus Schillers gleichnamigen Gedicht. Anschließend genossen die Teilnehmer die nach einem Original-Rezept hergestellte Fleck. Zur Unterhaltung bot der Vergnügungswart der Augsburger Gruppe, Lm. Paukstadt, ein lehrreiches Quiz über Ost- und Westpreußen. Von acht Kandidaten konnte es aber nur einen Sieger geben; sie alle wurden jedoch mit Königsberger Marzipan für ihren Einsatz belohnt. Es war ein gelungener Nachmittag. Daher will die Augsburger Gruppe nun auch einmal nach Memmingen fahren.

**Tutzing** — Sonnabend, 12. November, 15.30 Uhr, Tutzinger Keller, Eisbein-Essen. Dia-Vortrag von Lm. Luschert.

**Waldkraiburg** — Sonnabend, 26. November, 14.30 Uhr, Haus am Ölberg, Am Martin-Luther-Platz, Vorweihnachtsfeier.

## Erinnerungsfoto 464



**Katholische Volksschule Bischofsburg** — Unvergeßliche Erinnerungen an die Schulzeit werden bei allen, die sich auf dieser Aufnahme aus dem Jahre 1931 wiedererkennen, bestimmt geweckt. Das Klassenfoto ist im Besitz von Bruno Donath, der hier mit „Ehemaligen" der Katholischen Volksschule Bischofsburg, Kreis Rößel, abgebildet ist (von links nach rechts): Leo Wagner Rochlak, Langhans, Gerhard Dedeck, Hans Krakau, Paul Kempowski, Arnold Kaminski, Bruno Riedel, Reinh. Czerwinski, Hans Klomfass, Paul Gutt, Ernst Kutschi, Hans Wölk, Lehrer Skowronski. 2. Reihe: Paul Schulz, Alfred Narewski (Eggert), Paul Sklarski, Görig, Bruno Donath, Bruno Bonk, Gottfried Czerwinski, Hans Wonforra, Alfons Korszewa, Arnold Baranowski, Erich Stemplewiz. 3. Reihe: Olschewski, Schiwek, ?, Oskar Stanik, Bruno Bludau, Josef Reckwardt, Hans Nitsch, Ernst Peitsch, ?, Erich Schikorra, Leo Engling, ?. 4. Reihe: Czudnochowski, Hans Plotzki, Ernst Schlittermann, Wiwiorra, Franz Brand, Paul Schablowski. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 464" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir an den Einsender weiter. sd

## Ostheim

Geschäftsführer: Hans-Georg Hammer, Telefon (0 52 81) 85 38, Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont

**12. bis 13. November,** Volkstanzlehrgang. Veranstalter: Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2000 Hamburg 13.

**15. bis 17. November,** Jahrestagung der Vertreter der ostpreußischen Schulgemeinschaften. Veranstalter: Landsmannschaft Ostpreußen, 2000 Hamburg 13.

**18. bis 20. November,** 65-Jahr-Feier des VfK Königsberg Pr. Veranstalter: Hans-Werner Thiel, 2000 Hamburg 52.

**25. bis 27. November,** Staatspolitisches Seminar. Veranstalter: Studentenbund Ostpreußen, Edith Zempel, Göttingen.

**2. bis 4. Dezember,** Staatspolitisches Seminar. Veranstalter: Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2000 Hamburg 13.

**9. bis 11. Dezember,** Jahrestagung und Mitgliederversammlung der Hilfsgemeinschaft Niedersachsen. Veranstalter: Charlotte Neuhaus, 3012 Langenhagen 7.

**19. Dezember 1983 bis 5. Januar 1984,** Weihnachtsfreizeit. Veranstalter: Ostheim, 3280 Bad Pyrmont.

Haben Sie schon Ihr nächstes Klassen-, Familien- oder ähnliches Treffen geplant? Für 1984 stehen noch einige wenige Termine für ein solches Vorhaben zur Verfügung. Richten Sie Ihre Anfrage bitte an die obige Anschrift.

**Zu allen Veranstaltungen, die hier angebotenen werden, sind Gäste stets willkommen.**

# Aus den Heimatkreisen . . .

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**

## Elchniederung

**Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1**

**Gratulation** — Werner Weiß, geboren am 3. November 1913 in Heinrichswalde, feierte seinen 70. Geburtstag. Wir gratulieren unserem Landsmann dazu von ganzem Herzen und wünschen ihm, daß er noch viele Jahre für unseren Heimatkreis so aktiv wie bisher tätig sein möge. Nach der mittleren Reife begann Werner Weiß seine Lehre beim Kreisausschuß Niederung in Heinrichswalde und blieb dort bis 1940 als Angestellter. Von 1940 bis zum Kriegsende war Werner Weiß als Kreisinspektor beim Kreisausschuß tätig. Selbstverständlich war er auch seiner Pflicht als Soldat nachgekommen, die in der sowjetischen Kriegsgefangenschaft endete. Als ungelernter Arbeiter in einer Seifenfabrik in Berlin begann Werner Weiß wieder zu arbeiten; jedoch ab 1. Januar 1953 ging es bergauf. 1953 war er dann für die Verwaltung beim Bezirksamt Schöneberg von Berlin im Ausgleichsamt tätig. Schon 1976, nachdem er als Amtsrat in den wohlverdienten Ruhestand getreten war, widmet Werner Weiß einen ganz beachtlichen Teil seines Lebens unserer Arbeit in der Kreisgemeinschaft beziehungsweise der LO-Landesgruppe Berlin, deren Mitbegründer er war. Es sollte hier nicht unerwähnt bleiben, daß seine Frau Hildegard, mit der er nunmehr 32 Jahre verheiratet ist, für alle seine Liebe zur Heimat und die damit verbundene Arbeit das größte Verständnis aufbringt und mit ihm gemeinsam drei Kinder großzog.

## Heiligenbeil

**Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf**

**Gemeinde Neu-Passarge** — Dieses Dorf gehört bereits zum Kreis Braunsberg, war aber von der Nachbargemeinde Alt-Passarge im Kreis Heiligenbeil nur durch den Fluß Passarge getrennt. Viele Landsleute hatten Verwandte und Freunde hüben und drüben. So wird auch manchen aus unserem Kreis interessieren, daß Lm. Paul Werner aus Neu-Passarge eine Heimatchronik über dieses Dorf verfaßt hat. In einem Büchlein von etwa 90 Seiten mit einer größeren Anzahl Fotos, Dorfplan und Meßtischblatt gibt er einen geschichtlichen Abriß von Neu-Passarge vom Beginn bis zum Jahre 1945. Wer an dieser Chronik interessiert ist, kann sie bei Paul Werner, Gutenbergstraße 14, 2850 Bremerhaven 1, für 15 DM bestellen.

## Königsberg-Stadt

**Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg**

**Die Stadtgemeinschaft und die Prussia** laden zu zwei Veranstaltungen am 15. November ein. Anlaß ist das 15jährige Bestehen des Haus Königsberg und der 1100. Geburtstag der Patenstadt Duisburg. Um 17 Uhr wird im Haus Königsberg eine Ausstellung über Königsberg und seine Schiffahrt eröffnet. Dr. Meinhardt, Präsident der Prussia, wird zum Thema: „125 Jahre Schiffsverbindungen zwischen Duisburg und Königsberg (Pr)" sprechen. Die Ausstellung ist bis zum 27. Januar zu sehen. Um 19.30 Uhr findet im Landfermann-Gymnasium ein Patenschaftsabend „Königsberg und Duisburg" statt. Nach Grußworten des Stadtvorsitzenden Klaus Weigelt und des Duisburger Bürgermeisters Heinrich Clouth wird der Staatssekretär und Sprecher der LO, Dr. Ottfried Hennig, den Festvortrag halten: „Den Wiedervereinigungsanspruch im Inneren wachhalten, die Bedeutung innerdeutscher Städtepatenschaften". Die Feier wird musikalisch umrahmt vom Schulchor des Landfermann-Gymnasiums. Das Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg, ist montags, mittwochs und donnerstags von 9 bis 12 Uhr sowie dienstags und freitags von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Eintritt: Studenten und Schüler 1 DM, Kinder 50 Pfennige.

**Der Verein für Körperübungen (VfK)** feiert vom 18. bis 20. November im Ostheim, Bad Pyrmont, die 65. Wiederkehr seines Gründungstags (Organisation: Vorsitzender Hans-Werner Thiel, Telefon 0 40/8 80 33 50, Liebermannstraße 41, 2000 Hamburg 52). Die Veranstaltung wird als ganz interne Feier durchgeführt. Der offizielle Festakt aus diesem Anlaß findet erst zusammen mit dem 80jährigen Jubiläum der Spielvereinigung Prussia-Samland, Ende Mai/Anfang Juni 1984 im Sporthotel des Niedersächsischen Fußballverbands in Barsinghausen statt. Für die Feier in Pyrmont liegen bereits jetzt rund 50 Anmeldungen vor. Es ist damit zu rechnen, daß das Ostheim voll ausgebucht werden wird.

## Königsberg-Land

**Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich**

**Hans Plehn-Gollau †.** Der Kreisälteste der Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land, Hans Plehn-Gollau, ist im Alter von 86 Jahren an einem Herzinfarkt gestorben. Die Teilnehmer des Kreistreffens ehrten ihn beim Totengedenken. Hans Plehn war ein Mann der ersten Stunde und war viele Jahre Mitglied des Agrarausschusses. Bei der Heimatauskunftstelle in Lübeck war er als Wissenträger tätig und übte viele Jahre das Amt des Vorsitzenden der Ost- und Westpreußen in Gnissau und Ahrensbök aus. Im Jahre 1979 wurde er zum Kreisältesten gewählt und für seine Verdienste mit der silbernen Ehrennadel der LO ausgezeichnet. Vor kaum einem Jahr durfte er die diamantene Hochzeit mit seiner Frau Martha, geborene Hennemann, in gesundheitlicher Frische feiern. Der Kreisälteste besuchte das Realgymnasium auf dem Münchenhof in Königsberg, wurde 1915 Soldat und übernahm 1918 den seit 1770 in Familienbesitz stehenden Hof in Gollau im Kirchspiel Lichtenhagen, den er als Lehr- und Versuchsgut bewirtschaftete. Schon mit 24 Jahren wurde Hans Plehn in die verschiedenen landwirtschaftlichen Organisationen berufen, war mehrmals Gründungsmitglied und Vorsitzender dieser Institutionen, Sachverständiger und Berichterstatter. Durch seine führenden Tätigkeiten wurde er über den Heimatkreis hinaus bekannt. Bei der Trauerfeier drückte Kreisvertreter Fritz Löbert die tiefe Trauer der Heimatkreisgemeinschaft und des Patenkreises Minden-Lübbecke aus. Plehn-Gollau sei ein leuchtendes Beispiel für die preußischen Tugenden der Pflichterfüllung, Sparsamkeit, Bescheidenheit, Fleiß und Toleranz. Nach einem erfüllten Leben nehmen wir Abschied von unserem Kreisältesten und versprechen, in seinem Sinne für die ostpreußische Heimat zu wirken.

## Labiau

**Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide**

**Otto Neckien 80 Jahre** — Am 20. Oktober konnte Otto Neckien seinen 80. Geburtstag begehen, wozu wir sehr herzlich gratulieren und alles Gute wünschen. Besonders danken wir ihm für den hilfreichen Einsatz für alle Landsleute, gehört er doch auch schon seit 1948 unserer Kreisvertretung an. Vielen Labiauern ist Otto Neckien, der in Pronitten beheimatet war, noch aus seiner Tätigkeit in der Kreisbauernschaft in Erinnerung. Nachdem ihn 1945 der Weg nach Wolfsburg geführt hatte, arbeitete er zunächst in der Werkschutzabteilung des Volkswagenwerkes und später bis zu seinem verdienten Ruhestand als Empfangschef in diesem großen Werk. Bei jedem unserer Treffen ist es eine Freude, ihm zu begegnen und sich angeregt zu unterhalten. Möge uns und ihm dies noch recht lange vergönnt sein.

**Adalbert Preuß 70 Jahre** — Am 16. Oktober konnte Adalbert Preuß seinen 70. Geburtstag begehen. Er ist Mitbegründer unserer Kreisgemeinschaft und seitdem Ortsbeauftragter seines im Kirchspiel Liebenfelde gelegenen Heimatdorfes Kornhöfen-Schaudienen. Es war ihm jedoch nur wenige Jahre vergönnt, den 78 Hektar großen elterlichen Hof zu bewirtschaften, da er von 1939 bis zur Kapitulation Soldat war. Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft übernahm er einen Hof in Sartrup/Angeln, den er noch heute bewirtschaftet. Als passionierter Jäger ist er bis jetzt noch aktiv im Schleswig-Holsteinischen Jagdverband tätig. Wir gratulieren sehr herzlich und wünschen alles Gute.

## Lyck

**Kreisvertreter: Walter Mrotzek, Telefon (0 43 21) 52 80 19, Karl-Feldmann-Straße 6, 2350 Neumünster**

**Wahlen: Bezirk V, Grabnick** — Bezirksvertreter: Gerhard Martzian, Jägerstraße 19, 5064 Rösrath 3; Ortsvertreter: Binien (011) Richard Segatz, Hauptstraße 60, 6753 Enkenbach 1; Grabnick (041) Dr. Hartmut Kondoch, Loreleystraße 101, 6230 Frankfurt-Unterliederbach; Guskeh (045) Gertrud Grünewig-Malso, Germaniastraße 26, 4618 Kamen-Methler; Kalkofen (055) Reinhard Donder, Etzestraße 11, 2000 Hamburg 63; Königswalde (068) Edith Stawinski-Jotzo, Hans-Böckler-Straße 5, 5992 Nachrodt; Malkienen (089) Oskar Arndt, Uhlandstraße 148, 4600 Dortmund; Mulden (100) Walter Segatz, Mühlenweg 24, 4630 Bochum; Neumalken (101) Gerhard Martzian; Rameckfelde (109) Ewald Kowallek, Klümpenweg 10, 4901 Hiddenhausen; Rotbach (118) Horst Tregel, A. d. Steinen 7, 5064 Rösrath 3.

**Bezirk VI — Dippelsee** — Bezirksvertreter: Klaus-Dieter Brandhöfer, Böhmerstraße 47 a, 5800 Hagen; Gortzen (040) Günter Reisenauer, Weißehütte 12, 3525 Oberweser; Kalgendorf (054) Klaus Murza, Horststraße 94, 4690 Herne 2; Klaussen (064) Otto Naporra, 5204 Lohmarzi-Agger; Rogallen (114) Fritz Abel, Endenicher Allee 30, 5300 Bonn; Rosenheide (116) Klaus-Dieter Brandhöfer; Rostken (117) Karl Dombrowski, Rathmecker Platz 22, 5850 Lüdenscheid; Seebrücken (129) Erich Pietrowski, Brunnenstraße 20, 8951 Ebenhofen; Dippelsee (019) unbesetzt.

**Bezirk VII — Baitenberg** — Bezirksvertreter: Günter Donder, Halfengasse 23, 5000 Köln; Ortsvertreter: Baitenberg (008) Edelgard v. Campenhausen, Am Lehmwohld 29, 2210 Itzehoe; Borken (015) Paul Schick, Kronsforder Allee 30, 2400 Lübeck; Dorntal (020) Günter Krohm, Kamper Straße 44, 5650 Solingen 11; Krassau (069) Helmut Grigo, Grupellostraße 6, 4041 Neuss 21; Kröstenwerder (072) Martin Schendel, Kirchbachstraße 5, 2800 Bremen 1; Maihof (088) Richard Lask, Mittelweg 22 a, 2000 Hamburg 13; Morgengrund (098) Arnold Chudnochowski, Lärchenweg 23, 3400 Göttingen; Mostolten (099) Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim; Schnippen (146) Erika Schramma, Emmaberg 3, 2820 Bremen 77; Siegersfeld (137) Erich Kraska, 2221 Meldorf-Wolmersdorf; Stettenbach (125) Günter Donder; Talken (149) Heinz Holzlehner, Neugasse 25, 6509 Albig; Waiblingen (155) Gustav Janzik, Am Hüldfeld 12, 4000 Düsseldorf 12; Weißhagen (159) Charlotte Tesch-Muczenski, Eichenstraße 16, 4800 Bielefeld.

**Bezirk VIII — Lyck Land** — Bezirksvertreter: Georg Bylda, Josephstraße 10, 4600 Dortmund; Ortsvertreter: Bartendorf (009) Helmut Skupio, Oberlandstraße 3, 3440 Oberhone-Eschwege; Gutenborn (046) Ruth Thiel, Am Hennekai 5, 5750 Menden 2; Keipern (060) Otto Blask, Eckseestraße 17, 4630 Bochum-Gerthe; Kreuzfeld (071) Liselotte Martens, Weinbergstraße 34, 2400 Lübeck; Monken (096) Emil Erdt, Königsfelder Straße 15, 2890 Nordenham 1; Montzen (097) Karl Willhardt, Zugspitzstraße 23 B, 8900 Augsburg 11; Neuendorf (104) Max Niedzwetzki, Am Graben 44, 8000 München 83; Renkussen (113) Erich Idzko, Schillerstraße 6, 4352 Herten; Sareiken (127) Georg Bylda; Sarken (128) Lothar Jegull, Sonnenweg 35, 3012 Langenhagen; Sonnau (141) Otto Prengel, Häselerstraße 15, 4000 Düsseldorf 10; Talussen (150) Max Przywara, Gehrskamp 5, 3001 Isernhagen.

## Mohrungen

**Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon (0 41 31) 1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorf**

**Fahrt in die Heimat** — Auf einer Fahrt besuchten Landsleute aus verschiedenen Orten der Bundesrepublik Deutschland zuerst Allenstein. Mehrere Tage standen zur Verfügung, um sich — geführt von zwei polnischen Reiseleiterinnen — die Stadt anzusehen. Im Museumsdorf Hohenstein traf die Gruppe auf den bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß, der sich auf einer privaten Erholungsreise befand. Danach ging es weiter nach Masuren. Per Schiff fuhren die Teilnehmer von Lötzen nach Nikolaiken. Darüber hinaus wurden Ausflüge nach Liebstadt und Umgebung unternommen. Der abschließende Teil der Fahrt führte zur Marienburg und von dort nach Danzig. Immer wieder beeindruckte die schöne Natur in der Heimat.

## Neidenburg

**Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1**

**Heimattreffen 1984** — Im Jahre 1984 findet das Heimattreffen am 22. und 23. September in der Ruhrlandhalle in Bochum statt. Alle Landsleute werden gebeten, schon jetzt diesen Termin vorzumerken und mit einzuplanen.

## Osterode

**Amtierender Kreisvertreter: Walter Westphal, Tel. (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin. Geschäftsführer: Kurt Kuessner, Tel. (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.**

**Aufnahmen für den Bildband** — Um möglichst alle Orte unseres Heimatkreises in dem neuen Bildband darstellen zu können, fehlen uns noch Aufnahmen vor 1945 von den folgenden Orten: Adamsgut, Bergling, Bolleinen, Bujaken mit Seelesen, Dembenofen, Dombrowken (Eichdamm), Falkenstein mit Koiden, Sooben und Trukeinen, Faulen, Frödau mit Annenhof, Ganshorn bei Gildenburg, Gay bei Wittigwalde (Neuhain), Georgenthal, Heeselicht (Kirche, Schule und Gutshaus), Heinrichsdorf, Jankowitz (Sassendorf), Jonasdorf, Jugendfelde, Kalwa, Ketzwalde, Gr. Kirsteinsdorf, Königsgut, Kompitten, Langstein, Gr. Lauben, Kl. Lauben, Lautens, Gr. Lehwalde, Kl. Lehwalde, Leip einschließlich Balzen und Polko (Brandshöh) Köllm. Lichteinen, Lindenau, Lubainen, Lindenwalde, Ludwigsdorf, Luttken, Luzeinen, Magergut, Makrauten, Gr. Maransen, Kl. Maransen, Marienfelde, Meitzen, Mertingsdorf, Mispelsee, Mittelgut, Mörken, Moschnitz, Mühlen (Kirche und Domäne), Gr. Nappern, Neudorf, Osterwein, Osterwitt (Ostrowitt), Persing, Platteinen bei Hohenstein mit Warglitten, Poburzen, Podleiken, Försterei Prinzwald, Rapatten, Rauden, Rauschken mit Kirche, Schule und Gutshaus, Kl. Reußen, Rhein, Rothwasser, Ruhwalde, Sabangen, Sallmeinen, Sawadden (Jungingen), Schwenteinen, Schwirgstein, Sellwa (Sellwen), Sensujen, Sensutten, Seythen, Spogahnen, Steffenswalde, Tafelbude einschließlich Adlersbude, Taulensee einschließlich Fiugayken, Theuernitz (Schule), Thomareinen, Thurowken (Turauken), Thymau einschließlich Mörlen, Waldhäuschen, Forsthaus Schießwald, Tolleinen, Treuwalde, Waplitz einschließlich Adamsheide, Warglitten — Erholungsheim, Wareinen, Warweiden, Waschetta, Gr. Werder, Wilken, Wilmsdorf, einschließlich Kl. Wilmsdorf, Althütte und Holstein, Wittmannsdorf, Witulten, Wönicken, Worleinen. Falls sich komplette Alben über die genannten Orte in Ihren Händen oder bei Ihren Bekannten befinden, überlassen Sie uns diese bitte. Wir sichern Ihnen pfleglicheBehandlung und unverzügliche Rücksendung nach Auswertung zu. Schicken Sie bitte alles Material an Walter Westphal, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin.

## Rößel

**Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Reinhold-Frank-Straße 68, 7500 Karlsruhe. Kartei: Elisabeth Dettmann, Telefon (04 41) 4 50 85, Seggenweg 3, 2900 Oldenburg**

**Unser Hauptkreistreffen in Hannover** war ein voller Erfolg. Schon am Sonnabend hatten sich zahlreiche Landsleute zum geselligen Abend eingefunden. Am Sonntag reichten die Sitzplätze kaum aus. Zu schnell vergingen die frohen Stunden.

**Busreise** — Ende Mai/Anfang Juni 1984 findet auf vielfachen Wunsch eine achttägige Busreise in die Heimat statt. Sie wird von Ernst Grundwald, der sich dort gut auskennt, organisiert und geleitet. Die Unterbringung erfolgt im „Novotel" in Allenstein. Von dort werden täglich Ausflüge unternommen. Natürlich sind auch Einzelausflüge möglich. Der Preis für Fahrt, Unterkunft, Halbpension und alle Nebenkosten beträgt etwa 700 DM. Der genaue Preis kann erst Anfang Januar 1984 festgesetzt werden. Zu der Reise sind auch Leute eingeladen, die nicht aus dem Kreis Rößel stammen. Wer teilnehmen möchte, melde sich bitte bis Ende dieses Jahres schriftlich bei Ernst Grundwald, Losheimer Straße 2, 5000 Köln 41. Natürlich gilt auch hier der Grundsatz: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst." Bitte unbedingt den Termin einhalten, da die Zimmer vorzeitig bestellt werden müssen.

## Tilsit-Stadt, Ragnit, Elchniederung

**Stadtvertreter: Horst Mertineit. Kreisvertreter Ragnit: Matthias Hofer. Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth**

**Jahreshaupttreffen** — Starke Beachtung fand in der Kieler Ostseehalle das Grußwort des Vorsitzenden des Schleswig-Holsteinischen Heimatbunds, Staatssekretär Dr. Werner Schmidt. Er betonte in seinem Grußwort die starke Verbundenheit der Schleswig-Holsteiner mit den Ostpreußen, mit denen sie gemeinsam das kulturelle Erbe weitertragen wollen und sagte u. a.: „Sie sind vor einem Menschenalter, arm an materiellen Gütern, aber schwer beladen mit der Geschichte Eurer ostdeutschen Heimat, in den Westen und auch in unser Land gekommen. Wir sind fest entschlossen, diese Eure Last mit Euch zu tragen. Wir haben dazu auch allen Anlaß, gibt es doch viele Bande, die Eure ostpreußische Heimat mit der unsren verbinden. So war die Frau Eures ersten Herzogs Albrecht eine Schleswigerin, nämlich Dorothea aus dem Haus Holstein-Gottorp. Diese beiden waren es, die 1544 die Königsberger Universität gegründet haben. Es ist wohl so, daß die Träume von der Einheit und Freiheit der Deutschen besonders intensiv in den Randgebieten geträumt werden. So war es mit den Südtirolern an der Etsch, mit den Schleswig-Holsteinern beiderseits der Eider und so auch mit den Tilsitern an der Memel. Als Andreas Hofer vergebens um seine Heimat kämpfte, antwortete ihm der Tilsiter Max von Schenkendorf mit einem Gedicht; und so wie dieser Tilsiter sein Lied von der Freiheit, die er meinte, sang, so hat es auch mein Landsmann Theodor Storm getan, wenn er in schwerer Zeit und als Vertriebener an die kommende Einheit der Deutschen glaubte. Vor heute 60 Jahren, als uns das Memelland genommen war, wurde Tilsit Grenzstadt, so wie Flensburg es damals ebenso wurde. Das wird unsere Gesinnungen besonders verbinden. Leitwort mag dazu der jahrhundertealte Ausruf in unserer plattdeutschen Sprache sein: Up ewig ungedeelt!"

# Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 14

**Kohzer,** Elfriede, geb. Urban, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt Grevenhof 11, Steinbeck, 3045 Bispingen, am 15. November

**Lappöhn,** Johanna, geb. Lappöhn, aus Haffwinkel, Kreis Labiau, jetzt Auf der Bredde 3, 4630 Bochum, am 19. November

**Luschnat,** Ewald, aus Fischken, Kreis Tilsit, jetzt Drachenfelsstraße 12, 6740 Landau, am 19. November

**Matzkewitz,** Gerda, geb. Fleckenstein, aus Wehlau, Kl. Vorstadt 12, jetzt Neidenburger Straße 24, 3200 Hildesheim, am 17. November

**Riemann,** Erna, geb. Henseleit, aus Paunaugen und Burgsdorf, Kreis Labiau, jetzt Karlsbader Straße 89, 2300 Kiel 14, am 12. November

**Stebner,** Kurt, aus Zanderlacken, Kreis Labiau, jetzt 12 Josephine Court, Hillsdale/N. J. 07642/USA, am 20. November

**Wagner,** Hugo, Landwirt, aus Abstainen, Kreis Tilsit, jetzt Triftkoppel 6, 2000 Hamburg 74, am 27. Oktober

**Warda,** Gustav, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Weiherstraße 16, 7867 Wehr, am 20. November

**Werner,** Kurt, aus Robitten, Kreis Pr. Holland, jetzt 3031 Buchholz, am 17. November

**zur diamantenen Hochzeit**

**Forchel,** Eduard und Frau Gertrud, geb. Szameit, aus Königsberg-Aweiden, Zintener Straße 36, jetzt Soltauer Ring 12, 2100 Hamburg 90, am 16. November

**zur goldenen Hochzeit**

**Jenderny,** Otto und Frau Emma, geb. Proboll, aus Marwalde, Kreis Osterode, und Powunden, Kreis Pr. Holland, jetzt Donauschwabenstraße 39, 7920 Heidenheim-Brenz, am 15. November

# Hörfunk im November

**Sonntag, 13. November,** 7.30 Uhr, WDR 3: Alte und neue Heimat in Musik und Wort. Vergebliche Hoffnung auf Menschlichkeit. Unbekannte Dokumente über Vertreibungsverbrechen, von Hans-Ulrich Engel.

**Dienstag, 15. Oktober,** 14.30 Uhr, B II: Osteuropa und wir

**Freitag, 18. November,** 13.20 Uhr, B I: „DDR"-Report.

**Sonntag, 20. November,** 7.30 Uhr, WDR 3: Alte und neue Heimat in Musik und Wort. Spuren der Heimat. Ergebnis des 15. Literaturwettbewerbs der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat.

**Dienstag, 22. November,** 14.30 Uhr, B II: Karlsbad — Marienbad — Franzenbad. Erinnerungen an das böhmische Bäderdreieck.

# Und ewig bleibt das Wort

## Deutsche Bücher, die die Welt bewegten / Von Uwe Greve

Über ein halbes Jahrtausend ist seit der Erfindung der beweglichen Lettern und der Druckpresse vergangen. Ohne die „schwarze Kunst", die Entfaltung des Druckwesens, wäre die Neuzeit nicht so geworden wie sie geworden ist. Denn bis in unser Jahrhundert hinein war das Buch neben Rede und Predigt die einzige Form, um Botschaften, um Ideen unter die Menschen zu bringen. Und nur über das Buch konnten Menschen erreicht werden, die viele tausend Kilometer auseinanderlebten. Heute hat das Buch in Rundfunk, Fernsehen, Film und den modernen Kommunikationstechniken Rivalen bekommen. Aber es wird bleiben, trotz aller Unkenrufe! Es hat im Gegensatz zu allen anderen Medien nämlich auch einen Hauch von Freiheit. Bücher zu besitzen und zu lesen. Wir können zu lesen anfangen, wo wir wollen, zum Beispiel auch mit dem Schlußkapitel oder dem Teil, der uns besonders fasziniert. Wir können, wann immer wir wollen, zurückblättern, um Eindrücke zu vertiefen oder eine Beweisführung zum zweiten Mal zu verfolgen. Wir können Pausen einlegen, wann immer wir es für richtig halten und in anderen Büchern Begriffe nachprüfen oder Ergänzungen und Vertiefungen suchen. Deshalb werden es auch in Zukunft in erster Linie Bücher sein, die Einzelmenschen, Völker oder die ganze Menschheit bewegen.




Der zweite Bildungsweg — Zeichnung aus „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel"

Es sind auch viele deutsche Bücher, die in diesem langen Zeitlauf von Gutenbergs Erfindung bis heute die Entwicklung intensiv beeinflußt haben. Bereits zwischen 1466 und dem Erscheinen von Luthers Übersetzung des Neuen Testaments 1522 wurde vierzehnmal die Bibel in hochdeutscher Übersetzung und viermal in niederdeutscher Übersetzung gedruckt. Luthers Bibelübersetzung im Meißenschen Kanzlei-Deutsch hat entscheidend zur Entwicklung unserer deutschen Hochsprache beigetragen. Aber auch seine Schriften „An den christlichen Adel deutscher Nation", „Von der Freiheit eines Christenmenschen" und „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche" hatten einen bedeutenden Einfluß auf die Geschichte. Ohne sie wäre die Reformation, die große Teile Deutschlands und Europas erfaßte, undenkbar. In diesen drei Schriften finden sich alle bedeutenden Kritiken Luthers an der römischen Kirche und wenn es ihm gelungen wäre, sein eigentliches Ziel, eine deutsche Nationalkirche mit einem nationalen Konzil, durchzusetzen, dann wären mit großer Wahrscheinlichkeit die grausamen Glaubenskriege den Deutschen erspart geblieben.

Einen ganz bedeutenden Anteil an der Entstehung der modernen Staatswissenschaften in Deutschland und Europa hatte Johann Althaus mit seiner 1603 erschienenen „Politica", deren prophetischer Blick in die Zukunft noch heute ebenso besticht wie der umfassend dargestellte Aufbau des staatlichen Ordnungsgefüges in gesellschaftlichen Gruppen. Gottfried Wilhelm von Leibniz, der universale Gelehrte — zugleich Mathematiker, Historiker, Philosoph, Rechtsgelehrter und einer der weitblickendsten politischen Geister der Deutschen — riet in seinen Schriften den deutschen Fürsten, sich der politischen Einigung Deutschlands nicht zu verschließen, er appellierte an Ludwig XIV., doch Expansionsziele außerhalb Europas zu suchen, da der deutsch-französische Gegensatz ganz Europa gefährde. Von ihm kam der Vorschlag, Rußland zum Friedenskongreß von Utrecht zuzulassen und damit das „unterentwickelte Land" enger an die europäischen Staaten heranzuziehen. Und selbst die heute so ernsthaft betriebene Einigung der christlichen Kirchen, wie sie der Weltkirchenrat heute anstrebt und der Papst befürwortet, finden wir in den politischen Schriften von Leibniz grundgelegt.

Auf dem Weg zur lexikalischen Sammlung unseres Wissens steht — einzig in der Weltgeschichte des Buches in der Epoche des 18. Jahrhunderts — Johann Heinrich Zedlers erstes „Großes vollständiges Universallexikon der Wissenschaften und Künste" (1732 bis 1754), das aus nicht weniger als 64 Bänden und vier Ergänzungsbänden zusammengesetzt ist. Weder der „Brockhaus", noch der „Meyer" noch der „Larousse" sind denkbar ohne dieses frühe Vorbild.

Das erste Werk in deutscher Sprache jedoch, von dem man behaupten kann, daß es weltweite Beachtung fand, war Johann Joachim Winkelmanns „Geschichte der Kunst des Altertums" (1764). Er legt darin überzeugend dar, welch großen Einfluß die griechische Kunst und das hellenische Lebensgefühl auf die europäische Neuzeit hatte.

Auch Lessing wirkte mit seinem „Lakoon" (1766) und anderen Schriften weit über Deutschland hinaus. Er war nicht nur eine entscheidende Persönlichkeit für die Entwicklung einer neuen deutschen Nationalliteratur und die Abstreifung französischer Modetorheiten, er war darüber hinaus einer der bedeutendsten Männer der Aufklärung. Macauly bezeichnete ihn später als den „ersten unter den Kritikern Europas".

Ähnlich groß und noch heute oft unterschätzt war der Einfluß des Ostpreußen Johann Gottfried Herder. Seine „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" (vier Bände, 1784 bis 91) gebaren den Entwicklungsgedanken des 19. Jahrhunderts. Seine „Abhandlung über den Ursprung der Sprache" (1772) wurde zu einem Grundwerk aller Sprachforschung und seine geistige Fundierung des Nationalgedankens wirkt bis zum heutigen Tag in Deutschland und Osteuropa fort.

Überragenden Einfluß auf seine Zeit und die folgenden Epochen hatte der Königsberger Immanuel Kant. Seine Schriften „Kritik der reinen Vernunft" (1781) und „Zum ewigen Frieden" (1795) haben auch heute noch großen politischen Einfluß. In der letztgenannten wird bereits die Idee eines Welt-Völkerbundes entworfen. Seine 1807 und 1808 gehaltenen „Reden an die deutsche Nation" waren ein Ausgangspunkt der deutschen Erneuerung im letzten Jahrhundert.

Leopold von Ranke entwarf später als größter Geschichtsschreiber des 19. Jahrhunderts alle seine Werke aus diesem Geist und sein Werk „Die römischen Päpste" (1834—1836) sowie seine „Preußische Geschichte" und seine, leider unvollendet gebliebene „Weltgeschichte" gehören zu den großartigsten Geschichtswerken der Welt.

Jacob und Wilhelm Grimm gaben mit ihren „Kinder- und Hausmärchen" (1812—1822) nicht nur den Deutschen ihren Sagenschatz zurück, sondern klärten mit ihrer „Deutschen Grammatik" (1819 ff) entscheidende Fragen der deutschen Sprachgeschichte und des Ursprungs der deutschen Sprache.

Wohl das berühmteste und bedeutendste Werk zur Kriegskunst überhaupt stammt aus der Feder des Karl von Clausewitz. Seine Schrift „Vom Kriege" (1832—1834) lag auf dem Schreibtisch der Staatsmänner der folgenden Epochen bis hin zu Disraeli und Lenin. Sein Kernsatz, daß alle militärischen Ziele und Entscheidungen sich der Politik unterzuordnen hätten, ist zugleich ein Plädoyer für Moral und Selbstzucht.

Einen berühmten Anfang für eine ganze Literaturgattung machte Karl Baedecker mit seiner „Rheinreise von Basel bis Düsseldorf" (1849), die nach einigen Geburtswehen in den Vorauflagen zum Vorbild der schriftlichen Reiseführer in aller Welt wurde.

Soziale und politische Folgen nie dagewesenen Ausmaßes hatte das „Manifest der Kommunistischen Partei" von Karl Marx und Friedrich Engels, das 1848 in London erstmals gedruckt wurde. Marxens Geschichtsvorstellung von unterdrückten und unterdrückenden Klassen und sein Menschenbild, das den Menschen nicht nimmt, wie er ist, sondern wie er sein sollte, gebaren die bedeutendsten Irrlehren der Neuzeit, deren Folgen bis zum heutigen Tag noch nicht absehbar sind.

Friedrich Wilhelm Nietzsches „Also sprach Zarathustra" legte Wurzeln für das Staatsdenken insbesondere in der ersten Hälfte des Jahrhunderts mit seinem Kult der Macht. Max Plancks Buch „Zur Theorie des Gesetzes der Energieverteilung im Normalspektrum" (1900) revolutionierte die Physik wie vorher Wilhelm Conrad Röntgens „Über eine Art der Strahlen" entscheidend zum Fortschritt der Medizin beigetragen hatte.

Was aus dem 20. Jahrhundert in allen Bereichen von Literatur und Fachbuch aus der Feder deutscher Geister bleiben wird, soll der Beurteilung kommender Generationen überlassen bleiben. Unser Rundgang begann mit der Bibel und soll beendet werden mit dem nächstbedeutendsten Werk für unser Volk: Goethes „Faust" (beide Bände erstmals 1834). Mit Unterbrechungen arbeitete Goethe ab 1773 an diesem Stück, das mehr als Tragödie oder Schauspiel ist, das die Welt des Abendlands und des abendländischen Geistes umschließt und mit seinen bleibenden Weisheiten und Erkenntnissen zugleich das Vermächtnis der Klassik schlechthin darstellt, der größten Literaturepoche des Abendlands. Der „Faust" veränderte nicht die abendländischen Völker und auch nicht die Deutschen, aber er half ihnen, sich selbst zu erkennen. Und welch größere Wirkung könnte ein Buch haben?

# Alle erreichbaren Quellen wurden ausgewertet

## Dokumentation in Bild und Wort über die 77 Dorfschulen des ostpreußischen Landkreises Angerburg




Eine bislang einmalige Dokumentation hat die Kreisgemeinschaft Angerburg herausgebracht: Angerburger Landschulen. In dem 416 Seiten starken Band sind die 77 Dorfschulen des ostpreußischen Kreises Angerburg, beginnend mit Albrechtswiesen (früher Popiollen) und endend mit Wiesental (früher, schwer auszusprechen, Przerwanken), erfaßt worden.

Zur Erläuterung des Gesamtinhalts verweile ich bei Albrechtswiesen: Die Schule wurde 1752 einklassig gegründet, ab 1922 zweitklassig eingerichtet, 1945 wurde sie zerstört. Alle Lehrer und Zweitlehrer, insgesamt 13 zwischen 1766 und 1942, sind namentlich aufgeführt. Zwei einstige Schülerinnen, jetzt 85 bzw. 70 Jahre alt, erzählen. Was sie zu berichten wissen, sind nicht nur Tatsachen; die Atmosphäre eines ostpreußischen Dorfs schwingt darin mit. Fast nicht zu begreifen für uns Heutige: Die damalige Wirtschafts- und Einkommenslage eines Lehrers. Bezahlung in bar war nur ein geringer Teil; zusätzlich bekam er ein Stück Land. Das mußte er mit eigener Kraft und mit Hilfe der Ehefrau und den möglichenfalls heranwachsenden Kindern bearbeiten, um Gewinn zu erzielen, mit einer Kuh und einem Pferd zumeist, selten mehr.

Gleicher Art sind die Berichte aus den anderen 76 Ortschaften. So wird z. B. von einem Lehrer erzählt, daß er während des Unterrichts in einer Ecke des Schulzimmers auf einem Schusterbock saß und Stiefel und Schuhe gegen Entgelt flickte. Trotzdem sind tüchtige Menschen aus seinem Unterricht hervorgegangen.

Besonders aufschlußreich sind die Berichte einstiger Schüler aus dem Dorf Rosengarten. Da gab es am 23. März jeden Jahres den „Storchentag", weil die Störche aus dem Süden zu ihren Nestern zurückkehrten. An diesem Tag hatte sich die seltsame Sitte eingebürgert, daß jedes Kind dem Lehrer ein Ei mitbrachte (so viele Schüler, so viele Eier), die dem Haushalt des Lehrers zugute kamen. Der Klassenerste sammelte die Eier ein und legte sie in einem hergerichteten Nest auf das Pult.

Noch einmal sei Rosengarten erwähnt. Dort war der Höhepunkt des Fachs Geschichte Kaisers Geburtstag. Der Lehrer hielt eine Ansprache, der ein Lied folgte: „Ich bin ein Preuße ...". Anschließend wurden Gedichte aufgesagt und zum Schluß „Heil dir im Siegerkranz" oder das Deutschlandlied gesungen.

Auch Natur und Poesie kommen zu ihrem Recht. So berichtet z. B. Erika Wolf, geborene Jastrzembski, über einen Sonnenaufgang am Goldapgarsee: „Es war in einer Johannisnacht. Das Dorf lag in tiefem Schlaf. Im Osten dämmerte es; da erreichten wir den See.

Erwartungsvoll nahmen wir auf der Uferböschung Platz. Wir schauten zum Horizont; dort hatte das Schauspiel begonnen: Der Himmel breitete einen roten Teppich aus. Aus der Sonnenkrone blitzten die Diamanten auf mit ihren Strahlen. Dann tauchte sie auf, die Königin in ihrem purpurnen Gewand, als hätte sie im See gebadet. Wie gebannt schauten wir sie an.

Eine Lerche durchbrach jubelnd die Stille. Das war ein Signal. Ein vielstimmiger Vogelchor stimmte ein. Der Nebel fiel ins Wasser, die Sonne spiegelte sich darin ihr Gesicht; sie war jung und schön. Wir waren ergriffen. Der Sinn für die Schönheit der Natur war in unsere Herzen geschrieben.

Friedrich-Karl Milthaler, Angerburgs Kreisvertreter, hat in einer Einführung die Bedeutung dieser umfangreichen Materialsammlung gewürdigt.

**Paul Brock**

**Angerburger Landschulen.** Dokumentation über die 77 Dorfschulen im Kreis Angerburg/Ostpreußen. Zusammengestellt von Bernd und Ingrid Braumüller. Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Angerburg, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg/Wümme. 416 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Faksimiles, 1 Übersichtskarte, Efalin-Einband, 38,— DM.

# Ein Stück preußischer Geschichte

## Neuer Band mit Geschichten und Gedichten von Agnes Miegel




Höchstes Glück war's, wenn eins der leichten Wägelchen mit den edlen Pferden davor uns ein Ende mitnahm. Keiner, der heute im eigenen Auto über Land jagt, hat nur ein Ahnung davon, was es für ein ostpreußisches Kind bedeutet, auf dem Bock durch einen strahlenden Herbstabend zu fahren: Die ferne, kleine Ordensstadt mit Wallturm und roter Kirche wie ein Altarblatt vor sich, an großen Gutshöfen mit Scheunen und Ställen vorbei, die Melker in den weißbunten Herden zu sehn, die Roßgärten mit Mutterstute und Fohlen dicht vor sich und einen väterlichen, alten Kutscher neben sich, der den Stammbaum jedes Warmbluts im Kreis kennt, und mit einem in die Vorfahrt biegt, als wär man ein Graf!"

Nahezu ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seitdem die unvergessene Agnes Miegel diese Zeilen für einen Prospekt des Landesverkehrsverbands Ost- und Westpreußen niederschrieb. Nachzulesen ist der Text heute in dem soeben bei Diederichs in Köln erschienenen Band „Es war ein Land" mit Gedichten und Geschichten aus Ostpreußen, allesamt aus der Feder von Agnes Miegel, deren 20. Todestages ihre Verehrer und Freunde im kommenden Jahr gedenken werden.

Unter der bewährten Regie von Christa Hinze und Ulf Diederichs ist wieder einmal ein ansprechendes Miegel-Buch entstanden. 16 der insgesamt 38 Beiträge sind nicht in Agnes Miegels „Gesammelten Werken" enthalten. Neben so bekannten Veröffentlichungen wie „Truso" und „Henning Schindekopf", wie „Cranz" und „Es war ein Land" wurden auch die Gedichte „Spätsommer" aus der ersten Buchpublikation aus dem Jahr 1901 oder „Opa Adomeit geht nach Haus" aus dem Nachlaß der Dichterin aufgenommen. Etwas über den Wert der Gedichte und Geschichten von Agnes Miegel zu sagen, ist müßig. Wer unserer Leser kennt sie nicht, die große Schöpferin ostdeutscher Literatur, die Frau, die man einst liebevoll „Mutter Ostpreußen" nannte? Wer kennt nicht ihr Werk? Ihre Verse voller bangem Ahnen, ihre Prosatexte, in denen auch immer wieder ein Stück preußischer Geschichte zu finden ist?

Zu erwähnen bleibt jedoch, daß der vorliegende Band mit viel Geschick illustriert wurde: 18 Graphiken von Lieselotte Plangger-Popp, der Trägerin des ostpreußischen Kulturpreises, unterstreichen das stimmungsvolle Bild. Die Blätter, vornehmlich Landschaften, entstanden in den Jahren 1937 bis 1943. In diese Zeit fiel auch die erste Begegnung der beiden Künstlerinnen. Damals hatte Lieselotte Plangger-Popp die Ballade „Das Opfer" illustriert und den Text in kräftiger Fraktur geschrieben. Die Dichterin war überaus angetan von der Arbeit, und bald entwickelte sich eine innige Freundschaft zwischen beiden Frauen, die bis zum Tod von Agnes Miegel währen sollte.

**SiS**

**Agnes Miegel, Es war ein Land.** Gedichte und Geschichten aus Ostpreußen. Eugen Diederichs Verlag, Köln. 210 Seiten mit 18 Abbildungen von Lieselotte Plangger-Popp, Leinen, 24,80 DM

# Dokumente des Lebens verfaßt

## Oberschlesier erzählen aus allen Teilen ihrer Heimat




Auf keinem Gebiet haben die Schlesier im Bereich der Kunst wohl größeres vollbracht als in der Literatur. Mit Recht bezeichnen Literaturhistoriker Schlesien immer wieder als die deutsche Landschaft der Dichter schlechthin. Von den Anfängen des Mittelalters bis zum Ende des 19. Jahrhunderts sind es nicht weniger als 600 dichterische Persönlichkeiten, die uns schon in einem durchschnittlichen Lexikon aus dem Schlesierland begegnen, an der Spitze Männer wie Eichendorff, Holtei, Graf von Strachwitz, Laube, Freytag, Heym, Carl und Gerhart Hauptmann — um nur einige wenige zu nennen. Man nannte Schlesien das Land der Träumer, der Mystiker und Gottsucher.

Nicht alles davon ist Vergangenheit. Viele Schriftsteller der Gegenwart stammen aus Schlesien und es ist ein schöner Brauch, daß der oberschlesische Heimatverlag Autoren aus der Heimat immer wieder in Sammelbänden zu Wort kommen läßt. 93 preisgekrönte Beiträge von 63 Autoren sind es in dem dritten Band der Reihe „Oberschlesier erzählen". Es ist unmöglich, auf kleinem Raum auch nur annähernd einen Eindruck von der Vielfalt der literarischen Beiträge dieses Buches zu vermitteln. Von glücklichen Zeiten, von Arbeit und Leistung, Erinnerungen der Jugend und des Alters, vom Leben in der Heimat und in der Fremde, von menschlichen Begegnungen erzählt das Buch in großer sprachlicher und gedanklicher Vielfalt. Einen bedeutenden Beitrag zum erzählerischen Schaffen der Gegenwart und zur gesamtdeutschen Kultur stellt dieser lesenswerte Band dar.

**D.H.**

**Vermächtnis der Lebenden.** Oberschlesier erzählen. Band III. 45. Veröffentlichung der Oberschlesischen Studienhilfe e.V. 93 preisgekrönte Beiträge von 63 Autoren aus dem dritten Preisausschreiben der Oberschlesischen Studienhilfe „Erlebtes Oberschlesien" 1977/78. Oberschlesischer Heimatverlag, Augsburg. 558 Seiten, Efalin, 35 DM.

# Erinnerung an die Kindheit

## Ein Stück Bernstein begleitete die Flucht Hans-Joachim Pruszaks




Es gibt wohl kaum ein Naturprodukt, dem in ähnlichem Maß das Interesse von Natur- und Kulturwissenschaften gehört, wie dem Bernstein. Auch die Dichter haben sich seiner gern angenommen. Von Euripides (428 v. Chr.), der ihn im Phaethon-Mythos erwähnt, reicht die Kette über Martial, Opitz und Agnes Miegel bis zu den in neuerer Zeit erschienenen Romanen von Lecke und Stahl. Auch die Wege, auf denen das goldene Harz schon vor Jahrtausenden vom Ostseestrand in die verschiedensten Kulturgebiete gebracht wurde, sind uns wohlbekannt; wenig jedoch über das vermutlich abenteuerliche und kulturhistorisch interessante Geschehen beim Bernsteinhandel. Wer darüber etwas aus diesem Buch zu erfahren hofft, wird enttäuscht. Der hier vorgestellte Bernsteinweg verläuft nicht etwa von der Samlandküste nach Aquileia, sondern in einer fiktiven ostpreußischen Stadt zwischen einem Kino und dem Elternhaus des Erzählers.

Hauptinhalt des Buches ist die aus der Perspektive eines Jugendlichen erzählte Geschichte des 1931 in Berlin geborenen und in Gumbinnen (Ostpreußen) aufgewachsenen Autors, der nach der Flucht wieder in Berlin landet und 1945 eine Lehre als Maschinenschlosser beginnt. In seinem Schicksal werden sich Hunderttausende seiner Altersgenossen wiederfinden.

Der Autor, der heute als Pfarrer in Schleswig-Holstein lebt, bestand in West-Berlin das Abitur, studierte in Greifswald und Heidelberg Theologie und Philosophie und schrieb seine Doktorarbeit über ein Max-Frisch-Thema an der Humboldt-Universität in Ost-Berlin. Er war während seines Studiums „ein Wanderer zwischen zwei Welten". In seinem leicht autobiografischen Roman läßt der phantasievolle Autor den Chronisten wiederholt Zuflucht suchen in einer Traumwelt, wobei ihm Stücke ostpreußischen Bernsteins Talismane und Zufluchtssymbole werden.

**Ernst E. Aberger**

**H. Joachim Pruszak, Bernsteinweg.** Roman. Ullstein, Berlin. 240 Seiten, Efalin-Einband, 29,80 D

# „Raus aus Königsberg"

## Rettung für Volkssturmjungen



Packend und mitreißend von der ersten bis zur letzten Zeile — so läßt sich der Inhalt des Taschenbuchs „Raus aus Königsberg" kurz und treffend umschreiben. Karl Springenschmid, der sich bereits durch mehrere Veröffentlichungen einen Namen gemacht hat, stellt in dieser Publikation des Kieler Arndt-Verlags dar, wie im April 1945 eine aus 420 16- und 17jährigen ostpreußischen Jungen bestehende Volkssturmeinheit den Festungsgürtel, den die Russen um Königsberg gelegt haben, durchbricht: Einen Tag vor der endgültigen Einnahme der Provinzhauptstadt geht es von Pillau über den Seeweg an die noch freie pommersche Küste. Das Bemerkenswerte an diesem Buch: Der geschilderte Vorgang ist keine Erfindung, sondern basiert auf den Tagebuchaufzeichnungen des Oberleutnants Karl-Heinz Schumacher, der diesen Zug von Halbwüchsigen gerettet hat. Im Ohr werden ihm dabei die Worte der Mutter eines seiner Schützlinge geklungen haben: „Dies ist meine große Bitte an Sie — bringen Sie unsere Kinder gesund durch Not und Tod und Krieg und Elend hindurch." In Swinemünde scheinen sie dem Krieg entronnen zu sein. Doch der nächste Befehl lautet: „Einsatz im Endkampf um Berlin." Und noch einmal ist der tapfere Oberleutnant gefordert: Er erreicht die Einweisung „seiner" Jungen in ein „Wehrertüchtigungslager" nach Schleswig-Holstein. „Raus aus Königsberg" dürfte alle Königsberger und Ostpreußen gefangennehmen — zugleich ist es aber auch ein Buch, das ohne falsches Pathos der Jugend eine Seite des Krieges eindringlich zu schildern vermag.

**Gr.**

**Karl Springenschmid, Raus aus Königsberg.** Wie 420 ostpreußische Jungen 1945 aus Kampf und Einsatz gerettet wurden. Arndt-Verlag, Kiel. 96 Seiten, Taschenbuch. 12,— DM.

# Notwendiger Ausgleich

## Die Rote Armee 1945 in Deutschland

Dieses Buch gehört in der Diskussion um Friedens- und Sicherheitspolitik in die Hände jedes Deutschen: Anna Kientopf hat die Untaten der Roten Armee buchstäblich am eigenen Leib erlebt, als sie als Bäuerin im Netzebruch mit ihren Kindern auf dem Hof blieb. In „Das friedensfeindliche Trauma" berichtet sie mit einfachen, eindringlichen Worten. Ihre Erlebnisse stellen kein Einzelschicksal dar, sondern waren Teil der gewollten und gesteuerten Demütigung eines besiegten Volkes. Der Herausgeber stellt den Bericht in den Zusammenhang einer Verständigungs- und Friedenspolitik, da das von Millionen Frauen Erlebte dem notwendigen Ausgleich mit dem russischen Volk entgegensteht und Vertrauen nur durch ehrliche Bekenntnisse geschaffen werden kann.

**eb**

**Anna Kientopf, Das friedensfeindliche Trauma.** Die Rote Armee 1945 in Deutschland. Askania-Verlag, Lindhorst, 120 Seiten, Paperback, 16,50 DM.

# Politik über den Tag hinaus

## Gedanken zu Problemen der Gegenwart — Fast eine Chronik




Hier liegt für die Unionsparteien eine übergroße Aufgabe: dieser Generation, die mit Recht jedem falschen Pathos abhold sein wird, wieder gesunden Patriotismus zu lehren und damit die Erkenntnis, daß Leben und Wohlstand eines Gemeinwesens letztlich davon bestimmt sind, wie sich die einzelnen Bürger dieser Gemeinschaft verpflichtet fühlen. Das Pendel der großen Uhr eines Volkes läßt sich nicht auf alle Zeit nach einer Seite ausschlagen und niemand ist — auf Erden — ‚verdammt in alle Ewigkeit'." Hugo Wellems schrieb diesen Satz am 11. Oktober 1980 im „Ostpreußenblatt". Er ist heute ebenso gültig wie vor drei Jahren.

Der solide gebundene und hübsch aufgemachte Band, den es hier anzuzeigen gilt, enthält Kommentare des Journalisten Hugo Wellems aus den Jahren 1978 bis 1983, die er als Chefredakteur im Ostpreußenblatt, in der Pommerschen Zeitung sowie im Deutschland-Journal veröffentlicht hat. Die Spanne reicht von Themen wie „Honecker entdeckt den alten Fritz", „Mißbrauchte Friedenssehnsucht" oder „Der Westen auf dem Prüfstand", bis hin zu „Politik über den Tag hinaus" oder „Freunde und Gegner der Freiheit". Schon diese wenigen Titel von Leitartikeln, die in diesem Band gesammelt sind, deuten an, daß hier nicht politische Alltagsnachrichten kommentiert werden, sondern den Grundströmungen unserer Zeit nachgespürt wird.

Die journalistischen Ausdrucksmöglichkeiten von Leitartikel, Kommentar und Glosse sind für Hugo Wellems nicht in erster Linie ausschmückende Beschreibung oder Verdeutlichung von Nachrichten. Im Gegenteil. Er sucht in der Nachricht die Wesenszüge und Hintergründe der Epoche, die das jeweilige Ereignis erst möglich gemacht haben und stellt es in den großen Zusammenhang der Zeit. Nirgends verliert er sich in das Belanglose oder Nebensächliche — die Grundgefahr alles Kommentierens und Beschreibens. Vielmehr dienen ihm die genannten journalistischen Stilformen dazu, Ereignisse und Gestalten in die größeren nationalen und weltpolitischen Zusammenhänge einzuordnen, die Grundströmungen unserer Zeit zu verdeutlichen.

Emil Dovifat, der Nestor des deutschen Journalismus und Professor der Rhetorik, hat einmal gesagt, daß gute Leitartikel und Kommentare „schwierige Zusammenhänge aufknoten und abwickeln" müßten, „sprachliche Würde" zeigend und „falsches Pathos" meidend. Und noch mehr: Er war der Meinung, daß „Vorausschau ohne falsche Prophetie" ebenso zum guten Kommentator gehöre wie „treffende Argumentation, zwingende Logik und ein weiträumiges Gedächtnis, das Zusammenhänge verarbeiten kann". Daß Hugo Wellems diese Gaben in großem Maße hat, dessen Zeugen sind seit vielen Jahren auch die Leser dieser Zeitung. Und deshalb hat die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft gut daran getan, diese Sammlung kleiner, aber wichtiger journalistischer Arbeiten in Buchform zu veröffentlichen.

Nicht zuletzt liefert uns der Band auch eine Chronik der bedeutenden politischen Ereignisse und Wandlungen der letzten Jahre und hilft somit allen Lesern, den „Geist der Zeit" gerade an dem, was bleibt und was sich wandelt, zu erkennen. Das Vorwort schrieb kein anderer als Franz Josef Strauß, der dem Autor bescheinigt, „handelnd und kämpfend daran mitzuarbeiten", daß „unter dem ewig wechselnden Wellenschlag an der Oberfläche der Gang der Geschichte" sichtbar wird. Für Leser und Freunde dieser Zeitung auf jeden Fall ein Buch zum Nachdenken und Verschenken — an sich selbst und an politisch Interessierte.

U. G.

**Hugo Wellems, Am Puls der Zeit** · Gedanken zu Problemen der Gegenwart. Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft Hamburg, , 208 Seiten, 16 Abbildungen, broschiert, DM 14, 80.

# Der Preis für den Frieden

## Chancen des geopolitischen Dreiecks USA — Südafrika — Naher Osten




Seine fünfzigjährigen Erfahrungen im nationalen wie internationalen wirtschaftlichen Bereich investiert Dietrich Wilhelm von Menges, wenn er die Frage nach dem „Preis des Friedens" für den Westen stellt und sie in dem jetzt in der Schriftenreihe der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft erschienenen Band mit gleichem Titel beantwortet. Die meisten der in dem Buch vermittelten Kenntnisse und vertretenen Positionen sind wohl nur aus der Biographie des Autors und seinen vielfältigen Tätigkeits- und Wirkungsfeldern heraus zu erklären: 1909 im ostpreußischen Wangritten geboren, Studium der Rechte, dann sechs Jahre Fronteinsatz im Zweiten Weltkrieg. Danach Vorstands- und Aufsichtsratsvorsitzender großer deutscher und ausländischer Unternehmen, zuletzt der Gute-Hoffnungshütte in Gelsenkirchen. Langjähriger Präsident der Arabisch-Deutschen Vereinigung für Handel und Industrie. Mitglied der Fowler McCracken Commission in Washington mit den Ziel einer engeren wirtschaftlichen Kooperation zwischen den USA und West-Europa. Präsident der Birger-Forell Stiftung, die sich der Betreuung deutscher Aussiedler aus den östlichen Ländern widmet.

Für von Menges ist es ein Glücksfall der Geschichte, daß nach dem Zweiten Weltkrieg das Abendland wieder zu sich selbst gefunden und sich international zu einer handlungsfähigen politischen und wirtschaftlichen Größe emporgeschwungen habe. Churchill, de Gaulle und Adenauer hätten entscheidend nach 1945 zur „Erhaltung und Konsolidierung des Abendlandes auf neuen Grundlagen" beigetragen. Dabei versteht der Autor unter „Abendland" in einem engeren Sinne einer handlungsfähigen Großinteressengemeinschaft Nordamerika, Südafrika und das westliche Europa. In einem weiteren Sinne werden auch die spanische Welt des amerikanischen Kontinents sowie Australien und Neuseeland hinzugezählt. Bemerkenswert ist, daß die Völker Mittel- und Osteuropas, die sich traditionell zur abendländisch-westlichen Zivilisation zugehörig fühlen, wie die Polen, Tschechen, Ungarn, die Völker des Baltikums und die Mittel- und Ostdeutschen bei diesem Abendlandbegriff des Autors ausgeschlossen sind.

Für von Menges kann die politische und wirtschaftliche Zukunft der westlichen Staaten und Nationen nur in deren Einbindung in eine großräumige Sicherheits-, Wirtschafts- und Kulturgemeinschaft gesichert werden (NATO, EG, OECD, GATT). Als entscheidende Voraussetzung für das Überleben und die Stärkung der westlichen Position in der heutigen Zeit sieht der Autor das funktionierende „globale Dreieck" zwischen Washington, dem südlichen Afrika und den arabischen Golfstaaten an. Durch die Präsenz des Westens in diesen zu stabilisierenden Regionen werden die elementaren Transportwege für die westliche Hemisphäre gesichert und unverzichtbare geopolitische und militärische Positionen des Westens auf der Erdkugel gehalten. Das globale Dreieck sei heute schon eine finanzielle Realität, mit der effektiven Zusammenarbeit zwischen der Wirtschaftsmacht Amerika, der Finanzkraft der arabischen Staaten und der stabilisierenden Wirkung des südafrikanischen Goldes („goldenes' Dreieck").

So bestünde der „Preis des Friedens" im Sinne einer Stabilisierung westlicher Positionen in der immer enger werdenden politischen und wirtschaftlichen Kooperation der „abendländischen" Staaten untereinander sowie den Opfern eines notwendigen militärischen und finanziellen Engagements in den lebenswichtigen Großräumen der Erde.

In jedem Fall ein lesenswertes, mit zahlreichen aus dem Fundus überreichen Wissens gespicktes Buch, auch wenn dem einen oder anderen das Denken des Autors als zu kosmopolitisch gefärbt erscheinen mag.

H. K.

**Dietrich Wilhelm von Menges, Der Preis des Friedens.** Das globale Dreieck. Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft, Hamburg, 196 Seiten, 1 Faltkarte, Paperback, 19,80 DM.

# Lebendiges Bild einer Zeit gezeichnet

## „In den Memelwiesen" — Beispielhafte Familien-Chronik erschienen

Wo kommst du her? / Wo gehst du hin? / Wo liegt des Lebens tiefster Sinn? / Was unsere Ahnen erlebt und ersonnen, / es ist nicht verweht, es ist nicht zerronnen. / Ihr Glauben und Sehnen, sie gaben es weiter. / Sie waren im Leben mir stiller Begleiter." — Diese Verse stellte Ursula-Meyer-Semlies ihrem soeben im Gollenberg Verlag, Seesen/Harz, erschienenen Buch „In den Memelwiesen" voran. Dieses Bändchen, ausgestattet mit einfühlsamen Zeichnungen der ältesten Tochter Christiane Stephan und des inzwischen verstorbenen Bruders Siegfried Semlies, zeigt auf anschauliche Weise die Geschichte einer ostpreußischen Familie.

Ursula Meyer-Semlies hat es verstanden, in lebendigen Episoden das Leben in der Heimat Ostpreußen, zunächst in Karzewischken in den Memelwiesen und später in Tilsit, aber auch den Abschied von der Heimat, den Neubeginn im Westen zu schildern; sie umspannt damit eine lange Zeit, berichtet von ihren eigenen Großeltern, die sie meist nur aus den Erzählungen der Eltern kennt, von Freunden, Verwandten und schließlich auch von den eigenen Enkeln. So entstand ein Bild der Zeit, die längst vergangen, doch nicht vergessen ist, ein Bild aber auch unserer Tage — für jung und alt gleichermaßen interessant zu lesen.

So mancher wird sich vielleicht auch angeregt fühlen, die eigene Familienchronik zusammenzustellen, um den Nachkommen den langen Weg der Ahnen zu zeigen, die das „Gesicht" der Familie prägten. Gerade in einer Zeit, da wieder gefragt wird: Wo kommen wir her? Wer waren unsere Vorfahren?, in einer Zeit, da man sich wieder auf die eigene Vergangenheit besinnt, sind derartige Veröffentlichungen nicht hoch genug einzuschätzen, zeigen sie doch ein Stück deutscher Geschichte.

Ste

**Ursula Meyer-Semlies, In den Memelwiesen.** Berichte aus einer ostpreußischen Familienchronik. Gollenberg Verlag, Seesen am Harz. 108 Seiten, 7 Zeichnungen, 2 Fotos, 3 Noten-Faksimiles, Efalin-Einband, 16,80 DM.

# Treue Begleiter durch das Jahr

*SiS — Auch in diesem Jahr haben die Verlage landauf, landab wieder eine große Zahl geschmackvoll gestalteter Kalender herausgegeben, die wir unseren Lesern vorstellen, da wir annehmen, daß sie ein breites Interesse finden.*

**Ostpreußen im Bild.** Postkartenkalender für das Jahr 1984. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. Format 14,8 x 21 cm, 24 s/w Fotos, 9,80 DM.

**Der redliche Ostpreuße.** Ein Kalenderbuch für 1984. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 128 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, broschiert 9,80 DM.

**Farbiges Ostpreußen mit Danzig.** Fotokalender 1984. Edition Geisselbrecht, Stuttgart. Format 42,5 x 29,5 cm, 12 Blätter mit Farbfotos und Erklärungen, 19,90 DM.

**Ostpreußen und seine Maler.** Ein Kalender auf das Jahr 1984. Verlag Dr. Wolfgang Schwarze, Wuppertal. Format 50 x 32 cm, 13 farbige Blätter, Ringheftung, 24,80 DM.

**Pommern im Bild.** Postkartenkalender für das Jahr 1984. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. Format 14,8 x 21 cm, 24 s/w Fotos, 9,80 DM.

**Schlesien im Bild.** Postkartenkalender für das Jahr 1984. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. Format 14,8 x 21 cm, 24 s/w Fotos, 9,80 DM.

**Alle Menschen groß und klein 1984.** Kinderkalender, gezeichnet von Jenny Dalenoord und Heinz Velten. Kiefel Verlag, Wuppertal. Format 17 x 20,5 cm, 13 farbige Blätter mit Postkartenausschnitt, zusätzlich 7 Bastelanleitungen, 4,80 DM.

**Auf einen Blick 1984.** Fotokalender im Leporellofalz mit 2 x 6 Monatsfeldern als Übersichtskalender. Kiefel Verlag, Wuppertal. 14 farbige Landschaftsfotos im Querformat 9,5 x 25,5 cm, 4,20 DM.

**Deutscher kulturhistorischer Kalender 1984.** Herausgegeben von Otto Freiherr von Fircks und Hans-Joachim Knaute. Bayerischer Schulbuch-Verlag, München. 13 Blätter mit Farbfotos. Format 30 x 39 cm. Vorzugspreis für Mitglieder der Landsmannschaft Ostpreußen 13,00 DM.

**Dreizehn Lieblingsbilder 1984.** 13 farbige Wald- und Seemotive aus Deutschland. Kiefel Verlag, Wuppertal. Motive mit Postkartenausschnitt. Format 16 x 28 cm, 10,80 DM.

**Foto-Weg-Geleit 1984.** Aufstellkalender. Kiefel Verlag, Wuppertal. 13 farbige Landschaftsfotos von Oswald Kettenberger. Format 8 x 19 cm, 3,40 DM.

**Kettenberger Kalender 1984.** Subjektiv-künstlerische Eindrücke aus Frankreich von Oswald Kettenberger. Kiefel Verlag, Wuppertal. 13 farbige Kunstblätter. Monatstexte von Ferdinand Ebner. Format 44 x 52 cm, Spiralheftung, 29,80 DM.

**Kinder-Weg-Geleit 1984.** Aufstellkalender. Kiefel Verlag, Wuppertal. 13 farbige Kalenderblätter, gezeichnet von Jenny Dalenoord. Format 8 x 19 cm, 3,40 DM.

**Lobet den Herrn auf Erden 1984.** Blumenkalender. Kiefel Verlag, Wuppertal. 14 farbige Blätter von Elisabeth Dinkelacker, mit Postkartenausschnitt, Format 17 x 20,5 cm, 4,80 DM.

**O.K. schwarzweiß 1984.** Schwarzweiß-Life-Aufnahmen von Menschen in ihren Lebensbezügen. Kiefel Verlag, Wuppertal. 13 Kunstblätter, Fotos und Textauswahl aus der Weltliteratur: Oswald Kettenberger. Format 44 x 52 cm, Spiralheftung, 26,00 DM.

**Vorweihnachtskalender.** Ein Kalender für viele Jahre. Faksimile-Verlag Wieland Soyka, Bremen. Mit Erzählungen, farbigen Abbildungen, Bastelanleitungen. Format 14,7 x 20,7 cm, 12,80 DM.

**Weg-Geleit 1984.** Aufstellkalender, Kiefel Verlag, Wuppertal. 15 farbige Blumenkärtchen mit Zeichnungen von Elisabeth Dinkelacker. Format 7,5 x 16,5 cm, 3,10 DM.

**Westpreußen-Jahrbuch 1984.** Band 34. Herausgegeben von der Landsmannschaft Westpreußen. Verlag Fahle, Münster. 176 Seiten mit vielen Abbildungen, 1 Kunstdruckfaltblatt, Leinen 32,60 DM, broschiert 24,40 DM.

# Dokumentation der Vertreibung

## Erschütternde Zeugnisse von Terror und Mord




Das Buch „Verbrechen an Deutschen — Dokumentation der Vertreibung" enthält eine repräsentative Auswahl von Erlebnisberichten vertriebener Deutscher aus den deutschen Ostprovinzen, aus Polen, der Tschechoslowakei und Jugoslawien.

Es sind erschütternde Zeugnisse von Terror und Mord, von Erniedrigung und Versklavung, von grauenhaften, oft grausigen Verbrechen, denen mehr als zwei Millionen Deutsche zum Opfer gefallen sind.

In einer politisch-historischen Einführung stellt Ahrens die Hintergründe der Vertreibungsverbrechen sowie den Verlauf der politischen Diskussion zu diesem Thema dar, besonders die von Lüge und schlechtem Gewissen gekennzeichnete Reaktion der Propagandazentralen des Ostblocks. Eine Auswahl von Bilddokumenten schließt den Band ab.

Ahrens erregte vor Jahren Aufsehen, als er die vom Bundesarchiv erstellte Dokumentation der Vertreibungsverbrechen an die Öffentlichkeit brachte, die von der damaligen SPD/FDP-Bundesregierung aus Gründen der „neuen Ostpolitik" unter Verschluß gehalten wurde.

Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU) hat jetzt diese Dokumentation — samt allen rund 40 000 Dokumenten im Bestand des Bundesarchivs — für wissenschaftliche und publizistische Zwecke freigegeben. Einer Aufarbeitung dieses bisher aus politischen Gründen verdrängten Kapitels unserer jüngsten Vergangenheit steht nun nichts mehr im Weg.

Ahrens schreibt in seinem Vorwort: „Zu diesem Kurswechsel in Richtung eines ehrlicheren Umgangs mit unserer Geschichte soll dieses Buch ein Beitrag sein."

Es bleibt abzuwarten, ob dieser Initiative eines engagierten Journalisten entsprechende Taten der politisch Verantwortlichen folgen. Von Friedrich Zimmermann stammt immerhin der vielversprechende Satz: „Wie kann Entspannung dauerhaft sein, wenn sie das Verschweigen oder die Verfälschung geschichtlicher Wahrheit in Kauf nimmt!" **hfj**

**Wilfried Ahrens, Verbrechen an Deutschen.** Dokumentation der Vertreibung. Verlag Wilfried Ahrens, Arget. 336 Seiten, 12 Fotos, Ganzleinen, 38,00 DM

## Urlaub/Reisen

### Haus Braunsberg

ein gepflegtes Gästehaus mit behaglicher Atmosphäre in ruhiger Lage, moderne Zimmer mit Bad, Dusche, WC, Balkon, gemütl. Aufenthaltsraum mit Farb-TV, Terrasse, Garten.
Zimmer mit Frühstück 22,— DM bis 31,— DM. Geschlossen vom 17. 11. bis 17. 12. 1983. Winterpauschale: **7 Tage wohnen, 5 Tage zahlen.**
Elisabeth Braun, Bergstraße 15, Tel. (0 26 33) 9 52 00, 5484 Bad Breisig/Rhein (Thermalquellen).

**Schleswig-Holstein und Hamburg**
Ostpreußenfahrt
Frühjahr 1984
Autoreise Schmidt
2205 Westerhorn
Tel. 0 41 27/7 82

**Urlaub in 3422 Bad Lauterberg im Harz. Pension Spicher, Scharzfelder Str. 23.** Rustikaler Eß- u. Aufenthaltsraum, gute Verpflegung. VP ab 35,— DM. **Telefon 0 55 24/31 55.**

**Urlaub im Teutoburger Wald, „Haus Lug ins Land"**, Zim. m. D. WC., Prospekt anfordern, Maiweg 31, 4930 Detmold 17 (0 52 31) 8 85 10.

**3118 Bad Bevensen, Claudiusweg 2.** Gemütliche ruhige 1- u. 2-Bett-Zi. f. Selbstversorger, Teeküche u. Dusche separat, 15, 18 u. 25 DM, einschl. Bettwäsche, Licht u. Heizung. Magda Kaupisch, Tel. 0 58 21/39 46

**Ostpreußin** hat im schönen Nord-Schwarzwald in ihrem Privathaus für Weihnachten u. d. Sais. 84 3 Doppel- u. 2 Einzelzi., Übernachtung mit Frühst., frei. Elise Kischel, Kannenweg 25, 7292 Baiersbronn 1, Tel. 0 74 42/24 17

**Kur-Urlaub** und Wochenende, Pension Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, An den Badehäusern, Tel. 0 52 22/1 05 79. Zi. m. Tel., teilw. Du/WC. 2 Wo f. 3 Wo., 3 Wo. f. 4 Wo. in der Vor- u. Nachsaison, Pauschalangebot über Weihnachten und Silvester.

## Verschiedenes

**Su. alleinst.** Rentnerehepaar od. Rentnerin, ev., zur Betreuung einer 81j. Frau, gehbehindert, nicht bettläg., u. von Haus u. Garten, in schö. gelegen. Einf. Haus. 4-Zi. frei, Bad, Du, elektr. Nachtsp.- u. Ofenhzg., Kleintierhaltung möglich, mietfrei! Anfr. u. Nr. 32 542 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

**Echte Blütenpollen**
Spitzenqualität, spezialgereinigt und naturbelassen, gut für den gesamten Organismus (bei Streß, Prostata, Alter und Kreislauf) zum Werbepreis von nur 1 kg 29,— DM, 2,5 kg 69,— DM, 5 kg 119,— DM.
Kürbiskerne, schalenlos, 1 kg 19,— DM, 2,5 kg 45,— DM, 5 kg 85,— DM.
**E. Wiescholleck, Dahlenburger Str. 11, 3118 Bad Bevensen.**

**HEIMATWAPPEN**
Farbenprächtige Ausführung mit dekorativen Holzrahmen, Prosp. kostenlos. Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93 (früher Tannenberg, Ostpr.)



**Brücken bauen über Gräber hinweg, von Volk zu Volk. Dafür arbeiten wir.**



VOLKSBUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE
Werner-Hilpert-Str. 2 3500 Kassel · Postscheckkonto Hannover 1033 60-301

## Bekanntschaften

**Rentner,** 79/1,72, Königsberger, gesund u. aufgeschl., aber einsam, su. einf. nette freundl. Frau mit kleiner Rente, nicht ortsgebunden, die auch einsam ist u. mit mir den Herbst des Lebens verbringen möchte. Wohne im eig. Haus m. Garten bei Hamburg. Zuschr. u. Nr. 32 571 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

**Witwer,** 74/1,73, sehr vital, gut situiert, Hamburg-Nord, sucht Partnerin bis 65 J. mit Garteninteresse. Zuschr. u. Nr. 32 626 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

**Bea.-Ww.,** jgdl. Erscheinung, Anf. 60, angenehmes Äußere, evangel., verträgl. Charakter, 168 gr., sucht einen lieben, aufrichtigen, christl. gesinnten Pensionär, der bereit ist, i. Bad Krozingen/Schwarzwald gemeinsam ein Heim aufzubauen für den Lebensherbst. Zuschr. u. Nr. 32 642 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Heimatwappen**
jetzt zu Weihnachten bestellen. Heinz Dembski, Talstraße 87, 7920 Heidenheim (früher Tannenberg, Ostpreußen).

Wir bieten den NEU-Nachdruck:
**HEIMAT-Kunde des Memelgebietes**
von Rich. Meyer zu DM 12,— an. 112 Seiten.
HEIMAT-Buchdienst
**Banzerus**
Grubestraße 9 3470 Höxter

**Heimatkarte von Ostpreußen,** fünffarbig, mit 85 Städtewappen, gefalzt od. ungefalzt, 9,80 DM zuzgl. Verpack. u. NN. Verlag Conrad Schadinsky, Abt. F, Postfach 206, 3100 Celle, Tel. (0 51 41) 10 01 (früher Königsberg, Pr.)

Hugo Wellems
**Herz auf der Waage**
**Gedanken zu Fragen der Zeit**
192 Seiten, 14 Fotos, 12,— DM.
**Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V.**
**Postf. 32 31 28, 2000 Hamburg 13**

## Suchanzeigen

### Oberpichler (Oberbichler, Oberbühler, o. ä.)

**— Ahnenforschung —**

Im Jahre 1732 sind wegen ihres protestantischen Glaubens u. a. 4 Oberpichler Familien aus dem Salzburger Land nach Ostpreußen emigriert. Sie kamen aus St. Johann und Bischhofshofen im Pongau und wurden zunächst in den Kreisen Ragnit, Pillkallen und Insterburg angesiedelt. Sie blieben dort bis zur Vertreibung 1944/45. Einige siedelten bereits um 1900 nach Westdeutschland um. Gesucht werden familiengeschichtliche Unterlagen oder sonstige Angaben zu den Oberpichler-Familien für die Zeit vor und nach der Vertreibung aus dem Salzburger Land. Vorhandene Ahnenpässe oder Urkunden enthalten viele wertvolle Hinweise für eine Familien-Chronik.
Auskünfte gegen Unkostenerstattung erbeten an Dr. Rudi Oberpichler, Auf der Höhe 45b, 5802 Wetter, Ruhr 2 (früher Wensken, Kreis Pillkallen).

**Paketbeförderung nach Ostpreußen**

Bundesweite Annahmestellen. Schnellste Beförderung.
Ab **0,85 DM** pro kg zuzügl. Grundgeb.
Anlieferung in Ostpreußen frei Haus und gegen Empfangsbestätigung.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Berlin: | 0 30/8 02 52 18 | Wiesbaden: | 0 61 21/70 14 05 |
| | 0 30/3 22 20 07-8 | Offenbach: | 06 11/88 81 10 |
| | 0 30/4 92 40 17-8 | Hess. Licht.: | 0 56 02/64 84 |
| Oberh.: | 02 08/80 09 98 | Wabern-Unshs.: | 0 56 83/83 89 |
| Gelsenk.: | 02 09/59 28 25 | | |

Weitere Annahmestellen bundesweit gesucht.

**Inserieren bringt Gewinn**

**Leopold Ranke**
**Preußische Geschichte**
Zwei Teile in einem Band
**980 Seiten, 2 Bildtafeln, gebunden, 29,80 DM**
**Rautenbergsche Buchhandlung**
04 91/41 42 2950 Leer Postfach 19 09



**Zinnbecher Ostpreußen**
mit den Städten und Wahrzeichen der Heimat



Wertvolle Qualitätsarbeit, von Hand gegossen und im Geschenkkarton



ZINN 95%, 11 cm hoch, 0,3 l
Bestellungen zum Vorzugspreis von DM 65,- (inclusive aller Versandspesen) an
**OSKAR SCHACHER GmbH & Co KG**
Graefestraße 71 1000 Berlin 61
Telefon (030) 693 30 43

**Heimatliche Weihnachtsgeschenke liefert:**



**Bitte fordern Sie Preisliste an! Sammelbestellung billiger**
**Greif-Versand Verlag**
Inh. Willi Schlieker
D-2390 Flensburg
Postfach 28 28
Tel. 0461 / 1 71 56, Tx. 2 2606
Tägl. auch von 18.00 – 20.00 Uhr

*liefert: sofort gegen Rechnung*
**Ost- und Mitteldeutsche Bücher + Landkarten**
**die beliebten Krawatten**
a) Pommern (Po-Greif)
b) Stettin (Greifenkopf)
c) Kolberg (Stadtwappen)
d) Preußen (schwarz-weiß) Stück DM **25,00**
**Schallplatten** (Heimatlieder) DM **10,00 / 16,00 / 24,00**
**Cassetten** (Heimatlieder) DM **16,00**
**Wappenpostkarte** Stück DM **—,70**
10 Stück DM **5,00**
**Autoaufkleber** diverse
**Flaggen + Fahrradwimpel**
(Pommern und Stettin) + Sonderanfertigungen
Größen: 200 x 120 cm, 90 x 60 cm, 60 x 40 cm, 20 x 40 cm
**Bleiverglasungen**
**mit Ostdeutschen Stadtwappen und Motiven** z. B.: Königsberg: Schloß, Danzig: Marienkirche, Danzig: Krantor, Berliner Dom, Dresden: Zwinger, Breslau: Rathaus, **Stadtwappen:** Stettin, Swinemünde
**Pommersche Getränke:**
**Orig. Kartoffel-Schnaps** 38% Vol ........ 0,7 l **19,50**
**Schit Lot Em** ........ 0,7 l **24,50**
**Einer geht noch** ........ 0,7 l **24,50**
**Bastelbogen**
Dampfeisbrecher „Stettin" DM **5,00**
**Holztauben** zum Vogelstechen Stück DM **79,00**

**Herbert Dombrowski***
Fleischermeister
Ostdeutsche Spezialitäten · 4044 Kaarst 1 · Am Hoverkamp 37
*früher Adlersdorf, Kreis Lötzen · Telefon (0 21 01) 6 94 75

Verpackungsfreier Nachnahme-Versand!

| | |
|---|---|
| Grützwurst im Darm | 500 g DM 4,30 |
| Grützwurst | 400 g-Dose DM 4,30 |
| | 800 g-Dose DM 7,90 |
| Landleberwurst i. Darm m. Majoran | 500 g DM 8,80 |
| Landleberwurst mit Majoran | 400 g-Dose DM 5,90 |
| Rinderfleck | 400 g-Dose DM 4,30 |
| | 800 g-Dose DM 7,90 |
| Schwarzsauer | 400 g-Dose DM 4,30 |
| | 800 g-Dose DM 7,90 |
| Krakauer, herzhaft gewürzt | 500 g DM 8,80 |
| Masurenwürstchen halbgrob | 500 g DM 8,80 |
| Schlackwurst gut geräuchert | 500 g DM 12,80 |

Prompte Lieferung!

**Eine sichere Zukunft:**
**Das dsb-Wohnstift-Konzept**

Das heißt für viele ältere Menschen, Freiheit und Unabhängigkeit zu bewahren, so lange es geht. Das heißt aber auch mehr Sicherheit, Hilfe und Pflege für jede Eventualität des Lebens.

Sie können sicher sein, daß Sie die Hilfe, die sie brauchen oder brauchen werden, in einem **dsb**-Wohnstift erhalten. Eine Sicherheit, die für Sie und Ihre Kinder eine angenehme Beruhigung ist.

Die Wohnstifte der **dsb** bieten Ihnen: Ein freies und unabhängiges Wohnen und Leben im eigenen, angemieteten Appartement mit viel Service und Personalpräsenz und großzügigen Gemeinschaftseinrichtungen hohen Standards.

Nähere Informationen (auch zum sofortigen Einzug) erhalten Sie mit diesem Coupon.

**Coupon**, ich interessiere mich für das (bitte ankreuzen)
☐ **Wohnstift Freiburg i. Br.** ☐ **Wohnstift Celle**
☐ **Wohnstift Bad Pyrmont** ☐ **Wohnstift St. Ingbert**

OstprBl 45 Kw
Name
Straße
PLZ/Ort Telefon
Einsenden an die Zentrale:
**dsb**-Wohnstifte
Roscherstr. 12 · 3000 Hannover
Telefon 05 11/34 51 31

**Weihnachtspaket**
1 Fl. Original ostpr. Bärenfang 7 cl.
1 Fl. Danziger Goldwasser 7 cl.
1 Fl. Kurfürstlicher Magenbitter 7 cl.
frei Haus für DM 73,50
**sofort bestellen**
Destillerie Wiersbitzki Tapiau
2724 Ahausen

**Ernst Wermke: Bibliographie der Geschichte von Ost- und Westpreußen 1939 – 1970,**
*1153 S., 100 S. Register, 23 089* bibliogr. Nachweise zu Volks- und Landeskunde, Wirtschafts-, Rechts-, Kirchen- und Geistesgeschichte etc. Statt bisher 159,— DM nur noch 50,— DM inkl. Porto. Lieferung gegen Scheck oder per NN.
Voggenreiter, Hauptstraße 32, 8080 Emmering

**Luft-Polster-Schuhe**
**TRIUMPH DER BEQUEMLICHKEIT**
● Gehen und Stehen ohne Schmerzen
Aufklärung und Modell-Prospekt gratis
**Dr. Maertens, 8124 Seeshaupt 23**

**Echter Ostpreußischer Natur-Bernstein**
Farbprospekt kostenlos
Walter Bistrick Königsberg/Pr.
8011 M-Baldham
Bahnhofplatz 1
Telefon (0 81 06) 87 53

## Familien-Anzeigen

Wir gratulieren zum



Geburtstag
am 12. November 1983 Herrn
Karl Frommke
aus Königsberg (Pr)
Haberberger Grund 16
jetzt Krayer Str. 21, 4300 Essen 14
Telefon 51 33 45
und wünschen alles Gute!



Jahre
wird am 12. November 1983 meine liebe Mutter
Martha Plexnies
aus Nemonien (Elchwerder), Kreis Labiau
jetzt Postfach 73 02 62, 2000 Hamburg 73
Zu diesem Ehrentage gratulieren herzlich und wünschen gute Gesundheit
Tochter Helma-Eva und Familie



Jahre
wird am 19. November 1983
Charlotte Aegidy
geb. Nieswandt
aus Korschen, Kreis Rastenburg
jetzt Osterfeldstraße 32, 5802 Wetter/Ruhr 4
Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen für die kommenden Jahre
ihre Freundin Gertrud und Töchter

Am 13. November 1983 feiern ihre goldene Hochzeit
Johannes Schulz
und Frau Charlotte
geb. Rossmann
aus Tilsit und Königsberg (Pr)
jetzt Grimlinghauser Straße 25
4000 Düsseldorf 1
Herzlichst gratulieren
die Kinder
Schwiegerkinder und Enkel



Jahre
wird am 14. November 1983
Otto Toschka
aus Allenbruch, Kr. Lötzen
jetzt Kreuzstr. 36, 4060 Viersen 1
Es gratulieren herzlich
seine Ehefrau
Töchter
Schwiegersöhne
und Enkelkinder



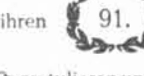
Geburtstag feiert unsere liebe Mutter und Großmutter
Helene Gerber
aus Königsberg (Pr)
jetzt wohnhaft in Hauptstraße 68
8132 Tutzing
am 14. November 1983

Wir gratulieren herzlich!
Rotraut Kahlau, geb. Gerber
Friederike, Karl-Georg
und Matthias



Jahre
wird am 12. November 1983 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und „Omi"
Berta Klautke
geb. Madsack
aus Georgenthal, Kr. Mohrungen
jetzt Flerkerstraße 18
4777 Welver-Flerke
Es gratulieren und wünschen weiterhin Gesundheit
Herbert und Käthe Strich
Karl und Margaret Klaudtke
Enkelin Susanne
und ihr Verlobter Dirk

Am 12. November 1983 feiert Frau
Auguste Jotzo
geb. Ulomek
aus Martinshöhe, Kreis Lyck,
ihren 91. Geburtstag.



Es gratulieren und wünschen noch einen schönen Lebensabend bei ihrer Tochter Berta Funder, Cleverstraße 10, 5820 Gevelsberg
ihre Kinder, Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

85 Lebensjahre,
die zumeist nicht einfach waren.
Und in dieser langen Zeit,
auch gegangen einen Weg, der weit.
Von der Laukne über den Rhin und Rhein,
mußt es dann die Weser sein.
Flüsse gibt's in großer Zahl,
Vater, triff nun die nächste Wahl!
Zum 85. Geburtstag
gratulieren Herrn
Karl Froese
aus Erlen, Kreis Elchniederung
wohnhaft in Helastraße 3
2820 Bremen 71 (Farge)
17. 11. 1983
Deine Kinder, Enkel, Urenkel
mit allen Angehörigen





Am 15. November 1983 feiert meine liebe Frau, unsere liebe und treusorgende Mutter, Oma und Uroma
Martha Herrenkind
geb. Borowsky
geboren in Insterburg,
dann wohnhaft in Bartenstein
jetzt Schulenburgring 11b,
2050 Hamburg 80
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren mit herzlichen Glück- und Segenswünschen
ihr Mann
beide Kinder, Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel



Unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau
Charlotte Hermenau
geb. Däbler
aus Königsberg (Pr),
Philosophendamm 6
jetzt Homburger Landstr. 840—42
6000 Frankfurt 56
feiert am 15. November 1983 ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
Eva und Günter
Claudia mit Sarah-Maria,
Axel und Brigitte

Hab' Lob und Ehr',
hab' Preis und Dank
für die bisherige Treue,
die Du, o Gott, uns lebenslang
bewiesen täglich hast auf's Neue
Diamantene Hochzeit
durften erleben bei bester Gesundheit unsere Eltern
Paul Konopatzki
und Ehefrau Ida
geb. Dietrich
aus Gerswalde, Kr. Mohrungen
jetzt Am Mühlbach 23,
7060 Schorndorf
am 10. November 1983.
Ihre 3 Töchter mit Familien
wünschen weiterhin Gottes Segen

80 wird am 12. November 1983 unser Vater und Großvater
Martin Paulat
Gutsbesitzer aus Vierhöfen (Bludszen), Kr. Schloßberg
jetzt 2308 Scharstorf, Post Preetz/Holstein
Zu diesem Ehrentag gratulieren herzlichst
die Kinder und Enkelkinder.
Empfang: 12. 11. 1983 von 11.00 Uhr im Gasthof
Zur Linde in 2308 Damdorf bei Preetz/Holstein



Unsere lieben Eltern
und Großeltern
Helene Drost, geb. Joschko
aus Lissen, Kr. Angerburg/Ostpr.
und
Paul Drost
aus Treugenfließ (Pietrellen),
Kr. Angerburg/Ostpr.
feiern am 17. November 1983 ihre
diamantene Hochzeit.
Hierzu gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
Eure Kinder, Schwiegerkinder und Enkel
Empfang: 11.00 bis 13.00 Uhr im Hause Krebshäger Straße 50, 3060 Stadthagen

Nach einem erfüllten Leben verschied am 23. Oktober 1983 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Onkel und Schwager

**Rudolf Kracker**
Lehrer a. D.
aus Kallweninken, Kreis Labiau
im Alter von 85 Jahren.

Es trauern um ihn in Dankbarkeit
**Frieda Kracker**, geb. Düsterbeck
**Familie Hans-Jürgen Kracker**
**Familie Rudolf Kracker**
**und alle Angehörigen**

Birkenweg 36, 3400 Göttingen
Elisabethenstraße 38, 6050 Offenbach
Lausitzer Straße 9, 6050 Offenbach
Die Trauerfeier hat am 31. Oktober 1983 in Göttingen stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb in Siegen unser lieber Bruder

**Ernst Schulz**
* 21. 12. 1923 † 15. 7. 1983
aus Goldbach und Ostseebad Cranz

**Ruth Kamm**, geb. Schulz
Fafnerstraße 10
8000 München 19
**Ursula Wollenberg**, geb. Schulz
An der Röte 25
6920 Sinsheim/Eschelbach

Befiehl dem Herrn deine Wege,
und hoffe auf ihn,
Er wird's wohlmachen. (Psalm 37, 5)

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief im 81. Lebensjahr, am 5. November 1983, unsere liebe Schwägerin, Cousine und Tante

**Charlotte Schirmacher**
geb. Brasseit
aus Steindorf, Kr. Labiau, Ostpreußen

Wir nehmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit.

**Hilde Schirmacher**
**Familie Brasseit**
**Familie Raudonus**
**Familie Grüneberg**

Adelbyheck 27, 2390 Flensburg

Am 20. September 1983 entschlief im Alter von 79 Jahren unsere liebe Mutter

**Erna Legait**
geb. Krafft
aus Kuckerneese, Kreis Tilsit

In stiller Trauer
**Hans Legait mit Familie**
**Gerhard Legait mit Familie**
**Brigitte Burzlaff, geb. Legait**
**Ursula Bauer**, geb. Legait, **mit Familie**

Elterlein/Erzgebirge
Munster/Hannover

Wir trauern um unsere geliebte Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau

**Dora Dulkies**
* 7. 8. 1927 in Sköpen/Ostpreußen
† 26. 10. 1983 in Karlsruhe

**Arthur und Käthe Dulkies**
**Ursula Dulkies**
**Anneliese Dulkies**, geb. Manthey
**Klaus Dulkies**

Gr. Sand 62a, 2082 Uetersen

Die Trauerfeier hat am 2. November 1983 in der Kapelle des Hauptfriedhofes Karlsruhe stattgefunden.

Zum Gedenken

**Brigitte Lubbe**
* 22. 1. 1934 † 7. 11. 1982

Geliebt, beweint und unvergessen.

Deine lieben Eltern
**Ernst und Luise Lubbe**
geb. Pusch
**und Angehörige**
aus Tilsit, Salzburger Str. 2
jetzt Ilbenstädter Str. 3
6000 Frankfurt

**Charlotte Schley**,
geb. Pusch
Grunewaldstraße 12, 1000 Berlin 20

**Herta Kuckling**
geb. Pusch
Mühlenstraße 108, Jena/Thür.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

**Margarete Dietzek**
geb. Böttcher
aus Schwarzenofen, Kr. Neidenburg
* 5. Januar 1898 † 31. Oktober 1983

Der Tod war Erlösung für sie.

**Liesbeth Prange**, geb. Dietzek
**Joachim Prange**
**Albert Dietzek**
**Elfriede Dietzek**, geb. Gunia
**Emil Dietzek**
**Ursula Dietzek**, geb. Tröge
**die Enkel, Urenkel**
**sowie alle Anverwandten**

Hambloch-Mühlen-Straße 16, 5020 Frechen-Königsdorf

Nach schwerem Leiden entschlief heute meine innigstgeliebte Tochter, einzige Schwester, Schwägerin, herzensgute Tante und Großtante

**Ilse Wiechert**
* 29. 12. 1921 † 4. 11. 1983
aus Bladiau, Kr. Heiligenbeil

In stiller Trauer
**Gertrud Wiechert**, geb. Korell
**Waldtraut Naber**, geb. Wiechert
**Martin Naber und Gero Naber**
**Marion Hundertmark**, geb. Naber
**Ulrich Hundertmark**
**Miriam und Anika Hundertmark**

Ostpreußenstraße 2, 4938 Schieder 1

Wenn liebe Augen brechen,
wenn selbst das Herze bricht,
dann dürfen Tränen sprechen:
Herr, meine Zuversicht.

**Otto Ulonska**
* 13. 7. 1909 † 31. 10. 1983
aus Ortelsburg, Luisenstraße 20

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied:

**Charlotte Ulonska**, geb. Pilath
**und Angehörige**

Mozartstraße 5, 4056 Schwalmtal, den 31. Oktober 1983

Die Trauerfeier fand statt am Freitag, dem 4. November 1983, um 14.00 Uhr in der ev. Kirche, Waldniel, Lange Straße. Anschließend war die Beerdigung auf dem ev. Friedhof in Waldniel.

Im 90. Lebensjahr entschlief am 20. Oktober 1983 unsere liebe Mutter, Oma, Uroma und Tante

**Elfriede Lausen**
**geb. Platz**
aus Raudensee, Kreis Angerburg

Wir trauern um sie in Liebe und Dankbarkeit.

**Karl und Hannelore Miljes**
**Hans und Ursula Clasen**
**Walter und Brigitte Diestel**
**Fritz Nickolaus und Edith Lausen**
**Enkel und Urenkel**

2053 Fuhlenhagen, im Oktober 1983

---

Plötzlich und unerwartet entschlief unser einziger Bruder und Onkel, mein Lebensgefährte

**Erich Reinhardt**
* 13. 10. 1907 † 13. 10. 1983
aus Jodungen, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

In stiller Trauer
**Margarethe Lehmann**, geb. Reinhardt
**Elfriede Ellmer**, geb. Reinhardt
**Charlotte Kraft**
Bülow/Mecklenburg
Brunnenwiesengang 22, 8770 Lohr/Main
Lange Str. 12a, 3340 Wolfenbüttel

Die Beisetzung der Urne findet in Lohr/Main statt.

---

Sein ist Schein, aber Wirken ist Seligkeit.
Max Schwarze,
Führer in der Deutschen Turnerschaft.

Heute verstarb im Alter von 92 Jahren, nach einem erfüllten Leben, der frühere

**Seilerobermeister und letzte Kreishandwerksmeister des Kreises Gumbinnen/Ostpreußen**

**Fritz Schacknies**
aus Gumbinnen/Ostpreußen, Goldaperstraße 32.

Das Preußentum war ihm Zeit seines Lebens erstrebenswertes Vorbild. Seine Gradlinigkeit, seine unbedingte Ehrlichkeit, seine Sparsamkeit, sein Einsatz und Wirken für seine Mitmenschen im Handwerk, in der Turnerschaft, als Ratsherr seiner Heimatstadt usw. zeugen davon.
Wir haben viel verloren, aber wir sind dankbar, daß wir ihn solange behalten konnten.

Im Namen der Verwandten und Freunde:
**Margarete Schacknies**, geb. Sinz
**Karla Gyssling**, geb. Schacknies

Spreeweg 1, 4800 Bielefeld 11 (Sennestadt), den 26. Oktober 1983
Wir haben ihn auf seinen Wunsch im engsten Familienkreis auf dem Waldfriedhof der Sennestadt zur letzten Ruhe gebettet.
Auch war es sein Wunsch, statt Kranz- oder Blumengaben eine Spende für die Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V. für die Ostpreußische Kulturarbeit auf deren Konto Nr. 65 002 073 bei der Sparkasse Bielefeld zu überweisen.

---

Fern seiner lieben, unvergessenen Heimat verstarb nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Urgroßvater

**Herbert Kurt Mertins**
Landwirt aus Jonasdorf, Kreis Osterode, Ostpr.

im Alter von 82 Jahren.

In tiefer Trauer
**Else Mertins**
**Familie Heinz Mertins**
**Familie Edward Engelking**

Olds RR I
Alberta
Canada
Tom 1 Po

---

Gott der Herr hat meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Elise Augustin**
**geb. Eisenblätter**
* 13. 9. 1919 † 29. 10. 1983
aus Eichhorn, Kreis Pr. Eylau
und Königsberg (Pr), Kraussallee 10

nach jahrelangem, mit Geduld getragenem Leiden völlig unerwartet heimgerufen.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
**Willy Augustin**
**Hans Schmidt und Frau Renate**, geb. Augustin
**Erwin Schmidt und Frau Franziska**, geb. Augustin
**Harry Augustin und Frau Ute**, geb. Kielmann
**Reinhard Augustin und Regina Rettke**, als Verlobte
die Enkelkinder
**Claudia, Wiebke, Maren, Ralf, Frank, Petra, Marc**
**und alle Verwandten**

Kirchstraße 15, 2321 Kleinmeinsdorf

Die Trauerfeier hat am 3. November 1983 in Niederkleveez stattgefunden.

---

Nach langem, schwerem Leiden verstarb in Mainz unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

**Hans Woede**
* 21. 9. 1902 in Tilsit

In stiller Trauer
**Konrad Woede**
**und alle Angehörigen**

Am Zollhafen 10, 6500 Mainz

Die Beisetzung fand am 26. Oktober 1983 auf dem Hauptfriedhof in Mainz statt.

---



Wir trauern um unseren Ehren-Vorsitzenden

**Hans Woede**
* 21. 9. 1902 in Tilsit
† 21. 10. 1983 in Mainz

Mit besonderer leidenschaftlicher Hingabe setzte er sich für die Sammlung ostpreußischen Brauchtums ein. Er hat sich um unsere Heimat verdient gemacht. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

**Landesgruppe Rheinland Pfalz**
Landesvorstand

---

**Sie starben fern der Heimat**

---

Unser „Stammchen"
**Else Kopak**
**geb. Stamm**
ist nach schwerem Leiden heimgegangen, tief betrauert von der ganzen Familie
**v. Negenborn-Klonau**

1. November 1983

---

Am 2. August 1983 ging mein lieber Vater, unser Groß- und Urgroßvater

**Erwin Knoblauch**
**Inhaber der Buchdruckerei Eduard Quantz**
Königsberg (Pr), Hindenburgstraße 2

im Alter von 82 Jahren für immer von uns.
Er folgte seiner Frau, meiner guten Mutter

**Gertrud Knoblauch**
**geb. Wilke**
die 1945 verstarb.

**Gisela Harz**, geb. Knoblauch
**Petra Drost**, geb. Harz
**Ehemann Werner**
**Sonja und Jutta** als Urenkel

Am Jesuitenhof 18, 5205 St. Augustin 1

---

Meine Zeit steht in Deinen Händen
Psalm 31, V. 16

Nach längerem Leiden entschlief heute mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, guter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Ernst Romanowski**
* 9. 12. 1912 † 22. 10. 1983
aus Draheim, Kreis Treuburg

In Liebe und Dankbarkeit
**Gertrud Romanowski**, geb. Piotrowski
**Wolfgang Romanowski und Frau Elfriede mit Elke und Hilke**
**Jürgen Romanowski und Frau Hilde**
**Gerd Romanowski**
**Gertrud Büsing**
**Hildegard Kaspera**

Wittenrieder Straße 33, 2905 Edewecht-Wittenriede

---

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Ps. 23,1

Im festen Glauben an seinen Erlöser und in steter Hoffnung auf ihn, gab heute unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

**Gustav Brozy**
aus Burdungen, Kreis Neidenburg

im Alter von fast 92 Jahren sein erfülltes Leben in die gütigen Hände seines Schöpfers zurück.

In stiller Trauer
**Horst Brozy**
**Gisela Rattay**, geb. Brozy
**Dieter Rattay**
**Jörg und Kerstin Rattay**
**Horsti Brozy**
**Günter Brozy**
**Enkelkinder**
**und Anverwandte**

Trauerhaus: Am Brunsberg 29, 5270 Gummersbach 1
und Sauerland-Straße 12, 5828 Ennepetal 17, den 28. Oktober 1983

Die Beisetzung hat am 2. November 1983 auf dem West-Friedhof in Gummersbach stattgefunden.

---

Aus einem Leben voll sorgender und aufopfernder Liebe für seine Familie und steter Fürsorge für seine Patienten nahm Gott der Herr heute meinen geliebten Mann, unseren lieben Vater und Großvater, Bruder und Schwager

**Dr. med. Hubert Gehrigk**
23. 5. 1909 in Allenstein
27. 10. 1983 in Südlohn-Oeding

zu sich in die Ewigkeit. Er starb versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche.

Wir gedenken seiner in Liebe und Dankbarkeit.

**Hildegard Gehrigk**, geb. Ganswind
**Sabine Henschel**, geb. Gehrigk
**Dr. Henning Henschel**
**Katrin und Philipp**
**Marion Andresen**, geb. Gehrigk
**Dr. Hans-Henning Andresen**
**Wolfgang Gehrigk**
**Maria Gehrigk**, geb. Hommel
**Christian, Matthias und Stephan**
**Dr. Ulrich Gehrigk**
**Ulrike Gehrigk**, geb. Czerwinski

Winterswijker Straße 18, 4286 Südlohn-Oeding, den 27. Oktober 1983

„Friedliche Koexistenz“:

# Der leise Selbstmord

## Westliche Überlebenshilfe für die UdSSR seit 1920 (Teil II)

VON Dr. HEINZ BURNELEIT

Ein vierter Fall: Als die deutschen Truppen im Sommer und Herbst 1941 bis vor die Tore Moskaus vordrangen, schien das Ende des Sowjetregimes nahe. Stalin brauchte dringend Hilfe. Er bekam sie. Der „Bolschewistenhasser“ Churchill hatte wohl bewußt Stalins Doppelspiel im Sommer 1939 verdrängt, als dieser mit Hitler zwecks erneuter Teilung Polens paktierte und ein englisches Bündnisangebot ins Leere laufen ließ. Wie anders sonst wäre seine Rundfunkansprache vom 21. 6. 1941 zu erklären: „Wer, Mensch oder Staat, gegen den Nazismus kämpft, wird unseren Beistand haben. Die Gefährdung Rußlands ist unsere eigene Gefährdung und die Gefährdung der Vereinigten Staaten, und der Kampf jedes Russen für Heim und Herd ist der Kampf aller freien Völker in allen Teilen der Welt."

Die Folge war ein unaufhörlicher Strom von Rüstungs- und Hilfsgütern aller Art in die Sowjetunion. Fünfzehn Millionen Tonnen Material der verschiedensten Art erreichten während des Krieges die Häfen der Sowjetunion: 427 000 Lastkraftwagen, 13 000 Panzer, 35 000 Motorräder, 2 000 sonstige Fahrzeuge und — nicht zu vergessen — 20 000 Flugzeuge, von den 4,5 Millionen Tonnen Lebensmittel ganz zu schweigen, die ausreichten, jedem Sowjetarmisten täglich ein halbes Pfund hochwertiger Nahrung zuzuteilen. Insgesamt 11 Milliarden Dollar brachte der amerikanische Steuerzahler auf, um „Onkel Joe" bei guter Laune zu halten. Aber bis heute steht noch die Tilgung dieser enormen Kriegsschulden aus. (Ob nicht so manchen Ostkrediten das gleiche Schicksal droht?)

Aus blieb natürlich auch der Dank. Ganz abgesehen davon, daß auch diese Überlebenshilfe der kapitalistischen Alliierten in sowjetischen Geschichtsbüchern so gut wie nicht erwähnt wird, wurde der amerikanische Botschafter in Moskau, William Standley, im September 1943 auf Verlangen Moskaus im Einverständnis — wen wundert es — mit Präsident Roosevelt abgelöst, nachdem er sich öffentlich über die Undankbarkeit des Kreml beklagt hatte.

5. Über seinen Eindruck, als die Amerikaner bei Nordhausen in den sogenannten „Mittelwerken" die Produktionsanlagen der V 2 entdeckten, berichtete Colonel Castille: „Uns war, als stünden wir in der Höhle des Zauberers. Blinkend sauber wie die Fahrbahn des Lincoln-Tunnels in New York, erstreckten sich in schier endlos ausgehauenen Feldkammern Maschinenhallen und Laboratorien. Und unter dem Gewölbe eines mächtigen Montageschachts sahen wir Reihen von Raketen aufragen. Alles war unversehrt."

Zwei Tage später besichtigte Major Hamille, ein technischer Experte der US-Armee, die Fertigungsstätte der „Wunderwaffe". Sein Auftrag lautete, dieses geheimste aller Geheimnisse sicherzustellen. Aber ein Sonderbefehl hebt diesen Auftrag auf. Major Hamille ist schockiert: „Der schriftliche Befehl, den ich bekam, lautete nun, daß Nordhausen zur russischen Zone gehören würde und alle Gegenstände und Dokumente für die Sowjets an Ort und Stelle gelassen werden sollten. Dieser Befehl ging von einer sehr hohen Stelle aus."

Der nächste Mensch, der ebenfalls eine Uniform trägt, ist der sowjetische „Spezialoffizier" Wladimir Schabinski, der 1947 in den Westen floh. Schabinski erzählt: „Ich war einmal Oberstleutnant der Roten Armee und arbeitete für ein ‚Sonderkomitee der Sowjetregierung', das den Auftrag hatte, Fabriken, Fertigwaren, Rohmaterial, Vieh, landwirtschaftliche Maschinen, Düngemittel, Ernten, Laboratorien, Bibliotheken, Museen, wissenschaftliche Archive,



Bau der Erdgasleitungen im Ural: Ab 1985 zahlt die Bundesrepublik jährlich 3 Milliarden DM an Moskau — Fotos Archiv

Ingenieure und Wissenschaftler aus ganz Europa herauszuholen. Das Komitee war 1944 gebildet worden und unterstand Georgij Malenkow. — Die erste genaue Besichtigung der V2-Werke erfolgte tags darauf. Die Anlage hat zwei parallele Haupttunnel, beide ungefähr anderthalb Kilometer lang, zwischen denen 62 kleinere Tunnel die Verbindung herstellen. In manchen Stollen waren die Räume bis zur Höhe von zwei oder drei Stockwerken ausgesprengt. In dem einen Haupttunnel war die Produktion der V 1 untergebracht, im anderen die der V 2 mit einem monatlichen Ausstoß von 600 Stück. Nicht zu vergessen natürlich die Kisten und Koffer mit Aufzeichnungen über die Weiterentwicklung der V 2 und komplette Projekte für die Weltraumfahrt."

Der „Sputnik" läßt grüßen.

6. Vor 1968 existierte in der Sowjetunion keine einheimische, selbstentwickelte Diesel-Motoren-Technologie für Schiffsbau. Alles war Kopie, Lizenz oder Kauf aus dem Westen.

Sowjetische Schiffe waren es, die den Hauptteil des schweren Nachschubs an Nordvietnam besorgten, ohne welchen Hanoi seine Eroberungspläne in Südvietnam nicht in einem jahrelangen, materialverzehrenden Krieg hätte verwirklichen können.



**Schlachtkreuzer „Kirow" der Sowjet-Flotte:** Mit westlicher Hilfe aufgebaut

## Die Sowjetunion hat ihre politischen Absichten klar angekündigt

Die amerikanische Luftwaffe konnte zwar den Seenachschub nicht verhindern, aber sie photographierte die sowjetischen Transporter auf dem Wege nach Haiphong. 96 Handelsschiffe wurden aufgenommen, 84 von ihnen identifiziert. 12 waren zu neu, um bereits im sowjetischen Marineregister zu figurieren. Von den 84 identifizierten Schiffen stammten 71 aus Werften außerhalb der UdSSR. Die 13 anderen waren in der Sowjetunion gebaut, ihre Dieselmotoren aber entweder Skoda- oder Burmeister- und Wain-Modelle. Keines der identifizierten sowjetischen Handelsschiffe hatte also einen Antriebsmotor sowjetischer Herkunft.

Die Sowjetunion hätte daher diese umfangreichen Seetransporte gar nicht durchführen können, wenn sie nicht seit Jahrzehnten ihre Handelsflotte mit westlicher Unterstützung aufgebaut hätte. 80 % des Nachschubs für die angreifenden Nord-Vietnamesen kam aus der Sowjetunion, so daß die Feststellung durchaus berechtigt erscheint, daß 50 000 US-Soldaten in Vietnam ihr Leben ließen, weil mit Waffen und Munition auf sie geschossen wurde, deren Anlandung ohne die Mitwirkung des Westens durch Lieferung von Schiffen und Schiffsmotoren an die Sowjetunion nicht möglich gewesen wäre.

Die Veränderungen der politischen Landkarte Südostasiens durch den weltrevolutionären roten Totalitarismus haben jedenfalls bis heute nicht ausgereicht, auch diese Lektion der modernen Geschichte zu begreifen.

7. Ein besonders prägnantes Beispiel dieses leisen Selbstmordes ist das sogenannte Erdgas-Röhren-Geschäft.

Ab 1985 soll die Bundesrepublik Deutschland den Gegenwert von 12 Millionen Tonnen Steinkohle in Gestalt von Erdgas beziehen. Insgesamt will die Sowjetunion 1985 gut 36 Milliarden Kubikmeter Gas im Gegenwert von 43,2 Millionen Tonnen Steinkohle in den Westen liefern.

Von der Bundesrepublik erhält Moskau ab 1985 jährlich fast 3 Milliarden DM. Das bedeutet einen Export von Kaufkraft ins Ausland, die im Inland für andere Investitionen verwendet werden und damit zur Sicherung von Arbeitsplätzen beitragen könnte.

Eine weitere Folge besteht darin, daß die Ruhrgas AG russisches Erdgas bezieht und die einheimische Gasförderung darunter leidet. So sank die deutsche Erdgasförderung 1980 um 8,4 Prozent, und diese Tendenz hielt auch 1981 an. Damit sind bei uns Arbeitsplätze und Investitionen gefährdet. Würde man überhaupt auf das russische Erdgas verzichten und die Erdgaskraftwerke in Kohlekraftwerke umwandeln, die mit einheimischer Kohle betrieben werden könnten, wäre der deutsche Kohle-Bergbau von mancher Sorge befreit.

Im übrigen ließen sich die Erdgaswerke auch durch Kernkraftwerke ersetzen. Vier Kernkraftwerke reichten aus, um die gleiche Menge Energie zu produzieren, wie sie in Form von Erdgas aus der Sowjetunion bezogen werden soll. Der jährliche Devisenaufwand für Uranimporte betrüge nur 100 Millionen DM im Gegensatz zu den rund 3 Milliarden DM, die die UdSSR allein von uns erhalten wird.

Daß bei der Finanzierung der soeben fertiggestellten Ferngasleitung Urengoj-Uschgorod die kapitalistischen Länder Moskau offenbar finanzielle Vergünstigungen eingeräumt haben, wie die Presse soeben berichtete, die nicht einmal Entwicklungsländern zugestanden wurden, sei ebensowenig nur am Rande vermerkt wie die Gewißheit, daß die Ergasleitung auch zur Versorgung der sowjetischen Wirtschaft und damit auch der sowjetischen Rüstungsindustrie dient — mit den bekannten Erfolgen.

Das Fazit aus diesen Fakten, an die hier nur beispielhaft erinnert wird, zog der Oppositionsführer Helmut Kohl, als er auf dem „Tag des Handwerks" am 1. Februar 1980 in Mannheim erklärte: „Ich will noch einmal einen bemerkenswerten Satz zitieren, der zwar veröffentlicht, aber nicht zur Kenntnis genommen wurde, weil er von vielen nicht zur Kenntnis genommen werden wollte. Es handelt sich um den Satz, den Breschnew auf der Warschauer-Pakt-Konferenz im April 1974 gesprochen hat: ‚Wir Kommunisten müssen eine Zeitlang mit den Kapitalisten zusammenarbeiten. Wir brauchen ihre Landwirtschaft und Technologie. Aber wir werden unsere Rüstungsprogramme fortsetzen und bis zur Mitte der 80er Jahre in der Lage sein, zu einer wesentlich aggressiveren Außenpolitik zurückzukehren, um in unseren Beziehungen zum Westen die Oberhand zu gewinnen.' Wir können der Sowjetunion nicht den Vorwurf machen, sie habe nicht vorher gesagt, was sie will. In einer klareren und deutlicheren Sprache kann man politische Absichten nicht ankündigen. Es liegt also jetzt an uns selbst, hieraus die Konsequenzen zu ziehen. Was ist zu tun?"

Der heutige Bundeskanzler Helmut Kohl gab damals — zu Beginn der 80er Jahre — eine unmißverständliche Antwort: „Wir müssen den amerikanischen Präsidenten auch im Blick auf Sanktionen gegen die Sowjetunion unterstützen. Für mich ist daher nicht denkbar, daß jemand von uns aus wirtschaftlichen Gründen in die Lücke springt, die dadurch entsteht, daß die Amerikaner bestimmte Güter und Technologien nicht an die Sowjetunion liefern. Das wäre das Geschäft mit dem Strick: wir würden über die Prozente verhandeln und anschließend mit dem eigenen Strick unser Ende finden."

Man muß dem Bundeskanzler Helmut Kohl auch zustimmen, wenn er in Fortführung dieser politischen Linie in seiner Regierungserklärung vom 4. Mai feststellt: „Wir messen den Willen der Verantwortlichen in der Sowjetunion zur Zusammenarbeit an ihrer Bereitschaft, zur Beseitigung aller Belastungen beizutragen. Zu diesen Belastungen gehört auch, daß die Sowjetunion Außenpolitik auf zwei Ebenen betreibt — Ebenen, die sich gegenseitig ausschließen: wenn die sowjetische Führung gleichzeitig den weltrevolutionären Klassenkampf gegen die freie Welt führen will, sind stabile zwischenstaatliche Beziehungen auf Dauer nicht möglich."

Über diesen Satz kann man nur staunen, weil er eine Binsenwahrheit ausspricht, die seit mehr als 60 Jahren aller Welt bekannt ist, ohne daß die freie Welt bis heute in der Lage war, aus dieser Wahrheit die allein möglichen Konsequenzen zu ziehen. Soll das nun endlich anders werden? Zweifel sind erlaubt und angebracht. So schreibt in der „Zeit" vom 23. September Horst Teltschik, seines Zeichens Ministerialdirektor im Bundeskanzleramt und engster außenpolitischer Berater Helmut Kohls: „Unsere Sicherheit beruht nicht zuletzt auf ... unserer Wirtschaftskraft, Innovationsfähigkeit, Kreativität und unserem entschlossenen Friedenswillen. Aber es ist auch unser Kapital, das wir gegenüber der Sowjetunion selbstverständlich nutzen müssen; nicht in der Form eines ideologischen oder Wirtschaftskrieges, sondern als Angebot. In der Tat können wir nicht genug ‚politische und diplomatische Phantasie' entwickeln, den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen Ost und West in allen Bereichen zu fördern. Dazu gehören die Stetigkeit und Verläßlichkeit der Wirtschaftsbeziehungen zum gegenseitigen Vorteil. Dazu gehören vertiefter kultureller Austausch und die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit. Das ist das Angebot der Bundesregierung an die Sowjetunion: alle Bereiche der Beziehungen auszubauen und fortzuentwickeln, um damit natürlich vor allem die Gespräche über Abrüstung und Rüstungskontrolle zu erleichtern."

Also doch „Kontinuität"? Denn die Sowjetunion ist eine „Entwicklungsdiktatur" und nicht „ein Reich des Bösen" — so der eben genannte Verfasser.

ENDE

***Dr. Manfred Wörner MdB im Deutschen Bundestag am 8. 3. 1979:***

*„Nach einem Jahrzehnt der Entspannung und der Abrüstungsverhandlungen ist die Sowjetunion militärisch stärker als je zuvor, hat unsere Sicherheit in Europa und weltweit abgenommen, haben die Spannungen nicht abgenommen, sondern zugenommen, hat die Sowjetunion jede Chance genützt, ihren Einflußbereich auszudehnen. Und ich sage: An dieser Entwicklung ist die westliche Welt und sind auch wir und insbesondere die Bundesregierung mitschuldig. Daher, sage ich Ihnen, steht der Westen jetzt vor einer historischen Weichenstellung; entweder er setzt diese Politik einseitiger Zurückhaltung, laufender Vorleistungen fort und steht dann bald an einem Punkt, wo ihm nur noch die Anpassung oder gar die Unterwerfung bleibt, oder er nimmt die sowjetische Herausforderung an, er trifft entschlossen die nötigen Entscheidungen zur Sicherung des Gleichgewichts, und er stellt endlich einmal die Sowjetunion wirklich vor die Alternative Kooperation oder Konfrontation, und das heißt, er muß ihr endlich einmal klarmachen, daß sie nicht gegen den Westen aufrüsten und vom Westen zur gleichen Zeit Geld, Waren und Technologie beziehen kann."*